Paed. Th.
53
Fiche

Paed. Th. Alberti, C. E. R.
53
Fiche

Die Bildungs-Anstalten

für

Lehrerinnen und Erzieherinnen

und

ihre Organiſation.

Ein Beitrag

zur

Reform des weiblichen Bildungsweſens

von

C. E. R. Alberti,

Archidiakonus an der Domkirche und Direktor der höheren Bildungs=Anſtalt für die weibliche Jugend, ſo wie des mit ihr verbundenen Seminars für Lehrerinnen zu Marienwerder.

Danzig.

Verlag der Gerhardſchen Buchhandlung.

1848.

618. B.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Die hier mitgetheilten Andeutungen über einen Gegenſtand, deſſen Wichtigkeit bis dahin ſchon hie und da erkannt worden, der aber in der nächſten Zeit ſicherlich viel entſchiedener ins Auge gefaßt werden dürfte, ſind am Schluſſe des verfloſſenen Jahres in derjenigen Form, in welcher ſie hier erſcheinen, dem Drucke übergeben worden. Dies glaubt der Verfaſſer für Diejenigen bemerken zu müſſen, welche die Schrift einer ſorgfältigern Beachtung würdigen wollen. Er hat keinen Grund gehabt, irgend Etwas darin zu ändern. Wenn aber der inzwiſchen eingetretene Umſchwung der Dinge in unſerm deutſchen Vaterlande für die unmittelbar nächſte Zeit kein eben beſonders günſtiger Moment für das Erſcheinen

einer ſolchen Schrift ſein dürfte, ſo hat der Verfaſſer doch auch um ſo weniger geglaubt, ihr Erſcheinen hinausſetzen zu müſſen, da ja die in ihr geſtellten Forderungen von der neuerwachten Zeit als dringend und unerläßlich werden erkannt werden müſſen. Möge denn das aus einem für wahres Volkwohl begeiſterten Herzen geſprochene Wort nicht ungehört verhallen!

Marienwerder, den 1. April 1848.

Der Verfaſſer.

Inhaltsverzeichniß.

Seite.
Einleitung . . . . 1 – 10.
§. 1. Aufgabe der Seminare für Lehrerinnen und Erzieherinnen 10 — 11.
§. 2. Nothwendigkeit zweierlei Arten von Seminaren anzulegen 11 — 14.
§. 3. Verſchiedene Organiſation beider Arten von Seminaren . 14 — 15.
§. 4. Nothwendigkeit, das Seminar auf eine demſelben entſprechende Töchterſchule aufzubauen . . . . 15 – 19.

Erster Abſchnitt.

Die Seminare für die höhere weibliche Bildung.

§. 5. Organiſation derſelben im Allgemeinen . . . . 19 — 26.
§. 6. Organiſation derſelben, im Beſondern nach den Unterrichtsgegenſtänden . . . . 26 — 83.
1. Religion . . . . 27 — 37.
2. Sprachunterricht . . . . 37 — 49.
a. Der Unterricht in der Mutterſprache . . . . . 37 — 43.
b. Der Unterricht in fremden Sprachen . . . . . 43 — 49.
3. Geſchichte . . . . 49 — 55.
4. Geographie . . . . 55 — 60.
5. Naturwiſſenſchaften . . . . 60 — 63.
6. Rechnen . . . . 63 — 66.
7. Muſik . . . . 66 — 72.
8. Schreiben . . . . 72 — 73.
9. Zeichnen . . . . 73 — 78.
10. Handarbeiten . . . . 78 — 80.
11. Gymnaſtiſche Uebungen . . . . 80 — 82.
12. Pädagogik . . . . 82 — 83.
§. 7. Schwierigkeit in der Benutzung derſelben Lehrkräfte bei Töchterſchule und Seminar . . . . 83 — 85.
§. 8. Konferenzen . . . . 85.
§. 9. Lektionsplan . . . . 85 — 86.
§. 10. Bedingungen der Aufnahme . . . . 86 — 88.
§. 11. Fonds . . . . 88.
§. 12. Unterſtützung der Unbemittelten durch Stipendien oder Alumnate . . . . 88 — 91.

Seite.
§. 13. Prüfung der zu Entlaſſenden . . . . 91 — 92.
§. 14. Unterſchied bei derſelben zwiſchen Schullehrerinnen und Gouvernanten . . . . 92 — 95.
§. 15. Einwendungen gegen die Bildung der Gouvernanten durch die Seminare . . . . 95 — 97.
§. 16. Dauer des Seminarkurſus. Geſetzliche Garantie für die Anſprüche der geprüften Lehrerinnen . . . . 97 — 99.

Zweiter Abſchnitt.

Die Seminare für die weibliche Volksbildung.

§. 17. Ihre Nothwendigkeit mit Rückſicht auf den Zuſtand des Volksſchulweſens und der Volksbildung überhaupt. Allgemeine Beſchaffenheit der Seminare . . . . 99 — 105.
§. 18. Organiſation derſelben, im Beſondern nach den Unterrichtsgegenſtänden . . . . 105.
1. Religion . . . . 105 — 108.
2. Anſchauungs= und Denkübungen . . . . 108 — 109.
3. Leſen. Deutſche Sprache. . . . . 109 — 113.
4. Schreiben . . . . 113.
5. Rechnen . . . . 113 — 114.
6. Muſik . . . . 114 — 115.
7. Naturkunde . . . . 115 — 116.
8. Geographie . . . . 116 — 117.
9. Geſchichte . . . . 117 — 118.
10. Fremde Sprachen . . . . 119.
11. Handarbeiten . . . . 119 — 123.
12. Gymnaſtiſche Uebungen . . . . 124.
§. 19. Erziehende Thätigkeit der Seminare . . . . 124 — 125.
§. 20. Konferenzen. Lektionsplan. Fonds. Prüfung. Zeugniß . 125 — 127.
§. 21. Schluß . . . . 127 — 128.

Einleitung.

Mächtig ſchreitet die Zeit fort und reifet im Stillen die Ideen. Was heute neu erſcheint und darum angefochten wird von denen, die ſtets bei dem Gewohnten beharren wollen, weil es das Bequemere iſt, das wird morgen ſchon von mehreren Seiten geprüft, in Schutz genommen, ja ſelbſt als des Verſuches werth anerkannt. Unvermuthet dringt ſich bald die Nothwendigkeit davon gar vielen auf und nicht mehr als Vorſchlag wird es von Einzelnen der Prüfung ſchüchtern anheimgegeben, nein! es fordert als berechtigt ſeine Anerkennung; und wie viel Widerſpruch auch noch dagegen erhoben werde, — iſt es ein Bedürfniß der Zeit, iſt es aus ihr geboren, ihrer ganzen Eigenthümlichkeit entſprechend, ſo bricht es ſich Bahn und ſiegt über jegliches Hinderniß. Wo fänden wir nicht in der Geſchichte der neueſten Zeit in ihrer kulturgeſchichtlichen, ſocialen und politiſchen Entwickelung dafür die klarſten Zeugniſſe! Mag es immerhin ſein, daß auf allen dieſen Gebieten ſo manches mit der Prätenſion auftritt auch die Verwirklichung einer Idee zu ſein, die die Zeit, als ihren Bedürfniſſen entſprechend, aus ſich geboren hat, während es doch nur als eine unzeitige Geburt, oder gar als eine Mißgeburt ſich erweiſet; mag es ſein, daß unter dem Scheine des Heiligen viel Unheiliges, unter dem des Heilſamen viel Verderbliches, unter dem der Reform viel unpraktiſche Neuerungs- oder Zerſtörungsſucht auftritt: dennoch unumſtößlich wahr bleibt es: was ein weſentliches Bedürfniß der Zeit geworden darum, weil es als nothwendig in das allgemeine Bewußtſein eingedrungen, das läßt ſich auf die Länge nicht der Zeit vorenthalten, ſie ruft es ſelber hervor.

Die Geſchichte der Bildung des weiblichen Geſchlechts liefert dafür ſeit den letzten dreißig Jahren den ſchlagendſten Beweis. Wie lange iſt es her, daß man eine höhere Bildung der weib-

lichen Jugend für etwas ganz Unnöthiges, ja wohl gar für etwas Gefährliches anſah! Zu Hausfrauen und Müttern ſollten die heranwachſenden Mädchen herangebildet werden. Wer möchte dagegen etwas haben, wenn man dabei an das Wahre, das Würdige gedacht hätte! Giebt es doch keinen edleren, keinen höheren und heiligeren Beruf für die weibliche Jugend, als dieſen. Aber im Sinne jener Zeit hieß es: ſie hätten nichts nöthig zu lernen; die Verrichtungen im Hausweſen, die Arbeiten für das Haus ſeien ihre alleinige Aufgabe; und ſo wurden ſie an der Seite oft ganz ehrenwerther, aber jedenfalls ungebildeter Mütter in dieſem beſchränkten Kreiſe erzogen, und wenn es ihren Müttern gelungen war, ihren Männern auf deren damaligem Standpunkte zu genügen, und ſo ein den beſchränkten Anforderungen jener Zeit entſprechendes Hausweſen zu ordnen und zu leiten, die Ihrigen zu beglücken und darin ſich ſelbſt glücklich zu fühlen; — den geſteigerten Anforderungen einer indeß in den Männern fortgeſchrittenen Zeit vermochten die ſo in der Bildung zurückgebliebenen Frauen nicht mehr zu genügen; ſie vermochten es nicht, ihren Männern zur Seite zu ſtehen, theilnehmend an ihrem innerſten geiſtigen Leben und Weben, an deſſen Leiden und Freuden, und ſo in Gemeinſchaft mit ihnen an dem Aufbau eines Familienlebens, als eines geordneten Ganzen zu arbeiten, das als ein Abbild des Reiches Gottes im Kleinen daſtände!

Da glaubte man von den durch den Einfluß des von Frankreich herübergekommenen Geiſtes inzwiſchen aufs Neue zu uns auf einige Zeit verpflanzten franzöſiſchen Gouvernanten und Bonnen das Heil erwarten zu können! Die blendende Tünche des franzöſiſchen Weſens, das feine, galante savoir faire jener nachbarlichen Fremdlinge gab, ſeitdem man gewohnt war, ſeinen höchſten Ruhm in Bewunderung und Nachäffung der Franzoſen zu ſuchen, gar Manchen die irrthümliche Anſicht, als ſei jene äußere Glätte und Gewandtheit, jene Fertigkeit im franzöſiſchen galanten Ausdruck das, was man als wahre Bildung von den Frauen fordern müſſe, und ſo ſehen wir, wenn auch nur vorübergehend, dieſe Mißgeburt mit vieler Prätenſion auftreten, als ſei in ihr eine wahre Idee der Zeit verwirklicht worden! In den Familien der höhern Geſellſchaft gab es lange genug ſolche Franzöſinnen, nicht als Er-, wohl aber als Verzieherinnen, jene Bonnen, die alles andere, nur nicht gut und heilſam den ihnen anvertrauten Kin-

dern waren. Aber eben als eine Karrikatur des Heiligen konnte ſolche Erſcheinung von keiner Dauer ſein. Die Zeit hat ſie in ihrem Strome begraben, und an Stelle der durch ſie bewirkten Miß- und Verbildung der weiblichen Jugend hat ſie lauter und immer lauter die Forderung echter Geiſtes- und Herzensbildung derſelben geltend gemacht, und aus ihr ſind in der neueſten Zeit die vielen Bildungsanſtalten für dieſelbe als eine nothwendige Erſcheinung hervorgegangen. Freilich konnten auch ſie in der erſten Zeit ihrer Gründung mancherlei Widerſpruch nicht entgehn! War doch der Kampf des Neuen mit dem Alten um ſo unvermeidlicher, als nur Wenige die Zeit und das Weſen wahrer, weiblicher Bildung begriffen. Die Engherzigen ſahen daher hier nur Verbildung, ein Hinausführen der weiblichen Jugend über die ihr von der Natur angewieſene Sphäre, Untergrabung des ſtillen häuslichen Glückes, Zerſtörung der Körperkraft, der Geſundheit und Friſche, und wie das Verderben alles heißen mochte, das im Gefolge ſolcher höheren geiſtigen Ausbildung ſein ſollte!

Wie groß aber auch der Widerſpruch — wie vornehm das Zurückbleiben der Kinder derer, die zu den höher Gebildeten gezählt werden wollten, von dieſen Anſtalten — der Widerſpruch iſt verſtummt und jene ſind allmählig auch in dieſe Anſtalten gewandert. — Die Zeit, die ſeit dem unzählige Bildungsanſtalten für die weibliche Jugend entſtehen ließ, die allgemeine Theilnahme, die denſelben zugewendet ward, die Frequenz derſelben in Verbindung mit den, wenn auch nur bedingungsweiſe günſtigen und erfreulichen Erfolgen hat jenen Widerſpruch, wie heftig er auch war, zum Schweigen gebracht. Denn die Gründung von höhern Töchterſchulen war ein entſchiedenes Bedürfniß der Zeit. Dieſe forderte mit Recht die höhere Bildung weiblicher Jugend auf dem Wege planmäßigen Unterrichtes, und daher kam es, daß die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer ſolchen immer tiefere Wurzel in dem allgemeinen Bewußtſein faßte, und über ihre Gegner den Sieg davon trug.

Freilich waren, wie eben angedeutet wurde, die Erfolge nur bedingungsweiſe günſtig und erfreulich! Die Tieferblickenden erkannten das gar wohl, während die Oberflächlichen im hohen Grade erfreut und befriedigt waren; ſie, die nur an der Auſſenſeite hafteten und ſich über den Begriff wahrer Bildung weiblicher Jugend jetzt ſo wenig klar geworden, als ſie es früher

geweſen, da ſie dieſelbe entweder für überflüſſig, ja wohl gar für verderblich gehalten, oder ſie von herbeigeholten Franzöſinnen und Bonnen zu erlangen gehofft hatten. Mit Schmerz nahmen die Erfahreneren wahr, daß insbeſondere hinter der Verſtandesbildung meiſtens die Herzens- und Gemüthsbildung in dieſen Anſtalten zurückbleibe, und daß eben dadurch die weibliche Eitelkeit und Gefallſucht nur zu leicht Nahrung erhalte, während nicht ſelten die der Jungfrau ſo eigenthümliche Demuth und anſpruchsloſe Beſcheidenheit, ihr köſtlichſter Schmuck, ſchwinde; daß nur zu häufig ein Oſtentiren mit dem Wiſſen, ein über Alles voreilig und ſelbſtgefällig Urtheilen an die Stelle der gemüthlichen Tiefe und Innigkeit, des friedlichen alles von der beſten Seite Auffaſſens trete! Daß die Idee der höheren weiblichen Bildung nicht auch nothwendig ſolche Erſcheinungen zu Tage fördere, war den Unbefangenen gewiß; ſie erkannten, die Zeit habe für dieſe ihre Idee die entſprechende Form noch nicht gefunden, und ſo ward es ein Gegenſtand ernſten Forſchens und lebendiger Theilnahme an der heiligen Sache der höheren Bildung der weiblichen Jugend zu ermitteln, worin der Grund ſolcher allerdings beklagenswerthen Erſcheinungen liege, weil man nur auf dem Grunde einer gewonnenen richtigern und tiefern Einſicht in den ſo bedeutſamen Gegenſtand für ſolche Uebelſtände eine wahre Abhülfe gewinnen zu können hoffen durfte.

Die Ueberzeugung der meiſten, die ſich mit dieſem Gegenſtande in ſorgſamer Erwägung beſchäftigten, kam darauf hinaus, die Urſache dieſer Erſcheinung ſei darin zu ſuchen, daß bei der Bildung der weiblichen Jugend in den geſtifteten höheren Bildungsanſtalten für dieſelbe den Frauen ſelbſt ein zu geringer Raum geſtattet werde, daß ſie faſt ausſchließlich den Männern überlaſſen bleibe und damit unvermeidlich ein überwiegendes Einwirken auf die Denkkraft, ein einſeitiges Schärfen und Ueben derſelben auf Koſten der meiſtens vernachläßigten Veredlung des Gefühls und der Befruchtung des Gemüthes Statt finde.*)

*) Wir treten dieſer Anſicht nur bedingt bei, und erwarten von der größeren Betheiligung der Frauen an der Ausbildung der weiblichen Jugend, wie wünſchenswerth und nothwendig dieſelbe auch ſei, nur eine theilweiſe Abſtellung und Entfernung der dem höheren öffentlichen Mädchenſchulweſen nicht ohne Grund zum Vorwurf gemachten Mängel. Die gänzliche Entfernung derſelben und die möglichſte Annäherung

Hatte man nämlich früher ſich begnügt, in den, den franzöſiſchen nachgebildeten Penſionaten und ſogenannten Inſtituten den Frauen, ſelbſt ohne alle Bildung, nur mit einiger geſellſchaftlichen Routine ausgerüſtet, dieſe Bildung der weiblichen Jugend zu überlaſſen, ohne irgend welche Anforderungen wiſſenſchaftlichen Fortſchreitens an die ihnen überwieſenen Zöglinge zu machen: ſo glaubte man zunächſt bei der Gründung höherer Töchterſchulen nicht beſſer für dieſelben ſorgen zu können, als wenn man ſie ſo reich als möglich mit männlichen Lehrkräften beſetzte, und es ergab ſich daraus wenigſtens zum Theil, nach unſerer Anſicht, jener allerdings nicht in Abrede zu ſtellende Uebelſtand.

Was war natürlicher, als daß diejenigen, denen die wahre Bildung der weiblichen Jugend eine Herzensſache geworden, nunmehr entſchieden darauf drangen, daß bei der Bildung der weiblichen Jugend, auch der wiſſenſchaftlichen, die Frauen ſo viel als möglich ſich betheiligen ſollten. Wie ſehr ſie das nach den bisherigen Andeutungen mit Recht thaten, ſie konnten vielfachem Widerſpruche nicht entgehen. Manche Pädagogen ſelbſt gingen ſo weit, den Frauen auf Grund ihrer geiſtigen Eigenthümlichkeit die Fähigkeit abzuſprechen zur Ertheilung eines geordneten wiſſenſchaftlichen Unterrichts für Mädchen. Die erfolgreichen Leiſtungen ſo mancher ausgezeichnet tüchtigen Bildnerinnen unter den Frauen wie C. Rudolphi, Tinette Homberg, Agnes Franz, Doris Lütkens u. m. a. haben jene Einwände ſiegreich widerlegt; es ſind gewichtige Stimmen gegen die Bedenken eines Herrn

---

dieſer Anſtalten an das Ziel, das ihnen eigentlich geſteckt, aber noch von ſehr Wenigen ſcharf erkannt oder wenigſtens, weil die Ausführung zu viele Schwierigkeiten macht, nicht ausgeſprochen worden iſt, läßt ſich nur erſt von einer faſt gänzlichen Umgeſtaltung des Unterrichtsplans erwarten, wie eine ſolche eben ſo ſehr durch die Eigenthümlichkeit des weiblichen Geiſtes, als durch die Beſtimmung der Frauen bedingt wird. So fremd ſolche Behauptung auch ſo Manchen erſcheinen mag, die da nicht begreifen können, daß man von dem gewohnten Schlendrian abzugehn für nöthig halten könne, ſo ſind wir doch der feſten Ueberzeugung, auch ſolche totale Umwandlung des Unterrichtsplanes, weil nach unſerer innigſten Ueberzeugung nothwendig, werde auch über kurz oder lang eintreten, und wir behalten uns vor, an einem andern Orte unſre Anſicht darüber, wie das etwa geſchehen müſſe, ausführlich auszuſprechen.

Oberlehrer Schulz*) laut geworden — ja was am Meiſten ſagen will, die Zeit hat auch hier thatſächlich durch eine aus ihrem Bedürfniſſe hervorgegangene Schöpfung den Ungrund dieſer Behauptungen dargethan. Kaum dürfte daher jetzt noch Jemand gegenüber der zahlreichen Schaar der dem Berufe der Lehrerinnen mit Erfolg ſich widmenden Frauen ihre Befähigung dazu in Zweifel ziehen. Die Schöpfung, auf die wir hier hindeuteten, als auf eine aus dem Bedürfniſſe der Zeit hervorgegangene und darum in den jüngſten Tagen überall mit unerwarteter Zuſtimmung begrüßte, iſt die der Seminare oder Bildungs-Anſtalten für Lehrerinnen und Erzieherinnen. Das Verdienſt, die Nothwendigkeit derſelben für eine würdigere Geſtaltung des Unterrichts- und Bildungsweſens der weiblichen Jugend in der Provinz Preußen**) zuerſt öffentlich ausgeſprochen zu haben,

*) Man vergleiche deſſen Schrift: die Beſtimmung und Erziehung des weiblichen Geſchlechts. Stuttg. 1844.

**) Daß dergleichen Seminare für Lehrerinnen in Weſtphalen ſeit längerer Zeit beſtehen und im Segen wirken, lehrt das Schulblatt der Provinz Brandenburg 1847. Septemberheft p. 640 — 41. Wir theilen aus demſelben folgendes mit: „Von altersher iſt in Weſtphalen die Trennung der Kinder nach dem Geſchlecht zu beſonderen Schulen und die Anſtellung von Lehrerinnen üblich geweſen. Schon in den fürſtbiſchöflich-münſterſchen Schulverordnungen des 17. Jahrhunderts waren beſondere Mädchenſchulen unter Lehrerinnen ausdrücklich vorgeſchrieben. Der Fürſtbiſchof von Galen († 1678) wiederholt dieſe Vorſchrift in mehreren ſeiner Synodalſtatuten. Auch die nicht katholiſchen Mitglieder der Provinzialbehörden überzeugten ſich durch die Erfahrung vollſtändig von dem Zweckmäßigen dieſer Einrichtung. Das überaus günſtige Urtheil über die Lehrerinnen, welches der Oberkonſiſtorialrath Natorp und der Oberpräſident v. Vincke in einem Berichte des Königl. Konſiſtoriums zu Münſter niedergelegt haben, iſt in Beckedorffs Jahrbb. 2. Bd. 3. Heft 1825. S. 277. mitgetheilt. — Unter dieſen Umſtänden mußte, als für die Bildung der Lehrer durch Seminare geſorgt war, die dringende Nothwendigkeit erkannt werden, auch für Lehrerinnen Seminare zu errichten. Für die Begründung eines ſolchen in Paderborn hatte der letzte Fürſtbiſchof daſelbſt, Freiherr v. Fürſtenberg, ein Vermächtniß hinterlaſſen. Eine zweite Anſtalt zu Münſter erhielt ihre Dotation aus den Mitteln eines Kloſters. Bei der erſten Einrichtung derſelben im Jahre 1832 glaubte man, daß vier oder fünf jährlich abgehende Seminariſtinnen hinreichen würden, den Abgang im Lehrerinnenperſonal zu erſetzen. Das Bedürfniß hat ſich aber viel größer herausgeſtellt. Gegenwärtig iſt in der dem Se-

gebührt einer trefflichen Erzieherin der Provinz Preußen, Friederike Sinell, der eigentlichen Schöpferin eines vom beſſern Geiſte durchdrungenen Erziehungsweſens der weiblichen Jugend in Danzig. Als begeiſterte Bildnerin derſelben und als beredter Anwalt der Befähigung der Frauen zu ſo heiligem Berufe, veranlaßte ſie bereits vor 15 Jahren eine Petition an die zu Danzig, ſpäter eine an die zu Königsberg verſammelten Provinzialſtände, welche die Bildung von Seminaren für Lehrerinnen und Erzieherinnen zum Gegenſtande hatte. Damals war die Zeit für dieſe Idee noch nicht reif; dieſe fand den Anklang nicht, den ihre Vertreterin gehofft; wollte man doch damals Mädchenerziehung und Bildung durchaus nicht als eine Aufgabe des Staates anſehen, ſondern nur als eine, die den Familien, als eine Privatangelegenheit, anheimgegeben werden müſſe; und erkannte nicht, daß man der, doch als eine der wichtigſten Aufgaben für den Staat bezeichneten, Bildung der Knaben und Jünglinge allen feſten Grund und Boden unmöglich mache, wenn man nicht für die echte Bildung der Frauen Sorge trüge. Indeß jenes Saamenkorn blieb dennoch, in den Schooß der Erde gelegt, nicht ohne Frucht. Inzwiſchen ſahen wir theils gleichzeitig, theils einige Jahre ſpäter, an zwei verſchiedenen Orten, in Berlin und Poſen dergleichen Bildungsanſtalten von kleinen Anfängen entſtehen, und gar ſchnell wenigſtens an dem erſteren Orte zu bedeutender Ausdehnung ſich erweitern darum, weil es eben nur eines Heraustretens in die Erſcheinung bedurfte, um einer ſolchen Anſtalt, als dem Bedürfniſſe der Zeit entſprechend, die allgemeinſte Beachtung und Theilnahme zuzuwenden.

---

minar überwieſenen ehemaligen domkapitulariſchen Curie Einrichtung zur Aufnahme von fünfzehn Seminariſtinnen getroffen. Seit dem Beſtehen der Anſtalt ſind in derſelben 121 Lehrerinnen gebildet, und als wahlfähig entlaſſen worden, von denen gegenwärtig noch 103 im Schulamt thätig ſind. Der Andrang zur Aufnahme iſt fortwährend im Wachſen. In den letzten Jahren ſtellten ſich zur Aufnahme-Prüfung 50 Aſpirantinnen. Die Seminariſtinnen empfangen ihren Unterricht in der mit dem Seminar verbundenen Töchterſchule in der Oberklaſſe unter 12- bis 14jährigen Mädchen. Ihre praktiſchen Uebungen machen ſie theils in der untern und mittleren Klaſſe der Seminarſchule, theils in der Mädchenfreiſchule unter Aufſicht der an dieſen Anſtalten angeſtellten Lehrerinnen.

In Berlin war es nämlich die höhere Töchterſchule in der Friedrichsſtadt, welche unter der trefflichen Leitung des eben ſo ausgezeichneten als für die Sache der Bildung der weiblichen Jugend begeiſterten Direktor Bormann ſeit dem Jahre 1832 eine ſolche Bildungsanſtalt auf Veranlaſſung des Schulkollegii von Brandenburg begründete. Ueber die Erfolge derſelben giebt der Direktor nur neuerdings in einer Abhandlung: „die Vermehrung der Bildungsanſtalten für Lehrerinnen iſt nothwendig und leicht zu bewerkſtelligen“ cfr. Schulblatt für die Provinz Brandenburg 1847. Auguſtheft S. 502 bis 520.*) Nachricht, und, ob man auch nicht verkenne, wie in einer Stadt, wie Berlin, es vorzugsweiſe möglich geweſen, in jener Zeit dieſem Inſtitute eine ſolche Ausdehnung zu geben: ſo viel iſt für jeden Unbefangenen gewiß, daß die Anlegung ſolcher Seminare da, wo ſie in dem rechten Geiſte geſchieht, und die Bedingungen, die zu ihrem erfolgreichen Erblühen nöthig erſcheinen, vorhanden ſind, wir meinen eine in Wahrheit den Namen einer „höheren“ um des Standpunktes willen, auf dem ſie ſelber ſteht, verdienende Töchterſchule, und ein Lehrerperſonal, das den mit Recht hohen Anforderungen genügt, ganz anderen und weit höheren, als an Lehrer ſolcher Schulen an ſich gewöhnlich gemacht zu werden pflegen, endlich ein Dirigent, der die umfaſſende Aufgabe richtig erfaßt, — ſo viel iſt gewiß, daß, da die Theilnahme, die von dem Publikum für ſolche Anſtalten erwartet werden muß, außer allem Zweifel ſein wird.

Mit Freude darf auch ich mich zu denen rechnen, die, wenn auch nicht zuerſt, doch ſehr bald nach jenen früheſten Vorgängern dieſe Bahn eingeſchlagen, und wie viel ich auch der genaueren Kenntnißnahme jener Berliner Anſtalt und den anregenden Mittheilungen ihres Dirigenten zu danken habe, ich bin mir deſſen bewußt, unabhängig von denſelben und vor der Bekanntſchaft mit jener Anſtalt dieſe Idee gefaßt zu haben, und nur noch mehr durch jene in der gewonnenen Anſicht und Ueberzeugung befeſtigt und zum Handeln angeregt worden zu ſein. So kam es, daß ich mit der von mir zu Marienwerder gegründeten höheren Bildungsanſtalt für die weibliche Jugend, deren erſte Klaſſe meiſtens

*) Herr Dir. Bormann theilt dort mit, daß aus dem im Jahre 1832 geſtifteten Seminar bis zum Jahre 1845, 140 als Lehrerinnen und Erzieherinnen entlaſſen worden ſeien.

nur Schülerinnen von 14 bis 16 Jahren zählt, ſeit Michaelis 1840 ein „Seminar für Lehrerinnen und Erzieherinnen" verband. Der Curſus war auf zwei Jahre angeſetzt, der Eintritt halbjährig zu Oſtern und Michaelis geſtattet. Beim Beginn zählte das Seminar drei Zöglinge, nach anderthalb Jahren erſt kam eine hinzu; zu Oſtern 1843 traten drei, zu Michaelis 1843 zwei, zu Oſtern 1844 wieder drei, zu Michaelis 1844 endlich auch drei in das Seminar ein. Von da an wurde die Zahl derer, die ſich zum Eintritt in daſſelbe meldeten, größer; jedes Halbjahr etwa ſechs bis ſieben, und jetzt im Winterſemeſter $18\frac{47}{48}$ zählt das Seminar 29 Zöglinge, von denen zu Oſtern etwa 6 die Anſtalt nach zurückgelegter Prüfung verlaſſen werden. Wenn nun dieſe jungen Lehrerinnen nur zum bei weitem kleinſten Theile dieſem Orte angehören, vielmehr aus allen Theilen der Provinz Preußen, bis aus Memel, ja ſelbſt aus Kurland, nicht minder aus Pommern hier zuſammen gekommen ſind, ſo mag doch darin wohl ein Beweis gefunden werden, daß Anſtalten dieſer Art eben ſo ſehr ein lebendig erkanntes Bedürfniß, als auch ein Gegenſtand allgemeiner lebendiger Theilnahme geworden ſind. Und mit großer Freude läßt es ſich behaupten: es iſt dies nicht blos von Seiten des Publikums der Fall, ſondern daſſelbe gilt auch jetzt von dem Staate. Das hohe Miniſterium der geiſtlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten wendet in der neueſten Zeit denſelben eine theilnehmende Beachtung zu, wohl erkennend, was ſolche Anſtalten, in dem rechten Geiſte gegründet und geleitet, werden, welche Bedeutung ſie für die Bildung des ganzen Volks gewinnen können, und es ſcheint die Zeit nicht ferne zu ſein, wo dieſe Anſtalten aus ihrer meiſtens privaten Stellung heraus zu öffentlichen Anſtalten des Staates erhoben und demgemäß in einem Geiſte organiſirt werden dürften.

Unter ſolchen Umſtänden iſt es Pflicht eines Jeden, der ihnen ſeine Thätigkeit und ſeine Liebe geweiht, aus dem Bereiche der gewonnenen Erfahrung dasjenige mitzutheilen, was ihm für die Organiſation ſolcher Anſtalten als beſonders nothwendig und wünſchenswerth erſcheint, und wovon allein ein gedeihliches Fortbeſtehn und ein ſegensreicher Erfolg ihres Wirkens ſich verſprechen läßt. Es erſcheint dies aber um ſo nöthiger, als das Entſtehen dieſer Anſtalten bisher mehr ein zufälliges zu nennen geweſen, und die Geſtalt, die ſie gewonnen haben, meiſtens durch die

Individualität ihrer Begründer, ſowohl was deren geiſtige Kräfte, als auch ihre beſondere Anſichten und Neigungen betrifft, endlich durch beſondere lokale Umſtände und Verhältniſſe bedingt worden iſt. Ein Austauſch der auf dieſem Gebiete gemachten Erfahrungen und der auf dem Boden dieſer Erfahrungen gewonnenen Ueberzeugungen kann auch hier allein davor ſchützen, daß dieſen Anſtalten, bei ihrer etwanigen gleichmäßigen Organiſation von Seiten des Staates, nicht etwa ein einſeitiges Gepräge aufgedrückt werde, unter dem dann von vorn herein die Löſung derjenigen Aufgabe unmöglich wird, durch die ſie allein denjenigen Erwartungen entſprechen können, welche man mit Recht von ihnen heget. Darin liegt denn auch die Rechtfertigung unſeres Unternehmens, dieſe Anſtalten und ihre Organiſation näher zu beleuchten.

§. 1.

Aufgabe der Seminare für Lehrerinnen und Erzieherinnen.

Fragen wir:

> was iſt die Aufgabe dieſer in der neueſten Zeit hervorgetretenen Bildungsanſtalten oder Seminare für Lehrerinnen und Erzieherinnen?

ſo erſcheint die Antwort ſehr leicht; ſie liegt genugſam in ihrem Namen ausgeſprochen. Es ſollen in ihnen Jungfrauen oder Frauen, die neben innerer Neigung und Begeiſterung für dieſen Beruf die geiſtige Befähigung für denſelben in ſich tragen, zu Lehrerinnen und Erzieherinnen der weiblichen Jugend eben ſo ſehr durch praktiſche Anleitung und Uebung, als durch wiſſenſchaftlichen Unterricht gebildet werden.

Wir ſagen abſichtlich „zu Lehrerinnen und Erzieherinnen" ſollen ſie gebildet werden. Denn beides iſt von einander unzertrennlich, und nur durch Lehre und Erziehung in ihrer innigſten Verbindung wird das Werk der Menſchenbildung überhaupt, alſo auch hier das der Frauenbildung möglich gemacht. Für die den Menſchen als geiſtiges Weſen bildende Thätigkeit iſt das erſte der Unterricht, die Lehre. Ohne dieſe wird das Erziehen nur ein bloßes Abrichten. Nicht ein Entwickeln und Bilden, ſondern ein mechaniſches Zuſtutzen wäre diejenige Art der Erziehung, welche

nicht die Belehrung, den Unterricht zu ihrem Ausgangspunkt hätte. So zeigt es ſich ja ſelbſt im Hauſe. Wie einflußreich auch hier das Vorbild tüchtiger Eltern und das Anſchauen ihres Beiſpiels ſein möge, — nehmen ſie nicht mit Recht jede geeignete Gelegenheit wahr, durch Belehrung auf den Geiſt einzuwirken, die Gründe ihres Verfahrens zu entwickeln und ſo auf dem Wege der gewonnenen Einſicht und Erkenntniß auf den Willen zu wirken? Und fühlen ſie nicht nur zu ſehr, daß ihrem ganzen Wirken ohne dies Unterrichten ſtets die Bürgſchaft dauernden Erfolges fehle? Es bleibt alſo ausgemacht, daß von einem Erziehen da nicht die Rede ſein könnte, wo die unterrichtende Thätigkeit ausgeſchloſſen wäre. Denn jedes Erziehen, d. h. jedes das Kind zum Bewußtſein deſſen Erheben, was es ſoll, jedes ſeinen Willen dafür Gewinnen, jedes daſſelbe aus dem Zuſtande des Abrichtens in den des freien ſittlichen Thuns Hinaufheben, iſt ein für alle Mal an den Unterricht geknüpft. Andererſeits aber läßt ſich ebenſo wenig eine unterrichtende Thätigkeit rechtfertigen, die nicht zu ihrem Zielpunkte wieder die Erziehung, die Bildung des ganzen Menſchen hat. Sie wäre nur eine todte und anſtatt den innern Menſchen zu bilden, würde ſie nur in ihm den Hochmuth anpflanzen und ihn dahin führen, daß er den ganzen Menſchenwerth nur nach dem Maße der angeſammelten Kenntniſſe, des angeeigneten Wiſſens beurtheilte, und ſo anſtatt denſelben zu bilden, ihn ganz eigentlich verbilden. Sonach würde jeder Unterricht, der darauf verzichten wollte, zu erziehen, heranzubilden, über ſich ſelbſt nothwendig den Stab brechen. Durch jede Erkenntniß, die in dem Kinde geweckt wird, muß nothwendig auch ſein Wille eine Anregung empfangen; durch jedes Urtheil, zu dem es hingeleitet wird, muß es ſich zugleich zu größerer geiſtiger Selbſtſtändigkeit und Freiheit erheben, und wo es ein ſittliches Urtheil iſt, muß es einen veredelnden Einfluß davon für ſeine Sinnes- und Handlungsweiſe empfangen.

§. 2.

Nothwendigkeit zweierlei Arten von Bildungsanſtalten anzulegen.

Geht man von der allerdings ſehr wahren Anſicht aus, daß es überhaupt im hohen Grade wünſchenswerth und dem Zwecke

der weiblichen Bildung ſehr förderlich erſcheint, daß dieſe ſo viel als irgend möglich in die Hände der Frauen gegeben werde, ſo wird man bei derjenigen Art von Seminaren für Lehrerinnen und Erzieherinnen, welche in der neueſten Zeit hervorgetreten ſind, ſich nicht genügen laſſen können. Dieſe ſind nämlich bis dahin ausſchließlich auf die Bedürfniſſe der höheren Klaſſen der Geſellſchaft berechnet geweſen, inſofern ſie Lehrerinnen für höhere Töchterſchulen und Gouvernanten für die gebildeten Familien auf dem Lande heranbilden. Allerdings werden dieſe bis jetzt vorzugsweiſe geſucht; ihre ſyſtematiſche Bildung erſcheint daher zunächſt als ein unabweisliches Bedürfniß der Zeit. Man wird aber folgerichtig um ſo mehr wünſchen und fordern müſſen, daß eben ſowohl die Bildung der Jugend in den kleinen Städten und auf dem platten Lande ſelbſt durch Lehrerinnen, welche für mittlere Stadt- und für Landſchulen herangebildet werden, geſchehe, und deshalb auch für dieſen Zweck die Anlegung geeigneter Seminare um ſo mehr in Anſpruch nehmen, als die Ausführung der hier geſtellten Aufgaben an und für ſich um vieles leichter iſt. Leugnen läßt es ſich aber auch nicht, daß es ſogar um vieles nöthiger erſcheint, auf dieſem Wege die Bildung der weiblichen Jugend in dieſen mittleren und niederen Sphären der Geſellſchaft in die Hände der Frauen zu geben, da die noch jetzt in den meiſten kleinen Städten und auf dem Lande faſt überall Statt findende Combinirung der beiden Geſchlechter ebenſo ſehr die Löſung der eigentlichen Unterrichtsaufgabe unmöglich macht, als dieſelbe insbeſondere in ſittlicher Hinſicht ſich im höchſten Grade nachtheilig erweiſet, und vorzugsweiſe als der Grund angeſehen werden muß, daß in den Frauen dieſer mittleren und untern Stände fort und fort eine ſo bedauerliche Rohheit ſich von Geſchlecht zu Geſchlecht fortpflanzt, und das Gefühlsleben bei ihnen faſt ganz und gar zurücktritt, während ſtatt deſſen nur eine traurige Stumpfheit des Sinnes ſich kund giebt. Durch eine bloße Trennung aber der beiden Geſchlechter und ein Unterrichten derſelben in abgeſonderten Klaſſen durch männliche Lehrer würde nur jenem ſittlichen Uebelſtande abgeholfen, es würde nur den nachtheiligen Einflüſſen vorgebeugt werden, welche die Combinirung der Geſchlechter bis in das vierzehnte und fünfzehnte Jahr, alſo bis in das Alter der beginnenden Pubertät bei den Mädchen nothwendig haben muß. Keinesweges aber wäre dadurch für eigentlich weibliche Bildung

in demjenigen, was dieſe auch für dieſe niederen Sphären der Geſellſchaft von den Frauen fordert, für eine eigentliche Gefühls- und Herzensbildung, und für die Weckung und Belebung des echten weiblichen Sinnes geſorgt.

Demgemäß erſcheint die Bildung von Lehrerinnen und Erzieherinnen auch für dieſe Sphären der Geſellſchaft dringend nöthig. Es mußte daher für uns um ſo erfreulicher ſein, aus den oben S. 6 über Weſtphäliſches Mädchenſchulweſen gemachten Mittheilungen darthun zu können, wie man früher dort ſchon das Richtige erkannt und annäherungsweiſe bereits in Ausführung gebracht. Wir hoffen ſogar, daß es überall einmal dahinkommen werde; für jetzt aber ſehen wir es, insbeſondere was das Landſchulweſen betrifft, noch als in weiterer Ferne liegend an, während wir überzeugt ſind, daß man, wenn es an geeigneten Lehrerinnen nicht mehr fehlen wird, auch in den niedrigen Bürger- und Stadtſchulen, an denen mehr als ein Lehrer wirket, im Falle einer Vakanz gar wohl darauf Bedacht nehmen werde, die Mädchen, wo es nicht ſchon geſchehen iſt, ganz von den Knaben zu trennen und die vakante Stelle durch eine Lehrerin zu beſetzen, um ſo die Bildung der weiblichen Jugend in die Hände der Frauen zu bringen. Von den Schulen auf dem Lande erwarten wir dies, falls der Staat nicht hier, wie es dringend nöthig und wünſchenswerth iſt, (wir werden weiter unten uns über die Wichtigkeit und Nothwendigkeit ſolcher totalen Reform ausführlicher ausſprechen,) dieſe ganze Organiſation einleitet, wenigſtens gewiß nicht in ſo naher Zeit. Von den Gründen, die uns zu ſolcher Annahme beſtimmen, führen wir nur einige an: zunächſt der Mechanismus, der noch immer unſerm Elementarſchulweſen anklebt, und der Mangel an allem eigentlich bildenden, d. h. die Denkkraft weckenden und zu ſelbſtſtändiger Thätigkeit gewiſſermaßen entfeſſelnden, ſo wie den ſittlichen Willen ſtärkenden und ſtählenden Einfluß deſſelben. Darin finden wir einen Hauptgrund von dem geringen Gewichte, das der gemeine Mann auf dem Lande auf dieſen Unterricht legt, weil er mit Ausnahme des Schreibens und Rechnens nicht ſieht daß die Kinder durch den Beſuch der Dorfſchulen weiter geführt werden, als er es etwa in ſeiner Jugend in dem Hauſe bei ſeinen frommen Eltern auch gebracht. Eben darum aber zeigen dieſe Leute, die doch dazu verpflichtet ſind, ihr Schulweſen zu unterhalten, ſich ſo wenig ge-

neigt, Aufopferungen für daſſelbe zu machen. Wenn nun aber zu der jetzt ſchon ſo höchſt mangelhaften Beſoldung der Schullehrer*) die vorhandenen Mittel nicht ausreichen wollen, wie wäre denn ſo leicht daran zu denken, aus den Beiträgen der dazu verpflichteten Schulſocietäten die Mittel herbeizuſchaffen, um Erzieherinnen und Lehrerinnen für die weibliche Jugend auf dem Lande neben den Lehrern anzuſtellen und angemeſſen zu beſolden. Erſt muß der Landmann ſeine Schule liebgewinnen, erſt muß er den ſegensreichen bildenden Einfluß derſelben unwiderleglich erkennen, dann wird er, wie ſchwer es ihm auch werde, dazu die Hand bieten, daß ſie in der obenbezeichneten Weiſe noch weiter auf eine auch der Natur des Weibes entſprechende Weiſe ſegensreich wirken könne.

§. 3.

Verſchiedene Organiſation beider Arten von Seminaren.

Daß ſich dieſe beiden verſchiedenen Arten von Seminaren wegen der beſondern Aufgabe, die jede derſelben zu löſen hat, nicht vereinigen laſſen, daß vielmehr jedes derſelben auf eine beſondere Weiſe organiſirt werden müſſe, je nachdem es den Zwecken der höhern geſellſchaftlichen oder der Bildung in den mittleren und untern Klaſſen entſprechen ſoll, bedarf keines Beweiſes. Zwar ſoll in beiden die bildende Thätigkeit geweckt werden; die Zöglinge beider Arten von Seminaren ſollen befähigt

---

*) Wie übel es damit noch in unſerer Zeit beſtellt iſt, beweiſt unter Andern eine neuerdings veröffentlichte Anzeige eines Regierungsſchulrathes in der Provinz Preußen, welcher um milde Gaben öffentlich für einen Landſchullehrer bittet, der mehr als ſechszig Jahre im Amte geweſen und nun mit dreißig und einigen Thalern jährlich penſionirt worden iſt! — Auch giebt es in Oſtpreußen noch, ſoviel wir wiſſen, ambulante Schullehrer, welche bei den einzelnen Einſaſſen einer Dorfſchaft abwechſelnd vierzehn Tage lang Wohnung und Koſt erhalten, und dafür in deren Wohnung, oft nicht eben in gar zu großer Entfernung von dem Stalle, Schule zu halten haben. Und man verlangt von den Leuten immer ſo viel, und mit Recht, und giebt ihnen doch ſo wenig! Welch ein Widerſpruch! Welch ein ſchreiendes Unrecht! Iſt denn da ein großer Unterſchied zwiſchen jenen Preußiſchen und den katholiſchen Schullehrern in Ungarn, welche verpflichtet ſind, ihren Vorgeſetzten die Kleider rein zu machen, die Stiefel zu putzen und das Holz zu ſchlagen! —

werden, durch Unterricht und Erziehung die weibliche Jugend theils ihrer Beſtimmung im Allgemeinen, theils ihrer beſondern Stellung gemäß auszubilden; aber je weiter die Anforderungen auseinandergehen, die hier nothwendig in Betreff der Unterrichtsgegenſtände gemacht werden müſſen; je abweichender der Standpunkt iſt, auf dem die weibliche Jugend ſchon in dieſen verſchiedenen Sphären ſteht, wenn ſie der Ausbildung überwieſen wird, je verſchiedener der Standpunkt endlich iſt, auf den ſie hingeführt werden ſollen, um ſo weniger laſſen ſich dieſe ſo weit auseinandergehenden Aufgaben in einem und demſelben Inſtitute löſen. Während für die Seminare, die für die weibliche Jugend der höhern Klaſſen der Geſellſchaft beſtimmt ſind, gerade die wiſſenſchaftliche Seite beſonders in den Vordergrund tritt, wird ſie für die anderen gerade zurücktreten und demgemäß, wie wenig darunter auch in jenen das erziehende Element leiden, Gemüths- und Herzensbildung vernachläßigt werden ſoll, doch ganz andere Lehrkräfte bei den einen als bei den andern in Thätigkeit geſetzt, ein ganz anderer Organiſationsplan für beide zum Grunde gelegt werden müſſen. Beide Inſtitute mit einander zu verbinden, wäre nur dann möglich, wenn in einem größern Inſtitute zwei beſondere, für ſich beſtehende Abtheilungen gebildet würden, deren jede ihre beſondere Aufgabe verfolgte. Dann wäre aber doch dieſe Vereinigung nur eine ſcheinbare; es wären immer zwei nebeneinander beſtehende Seminare verſchiedener Art.

§. 4.
Nothwendigkeit, das Seminar auf eine demſelben entſprechende Töchterſchule aufzubauen.

Für welchen Zweck man nun auch ein ſolches Seminar gründe, ob, damit es für die höhern Klaſſen der Geſellſchaft oder für die mittleren und unteren die weibliche Bildung in die Hände der Frauen bringe, immer wird eine Töchterſchule höherer oder niederer Art die unerläßliche Grundlage für daſſelbe bilden, und jenes nur auf dieſe mit Erfolg aufgebaut werden können. Man hat es ja mit Recht nicht bloß als höchſt wünſchenswerth, ſondern ſogar als nothwendig angeſehen, daß mit den Seminaren für Land- oder für Stadtſchullehrer die denſelben entſprechenden Schulen verbunden ſeien, um den in jenen zu bildenden Lehrern ſoviel nur immer möglich Gelegenheit zu geben, nicht bloß die

nöthigen Kenntniſſe zu ſammeln, ſondern ſich praktiſch im Ertheilen des Unterrichts, im Handhaben der Disciplin, ſo wie in der Erziehung der Kinder zu üben; und je weniger die wiſſenſchaftliche Bildung, die die Seminare für Volks- und Stadtſchullehrer ertheilen, als ausreichend angeſehen werden kann, um ſie allein zum Ertheilen eines erfolgreichen Unterrichts auch in methodiſcher und didaktiſcher Hinſicht zu befähigen; je mehr dieſe Seminare im Gegentheil nur dann ihre Aufgabe erfüllen, wenn ſie ihre Zöglinge auf die mannigfaltigſte Art praktiſch heranbilden; um ſo mehr wird wenigſtens zunächſt für diejenigen unſerer Anſtalten, welche die jungen Mädchen zu Lehrerinnen an Dorf- und niedern Stadtſchulen ausbilden ſollen, eine ſolche möglichſt mannichfaltige, praktiſche Durchbildung als ein Haupterforderniß in Anſpruch genommen werden müſſen. Dieſe niederen Seminare müßten daher auf dem Lande oder in den kleineren Städten neben tüchtigen Volks- oder niedern Stadtſchulen angelegt und mit dieſen in die innigſte Beziehung geſtellt werden, um ihren Zöglingen Gelegenheit zu bieten, die ihnen unerläßliche praktiſche Durchbildung ſich anzueignen.

Aber auch für diejenigen Seminare, welche den jungen Mädchen eine höhere wiſſenſchaftliche Ausbildung und damit die Befähigung zum Unterrichten an höhern Töchterſchulen, ſelbſt zur Leitung ſolcher, oder zur Uebernahme von Gouvernantenſtellen in höher gebildeten Kreiſen ertheilen ſollen, glauben wir eine höhere Töchterſchule als nothwendige und unerläßliche Grundlage in Anſpruch nehmen zu müſſen. Denn wie ernſtlich auch in dieſen Seminaren eine höhere wiſſenſchaftliche Durchbildung angeſtrebt werde; die Wiſſenſchaft iſt, als ſolche, einmal nicht Sache der Frauen, und auf ſie kommt es auch hier nicht vorzugsweiſe an, ſondern ganz eigentlich auf den bildenden Einfluß, den ſie auch auf dem Wege des Unterrichts ausüben ſollen. Wenn aber dieſer bildende Einfluß in ſo hohem Grade bedingt iſt durch Erfahrungen, in der Kinderwelt gemacht, durch Kenntniß des kindlichen Gemüthes und Herzens, ſo iſt es um ſo wünſchenswerther, daß auch die in den höhern Seminaren zu Bildenden vielfache Gelegenheit zu einem ſolchen bildenden Umgange mit den Kindern erhalten, ehe ihnen Einzelne ganz anvertraut werden. Wenn ferner, abgeſehen von dem Geſagten, die Ertheilung höheren Unterrichtes bei jedenfalls nur bedingter Wiſſenſchaftlichkeit, ſtets nicht

geringe Schwierigkeit hat, — (dieſe aber hat ihren Grund in der Eigenthümlichkeit des weiblichen Geiſtes,) ſo erſcheint auch in dieſer Hinſicht vielfache Gelegenheit zum praktiſchen ſich Durchbilden durch vorangegangene Thätigkeit bei einer höheren Töchterſchule unerläßlich, und dies um ſo mehr, damit die junge Lehrerin bei der Nöthigung, in die ſie meiſtens als Gouvernante geräth, Kinder verſchiedenen Alters, und demgemäß verſchiedener Bildungsſtufen zugleich zu unterrichten, durch ſolche praktiſche Durchbildung bei einer Anſtalt der bezeichneten Art befähigt werde nicht bloß nach den verſchiedenen Altersſtufen eine Auswahl unter den Gegenſtänden des Unterrichtes zu treffen, ſondern eben ſowohl die verſchiedene Art und Weiſe klar zu unterſcheiden, in welcher Kindern verſchiedenen Alters in einem und demſelben Gegenſtande Unterricht ertheilt werden nicht bloß könne, ſondern müſſe. Man erzähle ihnen darüber noch ſo viel, man ſchildere es ihnen ausführlich; haben ſie es nicht in den verſchiedenen Klaſſen einer ſolchen höhern Töchterſchule, nachdem ihnen darüber die nöthigen Winke gegeben worden, längere Zeit hindurch aufmerkſam beobachtend verfolgt, haben ſie es nicht ſelbſt mehrfach und ſo lange unter Aufſicht erfahrener Lehrer geübt, bis ſie mit dem klaren Bewußtſein über dieſe verſchiedenen Standpunkte zugleich die praktiſche Fertigkeit ſich angeeignet haben, auf derſelben der jedesmaligen ganz andern Aufgabe zu genügen, ſo wird alle darüber gegebene Anweiſung ganz und gar vergeblich ſein. Den Einwand, daß, wenn ſie auch ſolche Gewandtheit und Sicherheit in der Behandlung des Gegenſtandes nach Maßgabe der verſchiedenen Bedürfniſſe bei ihrer Seminarbildung noch nicht erlangt haben, die Erfahrung, die ſie in ihrer unterrichtenden Thätigkeit zu machen haben, ſie bald darüber ins Klare bringen werde, weiſen wir gänzlich zurück. Denn, ſelbſt angenommen, daß die Erfahrung in dieſer Beziehung ſicher leitete, welch ein weiter Weg iſt es, den ein Lehrer machen muß, wenn er allein durch ſeine eigne Erfahrung belehrt und von Irrwegen auf den rechten Weg geleitet werden ſoll? Die Erfahrung iſt immer nur eine einzelne, und wird auch gewöhnlich, wenn es überhaupt geſchieht, nur als zurechtweiſende Richterin über das Einzelne benutzt. Dazu kommt, ſich ſelbſt überlaſſen in der Wahl der Unterrichtsgegenſtände, ſo wie in der Art der Behandlung, keinem erfahrenen Urtheile gegenüber, da pflegen ſolche Gouvernanten, haben ſie nicht ſchon den

nöthigen Grad von Gewandtheit und Lehrgeſchick ſich angeeignet, ehe ſie in ihren Wirkungskreis eingetreten, meiſtentheils ihre großen Mißgriffe nicht zu erkennen; und wie ſehr auch die gänzlich ungenügenden Erfolge an denen, welche ſie unterrichten und bilden, ſie auf ſich ſelbſt aufmerkſam machen, und in ſich hineinführen ſollten: ſie ſchieben gewöhnlich den Grund dieſer nicht abzuleugnenden betrübenden Erſcheinung auf Mangel an Fähigkeiten und Luſt bei den Kindern, oder auf die Ungunſt der lokalen Verhältniſſe, in denen ſie zu wirken haben, ſei es der Mangel an Unterſtützung bei den Eltern, ſei es deren verweltlichter Sinn und demgemäß die Art, wie ſie verderblich auch auf die Kinder und deren Neigungen einwirken, und was für beſchönigende Urſachen mehr angegeben werden, um das eigene nur ſchwach ſich regende Lehrerinnen- und Erzieherinnengewiſſen ganz zur Ruhe zu bringen. — Wie ganz anders wird es ſein mit einer Gouvernante, die in einem Seminare gebildet worden, welches ihr reiche Gelegenheit zu praktiſcher Durchbildung gab! Sie tritt in den Kreis ihres Wirkens ein mit klarer Erkenntniß ihrer Aufgabe, und ausgerüſtet mit reicher Erfahrung; ſie weiß nicht bloß, daß die einzelnen Unterrichtsgegenſtände in verſchiedener Art und Weiſe behandelt werden müſſen, nach Maaßgabe der Stufe der geiſtigen Entwickelung, auf der ſie ihre Zöglinge findet; ſie weiß auch im Weſentlichen, wie es geſchehen müſſe. Bei der Ausübung ihrer Thätigkeit begleitet ſie dieſes Bewußtſein als ein ſtetes Richtmaaß, das ſie an ihre Thätigkeit anlegt; ſie hat es erfahren, daß bei zweckmäßiger Behandlung des Unterrichts die Kinder Fortſchritte machen; daß ſie bei richtiger, einſichtsvoller, vom Geiſte der heiligenden Liebe durchdrungener Leitung innerlich gebildet werden; ſie weiß alſo zunächſt und wird es ſich zu ihrer Beſchämung geſtehen, an wem es liegt, wenn ſie ſich vergeblich nach ſolchen Erfolgen ihrer Thätigkeit umſieht. So wird ſie ſich ſelbſt eben ſo ſtrenge beobachten, als die ihr anvertrauten Zöglinge, und ob ſie auch geneigt wäre, dann und wann in Selbſtzufriedenheit ſich einzuwiegen, die Erinnerung an das, was ſie früher geſehen, ſteht lebendig vor ihrer Seele, die Erinnerung an das, was ſie ſelbſt geleiſtet, führt ſie bald darauf hin zu erkennen, was ſie verſäumt und wonach ſie zu ſtreben habe. So wird ſie nur kurze Zeit des rechten Weges verfehlen können, bald aber ihn wieder finden müſſen.

So wäre das denn für uns ausgemacht, daß ein Smin ar für Lehrerinnen und Erzieherinnen, mögen dieſe für die höhere oder niedere Sphäre beſtimmt ſein, nur in der genaueſten Verbindung mit einer demſelben entſprechenden Töchterſchule und nur auf eine ſolche auferbaut, ſegensreich wirken und ſeine Aufgabe zu löſen vermöge.

Erſter Abſchnitt.

Die Seminare für die höhere weibliche Bildung.

---

§. 5.

Organiſation derſelben im Allgemeinen.

Wenn ihre Aufgabe im Weſentlichen darin beſteht, Jungfrauen theoretiſch und praktiſch ſo auszubilden, daß ſie ſelbſt im Stande ſind, mit Erfolg die Bildung der weiblichen Jugend, ſei es bei Einzelnen oder in Maſſen, zu leiten, ſo werden wir hier auf die Eigenthümlichkeit des weiblichen Geiſtes beſonders einzugehen, und mit Rückſicht auf dieſelbe und das Ziel, das ihr geſteckt iſt, dieſe Aufgabe im Einzelnen zu bezeichnen haben. Daraus ergiebt ſich dann die dieſen Anſtalten im Allgemeinen zu gebende Organiſation, oder der Geiſt, in welchem ſie wirken ſollen.

Der menſchliche Geiſt, nicht ein Complexus von einzelnen, für ſich beſtehenden Kräften, ſondern die eine ungetheilte Kraft ſelber, wirkt, je nachdem die Gegenſtände oder die Anregungen ſind, die ſich ihm darbieten, in verſchiedener Weiſe und dieſe Mannichfaltigkeit ſeines Wirkens hat zu jener Mannichfaltigkeit der Bezeichnung Veranlaſſung gegeben, bei der wir dieſe eine geiſtige Kraft im Menſchen, je nach der Art, wie ſie ſich thätig zeigt, bald Phantaſie, bald Denkkraft, bald Willenskraft, bald Gefühlsvermögen, bald Gemüth nennen. In jedem Menſchen lebt dieſer eine Geiſt; er iſt das Siegel ſeiner göttlichen Abſtammung, der Bürge ſeiner Gottverwandtſchaft und ſeiner erhabenen Beſtimmung zu neuem Leben in Dem, von dem dieſer Geiſt iſt, zu dem er ſich erheben, mit dem er eins werden kann, zu einem Leben in Gott. Aber ob auch dieſer eine Geiſt in Allen lebe, er

lebt in ihnen Allen nicht in gleicher Kraft und Stärke, er wirkt in Allen nicht in derſelben Weiſe, nicht nach derſelben Richtung hin. Als Kraft in dem Menſchen urſprünglich angelegt, aber noch nicht geweckt, bedarf derſelbe der Anregung, der Eindrücke, die auf ihn ausgeübt werden, und durch welche er eben ſo ſehr einerſeits zur Thätigkeit beſtimmt, als durch welche andrerſeits in ihm beſtimmte Spuren zurückgelaſſen werden, welche den größeren oder geringeren Grad ſeiner Entfaltung, und demgemäß den weiteren oder engeren Kreis ſeines Wirkens und das mehr oder minder Energiſche ſeiner Thätigkeit bedingen. Indeß auch abgeſehen von demjenigen, was ſonach mehr oder weniger eine Folge der dem Geiſt des Menſchen von außenher gegebenen Impulſe iſt, iſt dieſer Menſchengeiſt, wenn gleich in Allen weſentlich ein und derſelbe, doch auch wieder in dem Manne und in der Frau ein eigenthümlich beſtimmter. Auf der früheſten Stufe der Entwickelung, alſo bei dem Kinde, tritt dieſe eigenthümliche Beſtimmtheit des Geiſtes im Knaben und in dem Mädchen am wenigſten ſcharf hervor. Bei beiden iſt noch der Geiſt nach der Seite der Phantaſie hin vorherrſchend thätig. Vorzugsweiſe empfänglich für alles das, was ihm in Bildern anſchaulich dargeboten wird, nimmt der kindliche Geiſt dieſe Eindrücke vornehmlich in ſich auf, und auch ſeine Spontaneität giebt ſich in jenem frühen Kindesalter in einem bildlichen Schaffen und Geſtalten kund. Bald aber ſcheidet ſich der Weg, den der Knabe geht, von dem, welchen das Mädchen, vermöge der eigenthümlichen Beſtimmtheit ſeines Geiſtes, einſchlägt. Der Jüngling fühlt bald in ſich vorherrſchend das Bedürfniß zu denken, und auf dieſem Wege der ganzen Welt der ſinnlichen Erſcheinungen, ſowie deſſen, was in ſeinem Innern vorgeht, ſich bewußt zu werden; und in dem Maaße, als es ihm gelingt, alle dieſe Erſcheinungen für ſich zu bewußter Klarheit zu geſtalten, fühlt er ſich allein wahrhaft innerlich befriedigt. Für die Jungfrau dagegen öffnet ſich, gleichzeitig mit dem in dem Jünglinge erwachenden Verſtandesleben, der weite und reiche Kreis des Gefühlslebens; ſie nimmt die Eindrücke, die jener vorzugsweiſe im Denken zu verarbeiten ſich innerlich genöthigt ſieht, in eben dem Maaße vorherrſchend mit dem Gefühle auf, und eignet ſie ſich durch daſſelbe an. Es verſteht ſich übrigens von ſelbſt und bedarf kaum beſonders bemerkt zu werden, daß jenes Leben des Jünglings im Denken

ebenſo wenig ſo ausſchließlich zu faſſen iſt, daß darunter die Gefühlsthätigkeit untergehe, als andererſeits die vorherrſchende Richtung der Jungfrau auf das Gefühlsleben nicht die Denkthätigkeit aufhebend gedacht werden darf. Aus dieſer divergirenden Richtung ergiebt ſich nun auch ſpäter im reiferen Alter die Stellung beider zur ſittlichen Willenskraft. Der Mann, durch das Denken über das, was außer ihm und was in ihm lebet, nach immer größerer Klarheit ringend und ſtrebend, geſtaltet nun dieſer gewonnenen Erkenntniß*) gemäß ſein ſittlich freies Handeln, und nur wenn er Denken und Wollen in ſich in Uebereinſtimmung ſieht, fühlt er ſich ſelbſt befriedigt, vermag er ſich ſelbſt zu achten. Alles Denken aber bei ihm, ſobald es das rechte iſt, ſoll und muß in das Handeln ausgehen. Das iſt die Spontaneität, zu der er ſich vorzugsweiſe berufen weiß. Das Weib dagegen, das in ſeiner reiferen Jugendzeit die ganze Welt der Erſcheinungen außer und in ihm ſelber vorzugsweiſe im Gefühle verarbeitet und ſich angeeignet hat, wird ſich auf der ſpätern Stufe ſeiner Entwickelung dadurch von dem Manne unterſcheiden, daß in ihm nicht das aktive ſondern das paſſive Handeln, nicht die organiſirende Willenskraft in der That, ſondern die Receptivität in dem Dulden und Tragen das Vorherrſchende iſt. Während der Mann das, was in ihm lebet, gedrungen iſt, durch die That hinauszuſtellen in die Welt, und es zur Norm für Andre zu machen, fühlt das Weib ihr Genüge darin, ſich an den auch geiſtig ſtärkeren Mann anzuſchließen, ſich ihm hinzugeben, ſein geiſtiges Leben in ſich aufzunehmen und in dem würdigen Tragen und Dulden in ihrer Weiſe ebenbürtig zur Seite zu ſtehen ihm, der durch die anf ihn eindringenden Eindrücke vorzugsweiſe zur That ſich getrieben fühlt. Es wird damit aber keineswegs behauptet, daß dieſe Receptivität des Weibes eine Schwäche des Willens ſei, oder eine Folge der in demſelben nicht gehörig entwickelten Wil-

*) Wir gehen hier von der Vorausſetzung aus, die aber für uns eine feſte Ueberzeugung iſt, daß alle Erkenntniß, in ſo weit ſie eine lebendige, in ſich zuſammenhängende und wahre iſt, auch unausbleiblich den Willen zu dem ihr entſprechenden Thun beſtimme, und daß, wo dieſes Thun vermißt wird, auch jene Erkenntniß keine lebendige und innerliche, ſondern nur ein äußerliches Annehmen, keine innere Aneignung und Verarbeitung ſei. In dieſem Sinne ſagt Jeſus Chriſtus: die Wahrheit wird euch frei machen. Joh. 8, 32.

lenskraft; ſo wenig als etwa die Spontaneität des Mannes beſchuldigt werden ſoll des Gefühles baar und ledig zu ſein. So gehen beide, Mann und Weib, vermöge der eigenthümlichen Beſtimmtheit ihres Geiſtes, bis auf einen gewiſſen Punkt auseinander; aber gerade ſo ſtehen ſie einander zur Seite, jeder die Ergänzung des Andern, und beide erſt in dieſem ſich gegenſeitigen Ergänzen den ganzen Menſchen in ſeiner Vollendung darſtellend. Aber ob auch ſo jeder ſeinen Weg gehet, dennoch in einem Punkte der Aeußerung ihrer Geiſteskraft kommen ſie wieder zuſammen, wie ſie urſprünglich von demſelben ausgegangen ſind; dies iſt die Offenbarung des in ihnen wohnenden Gemüthes in dem religiöſen Leben. Wie ſehr der Mann auch in den tiefen Schacht menſchlicher Erkenntniß hinabzuſteigen ſich gedrungen fühlt, wie ſehr ihn jede Erweiterung derſelben erfreut und erhebt, dennoch er erkennet gar bald die Grenze, die ihm hier geſteckt iſt; er wird ſich deſſen bewußt, wie alle Erkenntniß nur ein ungenügendes Stückwerk iſt, wenn ſie nicht ihren inneren Zuſammenhang erhält und ihre befriedigende Bedeutung durch die ſtete Beziehung auf das Ewige, auf Gott. Daſſelbe gilt von ſeinem Leben in der That. Auch dieſes, wie ſehr es den Jüngling begeiſtert und mit kühner Hoffnung in die Zukunft blicken läßt: den gereiften, ſich ſelbſt ernſt prüfenden Mann befriedigt es nicht; denn es iſt ein unzulängliches, mangelhaftes, meiſtens von Selbſtſucht gebotenes; nur dann genügt es ihm, wenn es geheiligt iſt durch die höhere Beziehung auf Gott, wenn es hervorgegangen iſt aus der Liebe zu Gott und Menſchen, alſo aus dem Glauben an eine höhere ſittliche Weltordnung, aus der Anerkennung ihrer unverletzlichen Heiligkeit, aus der Anerkennung der Beſtimmung des Menſchen für ein unvergängliches Daſein und der Unmöglichkeit deſſelben anders würdig zu werden, als durch eine Hingabe hier ſchon an das Ewige, durch ein Leben für das Bleibende, ein Leben in Gott und ein Trachten nach ſeinem Reiche. Und dieſe Hingabe an das Göttliche, dieſes Trachten nach und Leben in dem Ewigen, das iſt es, worin, wenn er ſich ſelbſt wahrhaft verſteht, der Mann zuletzt allein wahre innere Befriedigung zu finden vermag; das iſt es allein, was den Geiſt ſeines Wirkens von der Selbſtſucht, in wie vielfachen Geſtalten ſie auch auftrete, allmählig mehr und mehr läutert; das iſt es endlich, was unter allen Hemmniſſen, die ſeinem edlen und reinen Wirken ſich ent-

gegenſtellen, unter allen traurigen Erfahrungen, die er dabei machen muß, ihm allein den rechten Muth, die innere Freudigkeit, die unerſchütterliche Kraft bewahrt, weil ſie ihm die Bürgſchaft des endlichen Gelingens des Guten giebt. Und in dieſem Leben in Gott, als worin bei dem Manne das Denken und Wollen zuletzt doch aufgehen müſſen, da findet er ſich auch wieder mit dem Weibe zuſammen, die in der Regel unmittelbar bei ihrem Eintritte aus dem vorherrſchenden Phantaſieleben in das Gefühlsleben zu dieſem Leben in Gott, wenn gleich vorherrſchend im Gefühle ſich hingezogen gefühlt hat, und in den meiſten Fällen auch an der Seite eines Mannes, der wie in unſerer Zeit ſo häufig durch das Denken und durch die Ueberſchätzung des Handelns Gott und das Leben in ihm auf lange verloren hat, dennoch in dieſem Leben in Gott zu verharren pflegt. Je natürlicher es aber iſt, daß das Weib vermöge ihres vorherrſchenden Lebens im Gefühle, ſich zu einem Leben in Gott hingezogen fühlt, um ſo mehr pflegt es auch zu geſchehen, daß dieſes Leben in Gott bei dem Weibe nicht ſelten als etwas Krankhaftes erſcheine, als ein Schwelgen in religiöſen Gefühlen, oder als ein ſinnlich leibliches Auffaſſen der doch nur geiſtigen Gemeinſchaft mit Gott, als ein nicht ſich zu Gott und dadurch über das Vergängliche Erheben, ſondern als ein Gott zu ſich Herunterziehen. Während daher der Mann in der Ueberſchätzung ſeines Denkens leicht dem Unglauben anheimfällt, pflegt der Religiöſität des Weibes ſich nicht ſelten mancherlei Zuſatz von Aberglauben, von mehr oder weniger ſinnlicher Auffaſſung des Göttlichen beizumiſchen. Dennoch indem, worin der echten Religiöſität wahrer Prüfſtein zu ſuchen iſt, da finden ſich Beide zuſammen, ob ſie auch verſchiedene Wege gewandelt ſind; dies iſt die troſtreiche Gewißheit, daß ihr ganzes Wohl und Wehe von der Hand eines liebenden Vaters im Himmel geordnet werde, das iſt die Ergebung, die glaubensvolle und zuverſichtliche, mit der ſie in des Lebens bängſten Leidensſtunden die härteſten Schläge des Mißgeſchickes erdulden, möge es ihnen das Schwerſte auferlegen oder das Liebſte von ihrem Herzen reißen; das iſt endlich die ſelige Hoffnung, mit der ſie unter allem Wechſel des Vergänglichen ſich deſſen tröſten, was da bleibet, und ſelbſt an dem Grabe derer, die ihrem Herzen über Alles theuer waren, ſich eines jenſeitigen Wiederſehens mit einer innern Gewißheit getröſten, über die kein Zweifel des verſtändigen Denkens irgend welche Gewalt

hat. Mag daher auch dem Weibe das Wirken des Mannes in den weiten Kreiſen ſeines Berufes, ja ſeines Weltbürgerthums immer mehr oder weniger fremde bleiben; mag ihr auch immerhin nur ihre Liebe zum Manne, ihre Hingabe an denſelben annäherungsweiſe das Verſtändniß für den Geiſt und die Bedeutung ſeines Wirkens eröffnen: mag auch der Kreis ihrer Thätigkeit ſich vorzugsweiſe auf das Haus beſchränken, und dort ihre Liebe und treue aufopfernde Sorge die Stätte ihres Wirkens finden: — dennoch in dem, was auch hier die Seele des echten weiblichen Wirkens iſt, in dem Blicke nach oben, in dem Trachten nach dem Ewigen, in der Sehnſucht nach, in der Hoffnung auf die ewige Heimath in einem beſſern Leben, in dem Erziehen für dieſelbe fühlt ſie ſich eins mit dem Manne; dieſe Richtung allein iſt das wahre innere Band ihrer Seelen, iſt die Bürgin der ewigen Dauer ihrer Gemeinſchaft, ob auch äußerlich im Wechſel des Vergänglichen ſolch Band ſich löſe. Die in den angegebenen Zügen bezeichnete Eigenthümlichkeit des weiblichen Geiſtes in Verbindung mit der den Frauen im äußern Leben angewieſenen Stellung, ihre Beſtimmung, als Gattinnen durch hingebende Liebe zu beglücken, als Mütter durch aufopfernde Liebe für den Himmel zu erziehen, beſtimmt die Richtung, welche denen gegeben werden muß, welche zu Lehrerinnen und Erzieherinnen gebildet, bezeichnet die Aufgabe, zu deren approximativer Löſung ſie befähigt werden ſollen, ſowie das Ziel das ſie unverrückt im Auge zu behalten haben und deſſen Erreichung ihnen möglich gemacht werden ſoll. Es iſt das Leben in Gott, für welches ſie die jungen Mädchen auf eine der eigenthümlichen Beſtimmtheit ihres geiſtigen Weſens entſprechende Weiſe erziehen ſollen. Damit werden diejenigen, die dafür auf die rechte Weiſe gewonnen ſind, dem Leben in der Welt ſelbſt und einer würdigen Thätigkeit in derſelben nach allen Richtungen und Beziehungen hin ſo wenig entfremdet, daß vielmehr ſie allein im Stande ſind, auch hier ihrer Aufgabe auf eine würdige und erfolgreiche Weiſe zu entſprechen. Sie allein werden im Hauſe, ſo wie in der Geſellſchaft die rechte Stellung einnehmen, ſie allein die in ſie gelegten göttlichen Keime auf eine gottgefällige und darum ſie ſelbſt beſeligende Weiſe entfalten, ſie allein das, was das Leben ihnen auferlegt, würdig tragen, das, was es ihnen raubt, ergebungsvoll hingeben; ſie allein werden ihrer großen Verantwortlichkeit ſtets

eingedenk bleiben in Hinſicht derer, die ihnen einſt anvertraut werden; ſie aber werden auch allein, indem ſie ſelbſt ihren Frieden in Gott gefunden haben, und nun dahin auch die Ihrigen führen, dadurch ein Band heiliger Liebe knüpfen, das ſie mit ihnen verbindet, das ſie wahrhaft beſeligt und ihnen unter allen Stürmen des Lebens die heitere Zufriedenheit und damit die friſche Kraft zu fröhlichem Wirken bewahrt, da ſie ſtets deſſen gewiß ſind, was da bleibet, ob auch Alles ſchwinde.

Dieſe Art und Weiſe, die Aufgabe derer zu faſſen, die zu Lehrerinnen und Erzieherinnen gebildet werden ſollen, die Forderung, daß ſie befähigt werden ſollen, die ihnen anvertrauten Jungfrauen zu einem Leben in Gott heranzubilden, bezeichnet genügend den Geiſt, von welchem die Anſtalten, welche ſolche zu bilden haben, durchdrungen ſein müſſen; es liegt darin ihre Organiſation im Allgemeinen ausgeſprochen. Freilich, wir fühlen es wohl, weichen wir damit gar ſehr von denjenigen Anforderungen ab, die heutiges Tages von denen in der Regel gemacht zu werden pflegen, welche Gouvernanten für ihre Kinder ſuchen oder dieſe einer Bildungsanſtalt für die weibliche Jugend anvertrauen. Wie ſie ſelbſt nicht bloß in, ſondern für die Welt ausſchließlich leben und mit ihrem Tichten und Trachten in dieſem weltlichen Treiben allein wurzeln, in den ſinnlichen Genüſſen und Freuden, die die Welt bietet, in der Ehre, die ſie verleiht, in dem Einfluſſe, den man in ihr erringen kann, allein ihr Glück finden, ſo verlangen ſie auch für ihre Töchter eine ſogenannte Weltbildung, d. h. eine Bildung zu einem Leben nicht bloß in, ſondern für die Welt. Daher gelte ihnen diejenigen Eigenſchaften an ſolchen Erzieherinnen und Lehrerinnen am meiſten, die von unſerm Standpunkte aus nur einen relativen Werth haben; und ſie ſehen nicht ſelten über die Dinge ganz hinweg, oder verzichten darauf, ja ſie verbitten ſie ſich wohl ſogar, die nach unſerer Ueberzeugung die wichtigſten und unerläßlichſten ſind. Zwar werden auch wir von unſerm Standpunkte aus jene Gegenſtände, z. E. Erlernen der fremden Sprachen nicht etwa ganz entfernen wollen, aber der Nutzen, den ſie uns gewähren, iſt, weil nur der einer formalen Geiſtesbildung ein untergeordneter. Da aber das Leben in Gott, als dem Höchſtvollkommenen, für den Menſchen, der da beſtimmt iſt, ein Ebenbild Gottes zu ſein, ihm immer ähnlicher zu werden, nur möglich iſt, wenn er ſelbſt immer vollkommener zu werden,

d. h. den ihm verliehenen Geiſt nach allen Richtungen hin zu immer höherer Vollkommenheit auszubilden unabläßig beſtrebt iſt, ſo müſſen auch wir einerſeits von denen, welche Lehrerinnen und Erzieherinnen ſein wollen, eine möglichſte geiſtige Durchbildung nach allen Seiten hin fordern, andererſeits auch die Befähigung ihre Zöglinge zu einer ſolchen zu leiten; die Lehrerinnen werden eben darum auch diejenigen Mittel zu benutzen haben, die eine, wenn auch nur formale Geiſtesbildung befördern, freilich immer ſich deſſen bewußt, wozu ſie ihnen dienen ſollen und welchen Werth ſie darauf zu legen haben. Gerade auf das feſte und ſichere Erfaſſen des richtigen Standpunktes kommt uns Alles an, weil von ihm aus ſich eben ſo wohl das Maaß der den einzelnen Gegenſtänden zuzuwendenden Zeit und Kraft, als auch die richtige Auswahl und Behandlung derſelben von ſelbſt dann ergeben wird.

§. 6.
Organiſation derſelben im Beſondern nach den Unterrichtsgegenſtänden.

Indem wir nun Behufs der den Seminaren im Beſondern zu gebenden Organiſation auf die einzelnen Unterrichtsgegenſtände eingehen, die in den Kreis derſelben nach Maaßgabe ihres bildenden Einfluſſes zu ziehen ſind, nehmen wir die Töchterſchulen, wie ſie ſind, ohne auf dasjenige genauer einzugehen, was ſie eigentlich ſein müßten, wenn ihr Unterrichtsplan der beſondern Eigenthümlichkeit des weiblichen Geiſtes vollſtändig angepaßt wäre. Wir beziehen uns auf das S. 4 u. 5 in der Anmerkung Geſagte. Wir nehmen ferner bei der Beleuchtung der einzelnen Gegenſtände auf dasjenige Rückſicht, was für jetzt noch von der allgemeinen Meinung in Betreff der Unterrichtsgegenſtände gefordert wird, obgleich wir unſerer innigſten Ueberzeugung gemäß, manches davon aus ihnen wegwünſchen und anderes dafür hineinziehen möchten, und behalten uns nur vor, bei den einzelnen Gegenſtänden in gelegentlichen Andeutungen unſere Ueberzeugung durchblicken zu laſſen.

Von manchen Pädagogen iſt es verſucht worden, den Kreis der einer höheren Töchterſchule zuzuweiſenden Gegenſtände nach den ſogenannten geiſtigen Vermögen oder Kräften zu ordnen, auf welche ſie ihren bildenden Einfluß auszuüben haben.*) Uns

*) Man vergl. Schulz a. a. O. S. 190.

erſcheint das, ſelbſt von dem Standpunkte jener, aus einem zwiefachen Grunde mißlich; denn einmal ſieht man ſich dadurch, wie es auch Herrn Schulz a. a. O. begegnet iſt, genöthigt, manchen Gegenſtand an mehr als einer Stelle aufzuführen, weil er auf mehrere dieſer Kräfte bildend einwirkt; andererſeits aber kann man es bei der dermaligen Organiſation der Töchterſchulen, wie es auch dort geſchehen iſt, nicht vermeiden, noch eine beſondere Rubrik für diejenigen Gegenſtände aufzunehmen, die nicht auf eine jener ſogenannten Seelenkräfte bildend einwirken, ſondern die, wie Herr Schulz dort meint, ſich auf die künftige Stellung der Mädchen in den äußern Verhältniſſen des Lebens beziehen. Aber auch abgeſehen davon, können wir mit einer ſolchen Eintheilung uns nicht befreunden. Für uns iſt der Menſchengeiſt, wie wir oben S. 19 zeigten, eine untheilbare Einheit und nur ſeine Aeußerung eine mannichfaltige. Dann aber können wir eben ſo wenig eine ſolche ſpezielle Beziehung auf die künftige Stellung des Mädchens in den äußern Verhältniſſen des Lebens bei der Wahl der Lehrgegenſtände nehmen, eben ſo wenig als wir in den Kreis der Unterrichtsgegenſtände der Knaben in Gymnaſien und Real- oder Bürgerſchulen eine Bildung zu einer beſtimmten Berufsthätigkeit zu ziehen vermögen. So wie die letztere einer ſpäteren Zeit vorbehalten bleiben muß, ſo gehört die Berückſichtigung der künftigen Stellung des Mädchens in den äußern Verhältniſſen des Lebens nicht in den Bereich der höheren Töchterſchule, welche entweder die dazu erforderlichen Unterrichtsgegenſtände unter ihren allgemeinen Geſichtspunkt, den der echten Bildung zu einem Leben in Gott, wie wir es oben näher bezeichnet haben, muß bringen können, oder genöthigt iſt, ſie auszuſchließen.

Wir geben ſonach nur das Verzeichniß der in den Unterrichtsorganism der Seminare aufzunehmenden Gegenſtände, nach Maaßgabe der für jetzt noch durch die Organiſation der höheren Töchterſchulen, oder die allgemeine Meinung gegebenen Bedingungen. Dieſe ſind:

1. Religion. 2. Sprachunterricht in ſeinem ganzen Umfange. (Unterricht in der Mutter- und in fremden Sprachen.) 3. Geſchichte. 4. Geographie. 5. Naturwiſſenſchaften. 6. Rechnen. 7. Muſik. 8. Schreiben. 9. Zeichnen. 10. Handarbeiten.

1. Religion.

Daß, wenn die Aufgabe der Lehrerinnen und Erzieherinnen

darin beſteht, die ihnen anvertrauten jungen Mädchen zu einem Leben in Gott hinzuführen, der Religionsunterricht die erſte und vorzüglichſte Stelle einnehmen müſſe, verſteht ſich von ſelbſt. Aber eben ſo ſehr auch dies, daß hier nur von chriſtlichem Religionsunterrichte die Rede ſein könne. Von einer Scheidung deſſen, was man etwa in unſern Tagen allgemeine oder Vernunftreligion zu nennen pflegt, (früher nannte man es natürliche Religion,) wiſſen wir nichts. Iſt es doch in der That nichts als eine leere Abſtraktion, bei der man ganz und gar vergißt, daß ſie eben nur auf chriſtlichem Standpunkte überhaupt möglich iſt, daß ſie aber auch hier gerade deſſen entbehrt, was daran das Beſte, das wahrhaft das Gemüth Belebende und Befruchtende iſt, nämlich die Ableitung deſſelben aus dem lebendigen Quelle der geſchichtlichen Offenbarung. Wo man dergleichen für den früheſten Religionsunterricht fordert, als ein Darlegen der Lehre von dem Daſein Gottes,*) ſeinem Weſen, ſeinen Eigenſchaften und ſeiner Vorſehung, da erweiſet man ſich undankbar, den Kindern gleich, die der Schule entwachſen, nicht mehr es wahrhaben wollen, was ſie ihr verdanken, da doch auch dieſe Lehren ſelbſt nur in ihrem ſpezifiſch chriſtlichen Geiſte gegeben werden können; aber man nimmt ihnen zugleich bei ſolcher Lostrennung von dem Grunde geſchichtlicher Offenbarung das, was ſie dem Kinde erſt anſchaulich und lieb macht, und was ſie ſeinem Gemüthe tief und unauslöſchlich einprägt. — Der Religionsunterricht muß alſo von vornherein ein chriſtlicher ſein; ſeine Aufgabe iſt zu einem Leben in Gott hinzuführen, wie es durch Jeſum Chriſtum vermittelt wird. Als die erſte unabweislichſte Forderung, die wir an die ſtellen müſſen, welche durch ihren Unterricht zu einem ſolchen Leben in Gott hinzuführen haben, wie es durch Chriſtum vermittelt wird, erſcheint, daß ſie ſelbſt dieſes Leben in Gott gefunden haben; nur dann ſind ſie überhaupt im Stande, dahin Andere zu führen. Dieſes Leben in Gott beruht aber auf zweierlei: einmal auf dem gläubigen Erfaſſen und Verſtehen des göttlichen Wortes heiliger Schrift, welches uns die Veranſtaltungen darlegt, welche der Ewige in

---

*) Wir betrachten es als den größten Mißgriff von dem Daſein Gottes, als etwas zu Erhärtendem, zu ſprechen, da vielmehr bei den Kindern im Religionsunterrichte nur an das ihnen einwohnende Gottesbewußtſein darf angeknüpft werden.

ſeiner erbarmenden Liebe durch Chriſtum getroffen, um die Menſchen zu der durch die Sünde geſtörten und aufgehobenen Gemeinſchaft mit ihm zurückzuführen; ſodann auf der innern Herzenserfahrung davon, ſo daß, wer ſie gewonnen, aus dieſer heraus mit Petrus ſpricht: Herr, wohin ſollen wir uns wenden, du allein haſt Worte des ewigen Lebens. Da nun diejenigen, welche zu Lehrerinnen und Erzieherinnen gebildet werden ſollen, nothwendig früher in der Schule oder durch den Konfirmandenunterricht die nöthige Bekanntſchaft ſowohl mit dem geſchichtlichen Theile der chriſtlichen Religionslehre, als auch mit dem ſyſtematiſchen, ſo weit dieſelbe für ſelbſtſtändige Glieder der Kirche erforderlich iſt, gewonnen haben ſollen, auch davon bei der Aufnahme-Prüfung Rechenſchaft werden ablegen müſſen, ſo kann in Betreff des geſchichtlichen Theiles die Aufgabe des Seminarunterrichtes in der Religion nur darin vorzugsweiſe beſtehen, das ganze Material der bibliſchen Geſchichte A. u. N. T. in allgemeinen Umriſſen, aber in ſeiner weſentlichen Einheit ihnen vorzuführen, als Geſchichte des Gottesreiches, dem der junge Chriſt zugeführt werden, und in dem er künftig ein lebendiges Glied ſein ſoll. Es iſt der Geiſt der bibliſchen Geſchichte, als eines fortlaufenden Zeugniſſes von der erbarmenden Liebe Gottes, ihnen lebendig vorzuführen; der weſentliche Charakter derſelben als einer heiligen, als That Gottes, zum Unterſchiede von der weltlichen, profanen Geſchichte, als Menſchenthat, iſt es, in den ſie hineingeführt werden ſollen. Es muß der ganze Verlauf dieſer bibliſchen Geſchichte A. T. in ihren einzelnen Abſchnitten, als einer fortgeſetzten, immer weiter geführten Vorbereitung auf die im N. T. durch Chriſtum gegebene Erfüllung und Vollendung dieſes ewigen Gottesrathes ihnen anſchaulich werden, damit auch ſie künftig, wenn gleich ſtets zur Faſſungskraft der Kinder herabſteigend, davon in ihrem Unterrichte Zeugniß ablegen können. Von einem vollſtändigen, fortlaufenden Unterrichte in der bibliſchen Geſchichte, durch genaues Durchnehmen und Erklären aller einzelnen bibliſchen Erzählungen kann in dem Seminare keine Rede ſein; es würde doch ein ſolches Verfahren überhaupt den geiſtigen Standpunkt verkennen, auf dem die zu Lehrerinnen und Erzieherinnen Auszubildenden ſtehen müſſen, wenn ſie überhaupt künftig ihrer Aufgabe genügen ſollen; es würde zu leicht zu einem bloßen Zuſtutzen und Abrichten führen, und die Meinung in den jungen Lehrerinnen erwecken, ſie hätten

ſchon genug gethan, wenn ſie das, was ihnen bei der Erklärung der einzelnen Erzählungen gegeben worden, nun wiedergäben und die Art, wie ſie ihnen erläutert worden, genau ſich zum Muſter nähmen. Statt deſſen ſoll ihnen der Geiſt der heiligen Geſchichte aufgeſchloſſen und an einzelnen, zu dieſem Zwecke beſonders ausgewählten Erzählungen die Methode einer würdigen und darum ſegensreichen Behandlung entwickelt werden. Ihre praktiſche Durchbildung für dieſen Theil des Religionsunterrichtes empfangen ſie dann dadurch am ſicherſten und beſten, daß ihnen gegen das Ende des Seminarkurſus, nachdem ſie früher Gelegenheit gehabt haben, längere Zeit dem Unterrichte in der bibliſchen Geſchichte in einigen Klaſſen der höheren Töchterſchule zuhörend beizuwohnen, Veranlaſſung gegeben wird, einige Lektionen in derſelben über beſtimmte Parthien derſelben zu geben. Zu Anfange müſſen die von ihnen zu behandelnden bibliſchen Erzählungen mit ihnen in Betreff ihrer Behandlung durchgeſprochen, ſpäter werden ſie ihnen am beſten ohne vorangegangene Beſprechung zu freier Behandlung dargeboten werden. Immer aber wird es eine Hauptaufgabe des Religionslehrers im Seminare ſein, in den Seminarſtunden ausführlich über die Art ihres Verfahrens mit ihnen zu ſprechen, das darin Zweckmäßige oder Fehlerhafte klar herauszuſtellen und ſo das Bewußtſein deſſen, was bei dieſem Unterrichte auch in Betreff des Verfahrens beſonders Noth thut, immer lebendiger in ihnen hervorzurufen, und damit zugleich mehr und mehr die Kraft das Würdige zu leiſten, in ihnen zu wecken. Eine beſtimmte Feſtſtellung, wie viele Lektionen die Einzelnen zur Aneignung ſolcher dem Gegenſtande entſprechenden methodiſchen Behandlung ſelbſt zu geben haben, und demgemäß eine Aufnahme einer ſolchen beſtimmten Anzahl von Lektionen in den Lektionsplan des Seminars ſcheint mir eben ſo ſehr den Geiſt zu verleugnen, und zum Mechanismus zu führen, als es überhaupt unthunlich iſt. Vielmehr muß die Beſtimmung darüber bei den Einzelnen dem Dirigenten des Seminars in Verbindung mit dem Religionslehrer, wenn er es nicht ſelber iſt, anheimgegeben bleiben. Er muß es mit Rückſicht auf das größere oder geringere Geſchick oder die innere Befähigung der Einzelnen beſtimmen; während, wenn man für Alle in dieſer Beziehung ein gleiches Maaß von zu ertheilenden Lektionen feſtſetzt, man nur zu leicht in ein Abrichten verfällt, oder gar meint, daß es eben nur auf dieſe äußer-

liche Behandlung ankomme. — Wie ſehr wir nun auch die oben von uns beſchriebene Behandlung des Religionsunterrichtes im Seminar, was zunächſt den geſchichtlichen Theil anbelangt, für nothwendig erachten, wir ſind darum weit entfernt zu meinen, daß damit die Aufgabe des Religionslehrers im Seminare erſchöpft iſt. Vielmehr liegt es ihm ob, mit der Literatur über die bibliſche Geſchichte die jungen Lehrerinnen bekannt zu machen, und ſo ihnen die Mittel darzubieten, durch deren Benutzung ſie künftig in der Ertheilung dieſes Unterrichtes das ihnen noch mangelnde Wiſſen in Betreff des archäologiſchen, antiquariſchen, geſchichtlichen und dogmatiſchen zu ergänzen vermögen. Das Wichtigſte aber von Allem iſt, daß ſie im Seminare durch wiederholtes Daraufhingewieſenwerden und durch ſorgſames Achten auf den Geiſt, von dem der Unterricht des Lehrers in der bibliſchen Geſchichte in der Schule ſelbſt durchdrungen iſt, lernen, daß jede Religionsſtunde, wenn ſie die rechte ſein ſoll, eine Andachts- und Erbauungsſtunde ſein müſſe, auf die der Lehrer ſich ſelbſt nur durch Gebet würdig vorbereiten könne, und zu der er ſtets neben dem Bewußtſein von ihrer Wichtigkeit die rechte treue heiligende Liebe zu den Kindern mitbringen müſſe. Auf dieſem Standpunkte ergiebt es ſich dann von ſelbſt, daß nicht im Auswendiglernen von Bibelſtellen und Liederverſen (ſo wenig darum jenes verſäumt werden ſoll) nicht im Hererzählen der bibliſchen Geſchichte, nicht im Erklären deſſen, was darin vielleicht Schwieriges liegt, nicht in der Menge poſitiver Kenntniſſe, ſondern im zu Herzennehmen dieſer Erzählungen und Stellen, im tief in die Seele Einprägen ſolcher Bibelſprüche und Liederverſe das Weſen eines echten Religionsunterrichtes geſucht werden müſſe; daß endlich es nicht ankomme auf eine ſteife katechetiſche Behandlung, ſondern auf eine einfache kindliche Erzählung derſelben, auf eine gemüthliche Anſprache über dieſelben an das Herz der Kinder, auf eine Anwendung derſelben auf das Leben, bei jeder geeigneten Gelegenheit von Fragen unterbrochen, die dem Kinde Gelegenheit geben, über irgend Etwas von dem Vorliegenden ſich auszuſprechen, und damit unverkennbar den Lehrer ſehen zu laſſen, in wie weit der Gegenſtand bei ihm bloß Sache des Gedächtniſſes, oder des verſtändigen Begreifens geblieben, oder ob es denſelben in ſein Herz aufgenommen. Wichtig endlich iſt es insbeſondere noch, daß die Lehrerin, eben weil ſie die Kinder zu Gott führen ſoll, ſie durch

ihr eigenes herzliches andächtiges Gebet rechte Freude am Gebete gewinnen lehre, weil nur dann erſt mit Sicherheit angenommen werden kann, daß das Leben in Gott für die Kinder begonnen habe, wenn ſie mit rechter Luſt und Freude zu Gott beten, wenn ſie den lieben Vater dort oben finden gelernt haben, zu dem ſie getroſt und mit aller Zuverſicht ſich hinwenden und Alles, was ihre junge Seele bewegt, in ſein Vaterherz ausſchütten können. Das wäre in kurzen Andeutungen dasjenige, was das Seminar zu leiſten hat, um die in ihm zu bildenden Lehrerinnen und Erzieherinnen dahin zu führen, daß ſie die bibliſche Geſchichte auf eine ſegensreiche Weiſe behandeln. — Es fragt ſich nun: was ſollen ſie, die Lehrerinnen und Erzieherinnen, mehr noch aus dem Gebiete des chriſtlichen Religionsunterrichtes überhaupt, in den Bereich des ihrigen ziehen? Wir wiſſen es gar wohl, wie ſehr gerade hierüber die abweichendſten Anſichten geltend gemacht werden. Hier auf eine Würdigung der einzelnen einzugehen, würde uns zu weit führen; auch iſt es ja jedem mit dem ſo wichtigen Gegenſtande Vertrauten bekannt genug, welche Gründe von den Vertretern dieſer oft ſo weit auseinander gehenden Anſichten zu Gunſten der Einen oder der Andern geltend gemacht werden. Es genüge uns daher unſere Anſicht auszuſprechen von dem, was in den Bereich desjenigen Religionsunterrichtes noch mehr gehört, der von Lehrerinnen und Erzieherinnen jungen Mädchen ſelbſt bis dahin, wo ſie an dem Konfirmandenunterrichte Theil nehmen und auf die Einſegnung vorbereitet werden ſollen, gegeben werden dürfe. Wenn wir dabei wieder zurückweiſen auf unſere oben S. 28 ausgeſprochene Anſicht, daß das Leben in Gott, zu welchem dieſer Unterricht hinführen ſoll, in zweierlei beſtehe, nämlich in dem gläubigen Erfaſſen und Verſtehen des göttlichen Wortes in heiliger Schrift und in der davon zu machenden innern Herzenserfahrung, ſo kann auch nur von uns die weitere, über den Bereich der bibliſchen Geſchichte hinausgehende Aufgabe darin beſtehen, auf dieſer gewonnenen Grundlage in das tiefere Erfaſſen des göttlichen Wortes in heiliger Schrift überhaupt, in weiterem Umfange, aber ſtets wieder an der Hand der heiligen Schrift ſelbſt und durch Erklärung derſelben im Zuſammenhange einzuführen. Dies ſind für uns nach unſerer innigſten Ueberzeugung und nach einer mehr als zwanzigjährigen Erfahrung auf dieſem Gebiete, die beiden Stufen, auf denen wir den Religionsunterricht

junger Mädchen vor dem Beginne des Katechumenen-Unterrichtes überhaupt nur ertheilt zu ſehen wünſchen; eben ſowohl darum, weil wir dieſe beiden Stufen allein als die für junge Mädchen bis zu jenem Alter geeigneten anſehen, als darum auch, weil in ihnen allein Lehrerinnen und Erzieherinnen mit ſegensreichem Erfolge ſich zu bewegen vermögen. Den zuſammenhängenden Unterricht alſo in der chriſtlichen Religionslehre (Glaubens- und Pflichten-, oder Tugend- oder Sittenlehre), ſchließen wir von dieſem Bereiche aus. Denn theils vermögen Lehrerinnen und Erzieherinnen, eben weil er ein zuſammenhängender iſt, dem, wie wenig es auch durchblicke, doch ein wiſſenſchaftliches Gerüſte nicht fehlen darf, ihn nicht genügend zu geben, wenigſtens gewiß nur in höchſt ſeltenen Fällen; theils eignet er ſich nicht für die bezeichnete Altersſtufe, und macht ganz eigentlich den Gegenſtand des Konfirmandenunterrichtes aus. Die Lehrerin und Erzieherin ſoll alſo auf der höhern Stufe ihres Religionsunterrichtes daſſelbe thun, als auf der niedern, nur in erweitertem Maße. Die Hallen des Gotteswortes in heiliger Schrift ſoll ſie weiter aufthun und zwar durch das zuſammenhängende erbauliche Leſen und Erklären größerer Abſchnitte, ja endlich ganzer Bücher der heiligen Schrift. So ſind es aus dem neuen Teſtamente zunächſt ganze Evangelien, die Apoſtelgeſchichte und einzelne Briefe der Apoſtel; aus dem alten Teſtamente der größte Theil der Pſalmen, das Weſentlichſte aus dem Buche Hiob, größere Abſchnitte aus den Propheten, ſo wie endlich, wenn die Zeit es geſtattet, einzelne Abſchnitte aus den hiſtoriſchen und didaktiſchen apokryphiſchen Schriften. Die Behandlung aller dieſer größeren Abſchnitte muß im Weſentlichen dieſelbe bleiben. Es muß überall ſich zeigen, daß es Gotteswort iſt, das ſie vorführt; in den Geiſt deſſelben muß ſie einführen, wie ſie ſelbſt ſich dieſem Gottesgeiſte hingegeben hat; in gemüthlicher Anſprache muß ſie es verſtehen, es an das Herz der Schülerinnen zu legen; dahin muß ſie es zu bringen ſuchen, daß die jungen Mädchen ſich in dieſes Gotteswort hineinleben, daß ſie in demſelben heimiſch werden, daß ſie mit heiliger Ehrfurcht es betrachten, aber auch mit ſeliger Freude überall aus demſelben ſehen und ſchmecken, wie freundlich der Herr iſt. (Pſ. 34, 9.) Da-

hin muß ſie ſtreben, daß es für ihre Schülerinnen daſtehe als der unerſchöpflich reiche Quell ewiger Wahrheit, heiliger Stärkung, himmliſcher Tröſtung; daß ſie es endlich an ihrem eigenen Herzen erfahren, das Evangelium ſei eine Kraft Gottes, ſelig zu machen jeden, der daran von Herzen glaubet. (Röm. 1, 16.) Wenn es ihr gelingt, dahin ihre Schülerinnen zu führen, ſo hat ſie dieſelben zu einem Leben in Gott geleitet; ſie hat ſie aber auch am beſten vorbereitet auf den ſie erwartenden zuſammenhängenden Katechumenenunterricht; ſie hat aber, was mehr noch ſagen will, ihnen einen Schatz in ihrem Herzen mitgegeben, der ihnen unveräußerlich bleibet, ein kräftiger Schutz gegen ſpätere Zweifel, nicht minder als gegen äußeres phariſäiſches Weſen, eine ſichere Wehr und Waffe in den ſpätern Verſuchungen zu Weltluſt und Sinnenfreude, zu einem Leben ohne Gott, ein reicher Troſt in allem Erdenſchmerz, ein ſicherer Hoffnungsanker in der Stunde des Todes. — Wie aber ſollen die in dem Seminare zu bildenden Lehrerinnen und Erzieherinnen befähigt werden, auch auf dieſer höheren Stufe den Religionsunterricht in der oben dargelegten Weiſe zu ertheilen? Sie müſſen zunächſt ſelbſt nothwendig mit dem Gottesworte in heiliger Schrift im weiteren Umfange bekannt und vertraut gemacht werden. Dazu dienet einerſeits der ihnen im Seminar zu ertheilende Unterricht in der Bibelkunde oder eine Einleitung in die bibliſchen Bücher A. u. N. T., andererſeits die ausführlichere Erklärung einzelner größerer Abſchnitte oder ganzer Bücher im Zuſammenhange. Indeß kann dies immer nur mit einzelnen Abſchnitten geſchehen und es muß ihnen überlaſſen bleiben, die übrigen für ſich ſelbſt zu ſolchem Zwecke zu leſen. Endlich wird dazu von wichtigem Einfluſſe ſein, daß ſie diejenigen Bearbeitungen der ganzen Bibel oder zunächſt des N. T. in einzelnen Parthien kennen lernen, welche ausführlicher oder kürzer die fortlaufende Erklärung derſelben ſich zur Aufgabe geſtellt, und ſich eine derſelben wenigſtens als einen Führer bei ihren Vorbereitungen anſchaffen. Auch auf dieſem Gebiete haben ſie den entſprechenden Vorträgen in den obern Klaſſen der höhern Töchterſchule (denn dieſe ſind es, für welche dieſe Art der Behandlung ſich eignet) zuhörend längere Zeit beizuwohnen; ſpäter einzelne Abſchnitte ſelbſt nach vorangegangener Erklärung derſelben und Rückſprache über die Methode der Behandlung, zuletzt ſolche größeren Abſchnitte ohne vorangegangene Ruckſprache und Erklärung

ſelbſt durchzunehmen, und auch hier muß dann die darauf folgende Beſprechung im Seminar ihnen das Bewußtſein deſſen geben, was ſie geleiſtet, oder in welchen Beziehungen ſie hinter der zu löſenden Aufgabe zurückgeblieben. Daß es, um überhaupt erfolgreich ſolchen Unterricht zu ertheilen, auch hier nicht bloß der unausgeſetzten gewiſſenhaften Vorbereitung, ſondern des ſteten unter Gebet und Andacht fortgeſetzten Leſens der heil. Schrift bedürfe, bedarf nach dem Obigen keiner weiteren Ausführung. — Zweierlei haben wir hier nur noch ergänzend zu erwähnen, um möglichen Mißdeutungen vorzubeugen. Das Eine betrifft die Benutzung des Katechismus, das Andere die Beziehung auf die Feſtzeiten des Kirchenjahres. Wenn wir oben den zuſammenhängenden Unterricht in der eigentlichen chriſtlichen Religionslehre auf der Baſis des kleinen Lutheriſchen Katechismus, und in ſteter Anknüpfung an denſelben von unſerm Gebiete ausgeſchloſſen, ſo ſoll damit keineswegs geſagt ſein, daß wir das allmählige und ſtets wiederholte Auswendiglernenlaſſen des kleinen Katechismus ausgeſchloſſen wiſſen wollen. Vielmehr halten wir daſſelbe von der früheſten Zeit des Unterrichtes an für eben ſo wünſchenswerth als nothwendig. So wie das Mädchen von früh an bei dem Religionsunterrichte einzelne Bibelſtellen, die kräftigſten und eindringlichſten, und Strophen aus den geiſtlichen Liedern echt chriſtlicher Dichter ſeinem Herzen tief eingraben ſoll, daß ſie unzerſtörbar darin bleiben und einſt noch in ſpäten Jahren tröſtend, ſtärkend und heiligend wirken, ſo muß auch der Katechismus frühe ein Beſitzthum ſeines Herzens werden. Für die erſten drei oder vier Jahre genügt es, wenn die erſten drei Hauptſtücke ſehr allmählig und o h n e die lutheriſche Erklärung dem Herzen eingeprägt werden, ſo aber daß dafür geſorgt wird, durch ſtets wiederholte Bezugnahme darauf, daß bei weiterem Fortſchreiten das Frühere nicht dem Herzen verloren gehe. Für die folgenden drei, vier Jahre iſt dann eben ſo allmählig fortſchreitend unter Wiederholung des Textes die lutheriſche Erklärung hinzuzunehmen, damit auch dieſe ein unveräuſſerliches Beſitzthum ihres Innern werde. Eine ausführliche ins Einzelne gehende Erklärung iſt weder nöthig, noch überhaupt zweckmäßig, wohl aber eine kurze Erklärung eines oder des andern ſchwierigen Wortes oder Begriffes. Wofür aber beſonders Sorge getragen werden muß, das iſt dies, daß durch möglichſte Zertheilung in kleine Aufgaben es verhütet werde, daß es hier nicht zu

einem mechaniſchen Auswendiglernen, und daher auch gedankenloſem Herplappern komme; am beſten wird es ſein durch wiederholtes Vorſprechen auf der unterſten Stufe und durch Nachſprechen von Seiten der Kinder, aber mit Ernſt und feierlicher Sammlung, dies Aufnehmen in das Innere zu bewirken und durch ſtete Wiederholung in derſelben Weiſe (iſt doch das Penſum für die lange Zeit ſo äußerſt geringe!) die Bewahrung des Aufgenommenen zu ſichern, wobei ſich dann zugleich ſo manche Gelegenheit zur Anwendung des Aufgenommenen mit Rückſicht auf ſo manche Vorkommniſſe darbietet. Auf der obern Stufe wird im Weſentlichen in Betreff der Erklärung Luthers daſſelbe Verfahren zu beobachten ſein, jedoch hier mit der Einſchränkung, daß an Stelle des wiederholten Vor- und Nachſprechens eine Zerlegung der Erklärung in ihre Theile, eine Darlegung zur Auffaſſung des Zuſammenhanges, in dem ſie unter einander ſtehen, und ein Verſuch, ſie in dieſer Weiſe aufzufaſſen und wiederzugeben trete. Es wird wenigſtens, wenn auch auf dieſe Weiſe das Auswendiglernen nicht vermieden werden kann, doch dem mechaniſchen, gedankenloſen Lernen vorgebeugt, und ein mit ernſtem Nachdenken verbundenes bewirkt, dadurch aber am ſicherſten der ſo ſehr häufigen Profanirung des Heiligen vorgebeugt werden. — Was endlich die Bezugnahme auf die Feſtzeiten des Kirchenjahres, ja auf dieſes ſelbſt in ſeinen beſondern Theilen anbelangt, ſo bemerken wir darüber folgendes:

Eine ſolche Bezugnahme auf die Hauptfeſte des Kirchenjahres durch zu Grundelegen der dahin einſchlagenden bibliſchen Erzählungen iſt ſchon auf der untern Stufe etwas ganz unentbehrliches, damit auch ſchon das kindliche Gemüth in dieſe Feſte ſich einlebe, und die ſelige Stimmung, die ſie bei ihrer jedesmaligen Wiederkehr geben ſollen, empfange. Daß durch ſolch ein Zugrundelegen der dahin gehörenden bibliſchen Erzählungen die Reihenfolge der übrigen unterbrochen werde, iſt bei weitem weniger bedenklich, als daß man, wie das von Einigen geſchehen iſt, den ganzen Cyclus der bibliſchen Erzählungen gewaltſam alſo einzwänge, daß ſtets mit der Feſtzeit auch die geeigneten Abſchnitte zuſammentreffen. Auf der obern Stufe des Unterrichtes dagegen wird nicht bloß das ganze Kirchenjahr in ſeiner Bedeutung und in ſeinen einzelnen Theilen zu entwickeln ſein, ſondern es werden ſogar die einzelnen Evangeliſchen und Epiſtoliſchen Perikopen am

geeignetſten vor dem betreffenden Sonntage, wenn auch nur in der Kürze, erbaulich zu behandeln und dadurch eine Mahnung zur würdigen Feier des nächſten Sonntags zu geben ſein. Wir haben bei der Darlegung deſſen, was über den Religionsunterricht in Betreff der Seminare zu ſagen iſt, den konfeſſionellen evangeliſchen Standpunkt feſtgehalten. Es verſteht ſich dabei von ſelbſt, daß, wenn dieſer aufgegeben werden und das Seminar nicht bloß Lehrerinnen und Erzieherinnen evangeliſcher, ſondern auch katholiſcher Konfeſſion bilden ſoll, ein beſonderer katholiſcher Lehrer für den Religionsunterricht der Seminariſtinnen katholiſcher Konfeſſion angeſtellt werden müßte.

2. Der Sprachunterricht.

(Unterricht in der Mutterſprache und in fremden Sprachen.)

a Der Unterricht in der Mutterſprache.

Der bildende Einfluß dieſes Unterrichtes iſt in der neuern Zeit ſo allgemein anerkannt worden, daß gerade daraus vornehmlich die ganze Umgeſtaltung ſich erklärt, welche das Unterrichtsweſen erfahren. Wenn aber dies ſchon in den gelehrten Schulen der Fall iſt, wenn man hier ſogar die Nothwendigkeit eines geordneten, zuſammenhängenden deutſchen Sprachunterrichtes anerkennt, wo man doch im gründlichen Erlernen der alten Sprachen, wenigſtens was die Geſetze der Sprachbildung und deren Einfluß auf den Geiſt anbelangt, einen ausreichenden Erſatz zu haben, lange genug geglaubt hat: wie vielmehr muß die Wichtigkeit dieſes Gegenſtandes für die höhern Töchterſchulen einleuchten, hier wo es, ſelbſt wenn fremde neuere Sprachen in den Unterrichtskurſus gezogen werden, an einem ſolchen Erſatze fehlt, da die Art, wie die neueren Sprachen nur vernünftigerweiſe hier gelehrt werden können, und der Zweck, der durch den Unterricht in denſelben erreicht werden ſoll, es nicht zulaſſen, daß ſie jene Lücke ausfüllen. Mit Recht weiſen wir daher dem Unterrichte in der deutſchen Sprache, nach dem in der Religion, den erſten Platz in höhern Töchterſchulen an, und fordern auch von denen, die zu Lehrerinnen und Erzieherinnen gebildet werden ſollen, vornehmlich, daß ſie in dieſem Gegenſtande vorzugsweiſe tüchtig ſich erweiſen. Iſt es doch der deutſche Unterricht, der auf den untern Stufen zuerſt durch den beim Leſen dargebotenen Stoff die Phantaſie*) erregt

*) Die Phantaſie iſt das Leben des Kindes; ſie muß daher zuerſt und vorzugsweiſe in Anſpruch genommen werden, auch als die Weckerin

und befruchtet; und indem er den Sinn für das Schöne weckt, den Grund zur äſthetiſchen Bildung legt; iſt er es doch, der, eine wahre geiſtige Gymnaſtik, auf den mittleren Stufen als Unterricht in der Grammatik, (verſteht ſich, nur an die Lektüre angeknüpft) vorzüglich den Verſtand ſchärft, und je weiter er auf den obern Stufen in die Geſetze der Sprachbildung hineinführt, um ſo mehr zuſammenhängender denken, und ſich ſowohl mündlich als ſchriftlich richtig und ſchön ausdrücken lehrt. Iſt es doch endlich vorzugsweiſe der deutſche Sprachunterricht, der durch Anbahnung einer möglichſt umfaſſenden Kenntniß der Meiſterwerke unſerer klaſſiſchen Literatur, den ganzen reichen Gedankenſtoff des deutſchen Geiſtes ſich anzueignen die jungen Mädchen veranlaßt, und ſomit die ſittliche und intellektuelle nicht minder als die Gemüthsbildung mehr als irgend ein anderer, den in der Religion ausgenommen, befördert.

Mit Recht wird daher von einer Lehrerin gefordert, daß ſie dieſem Unterrichte vorzugsweiſe ihre Kräfte widme, daß ſie aber auch ihn als einen bildenden erfolgreich zu ertheilen im Stande ſei. Dazu gehört zunächſt, daß ſie ſelbſt mit Bewußtſein grammatiſch rein ſpreche und ſchreibe, dann aber auch ſtyliſtiſch ſchön darzuſtellen vermöge, ſo wie, daß ſie folgerichtig ihre Gedanken

---

des Sprachvermögens, und die Richtung auf das Schöne erhalten. Dies geſchieht nur dann, wenn, wie Follen in ſ. Bilderſaal deutſcher Dichtung, Winterthur 1828. 1r Bd. S. XXXI., ſehr richtig bemerkt, die Dichtung, wenn ächte Poeſien dazu benutzt werden. Naturgemäß iſt hier mit der epiſchen Dichtung zu beginnen; Mährchen, Heldenſage u. dgl. bilden den erſten Kreis der darzubietenden Gegenſtände; darauf folgen erſt epiſch-lyriſche Dichtungen, Balladen, Romanzen, und dann erſt lyriſche, zuletzt dramatiſche Dichtungen. Die Behandlung derſelben wäre etwa folgende: korrekter Vortrag auf der Grundlage des richtigen Verſtändniſſes des Inhalts; ſodann mündliches Wiedererzählen mit Berückſichtigung des Unterſchiedes zwiſchen poetiſcher und proſaiſcher Darſtellung, ferner Umbilden der Sätze und ſchriftliches Wiedergeben; endlich auf der höchſten Stufe äſthetiſch-kritiſche Behandlung. Gelegentlich findet dann das Nöthige über den Vers, die Versarten, den Sinn und über den verſchiedenen Charakter der Dichtungsarten ſeine Stelle. Immer aber ſei es vorzugsweiſe die Dichtung, an welche der deutſche Unterricht ſich anlehne. Daß man dabei nicht etwa zu beſorgen habe, daß der Unterricht im Deutſchen durch die Poeſie den proſaiſchen Styl verderbe, geht daraus ſo unwiderleglich hervor, daß unſere beſte deutſche Proſa von Dichtern geſchaffen iſt.

über einen Gegenſtand auszuſprechen im Stande ſei. Je leichter in der Regel es den in gebildeten Kreiſen aufwachſenden Mädchen wird, den beiden erſten Anforderungen zu genügen, je ſchwerer fällt ihnen meiſtens das Letzte, und der erfahrene Lehrer wird nicht mit Unrecht in dem Grade, wie ihnen dies mündlich und ſchriftlich gelingt, den Maaßſtab zur Beurtheilung deſſen finden, welch eine geiſtige Reife ſie überhaupt erlangt haben. Der deutſche Sprachunterricht in den höheren Töchterſchulen umfaßt aber im Weſentlichen: 1. das Leſen, und zwar das euphoniſche und ſinngemäße; jenes beruht auf richtiger und reiner Ausſprache, und kann nur von denen mit Erfolg gelehrt werden, die es ſelbſt darin zu einem nicht unbedeutenden Grade von Vollkommenheit gebracht haben; das ſinngemäße Leſen wird ganz und gar bedingt durch das Verſtändniß; es iſt alſo das Hervorrufen eines ſolchen durch Eingehen in das Geleſene und Entwickelung des Gedankeninhaltes eine unerläßliche Bedingung. 2. Der grammatiſche Sprachunterricht.*) Wie wenig man auch mit Grund verlangen kann, daß in höheren Töchterſchulen zuſammenhängender grammatiſcher Unterricht in beſondern Stunden ertheilt werde, während vielmehr aller grammatiſche Unterricht nur gelegentlich, wenn gleich darum nicht planlos und in Anknüpfung an das Geleſene ertheilt werden darf, ſo muß doch auch auf dieſe Weiſe allmählig der ganze

*) Wenn wir hier des orthographiſchen Unterrichts nicht beſonders gedenken, ſo wollen wir zwar keineswegs eine unterrichtende Thätigkeit ausgeſchloſſen wiſſen, die zum orthographiſchen Ausdruck anleitet; nur ſind wir der Meinung, daß eine ſolche Anleitung am beſten praktiſch ertheilt werde. Die Orthographie, bei weitem mehr eine Sache des Auges, als des Ohres, indem das Wortbild durch das Auge ſich der Seele eindrückt, wird am beſten erzielt durch Diktiren von Uebungsſtücken, nach vorangegangenem Buchſtabiren oder Lautiren von Seiten der Kinder, und durch Abſchreiben; die Hauptaufgabe iſt hier zu verhüten, daß etwas falſch geſchrieben werde. Eine Bezugnahme auf die Regeln der Ableitung u. dgl. wird ſpäter füglich dann eintreten können, wenn der bereits angeeignete grammatikaliſche Stoff es zuläßt. Ein Vorlegen falſch geſchriebener Stücke zum Verbeſſern iſt pädagogiſch eben ſo wenig zu rechtfertigen, als wenn man zur Weckung des Sinnes für die Schönheit einem recht viel Häßliches oder Unſchönes vorführen wollte. Freilich wird, ſoll das Schreiben des Falſchen von Seiten der Kinder möglichſt verhütet werden, dem unnützen und vielen Schreiben Einhalt gethan werden müſſen, das leider auf vielen Schulen zum großen Verderben des Denkens noch gar tief eingewurzelt iſt.

deutſche Sprachſtoff vorgeführt und das Eindringen in den Organismus der Sprache möglich gemacht werden. Es iſt dies gerade bei dem Unterrichte der Mädchen von der höchſten Wichtigkeit, denn dieſer Unterricht, die Stelle der Philoſophie, und insbeſondere der Logik bei ihnen vertretend, iſt es vornehmlich, der ſie richtig und zuſammenhängend denken lehrt. Unerſchöpflich reich iſt der Stoff, der ſich hier einem gewandten Lehrer darbietet, theils in der grammatiſchen und logiſchen Analyſe des Gegebenen, theils im eigenen Satz- und Periodenbilden; ſowohl nach bloßen ſyntaktiſchen, als auch nach logiſchen Schemen, theils endlich im Nachbilden, Umbilden, Erweitern, Zuſammenziehen; und in demſelben Maaße, als der Lehrer ſtets dieſem Stoffe neue Seiten abzugewinnen weiß, wird er auch des ungetheilteſten Intereſſes bei den Schülerinnen verſichert ſein können. Es iſt dies in der That eine wahre und die heilſamſte geiſtige Gymnaſtik; auf dieſem Wege allein wird logiſche Richtigkeit, und Reichthum und Fülle des Ausdrucks erlangt werden können. Freilich müſſen diejenigen, die in ſolcher Weiſe grammatiſchen Unterricht ertheilen ſollen, ziemlich vollſtändig mit der deutſchen Grammatik, wie ſie in der neueſten Zeit ſo unendlich durch Grimm, Becker, Herling Götzinger und A. gefördert worden, bekannt ſein, und ſich den nöthigen Grad von Gewandtheit angeeignet haben, um nicht bloß an den Leſeſtoff das grammatiſch zu Erörternde anzuknüpfen, oder beſſer aus demſelben zu entwickeln, ſondern zugleich dafür einen wenigſtens im Allgemeinen geordneten Gang ſich vorzuzeichnen. 3. Den ſtyliſtiſchen Unterricht. Daß auch dieſer nur in geordneter Stufenfolge erfolgreich gegeben werden könne, wird Jeder zugeben; ſo ſind denn zunächſt Beſchreibungen von Gegenſtänden, dann kleine Schilderungen, ferner Erzählungen, ſo wie Briefe, endlich ausführlichere Schilderungen, und zuletzt Abhandlungen und metriſche Uebungen hieher zu zählen. Wer aber den ſtyliſtiſchen Unterricht erfolgreich leiten will, muß jedenfalls ſelbſt grammatiſch rein und wo möglich auch rhetoriſch ſchön ſchreiben. 4. Den Unterricht in der Geſchichte der deutſchen Literatur und die Einführung in die Meiſterwerke der Letzteren, in Verbindung mit gelegentlicher Entwickelung der Theorie der Dichtungsarten. Zur richtigen Würdigung deſſen, was die klaſſiſche vaterländiſche Literatur Treffliches darbietet, gehört unerläßlich der Blick in das Frühere, weil das Gegenwärtige ſich immer nur aus dem Vergangenen, von dem

es ein Produkt iſt, richtig würdigen und begreifen läßt. Die genauere, durch ſtatariſche Lektüre allein zu gewinnende Bekanntſchaft mit den Meiſterwerken unſerer klaſſiſchen Literatur iſt von der höchſten Wichtigkeit ebenſowohl wegen ihres Inhalts, als auch wegen ihrer Form. Während jener zur intellektuellen und ſittlichen Ausbildung vorzugsweiſe hinführt, iſt es die vollendet ſchöne Form, welche dem Sinne für das Schöne ſtets neue Nahrung bietet, und ihm zugleich die Richtung auf das Schöne giebt. So erweiſet ſich der deutſche Sprachunterricht nach allen Beziehungen hin für den Geiſt im hohen Grade bildend, da er zunächſt die Phantaſie belebt, die Denkkraft regelt, den Gedankenkreis durch den dargebotenen Stoff mehr und mehr erweitert, alſo die Pforte zur Wahrheit öffnet, nicht minder aber dem Willen die Richtung auf das Sittlichgute, dem Gefühle endlich die Richtung auf das Schöne durch Hinweiſung auf die auch dem Schönen zu Grunde liegenden ewigen Geſetze in einer Weiſe giebt, daß die alſo gebildeten jungen Mädchen vor einem bloßen an dunkle unbeſtimmte Gefühle ſich Hingeben, vor jeder Gefühlsſchwärmerei bewahrt bleiben. — Um nun die in dem Seminare zu Bildenden zur Löſung dieſer im hohen Grade ſchwierigen Aufgabe zu befähigen, wird es nöthig ſein:

1. Daß ſie eine Anleitung zur zweckmäßigen Ertheilung des Leſeunterrichtes, ſowohl nach der Buchſtabir- als Lautir-Methode, erhalten,*) und ſodann nach dem jedesmaligen Bedürfniſſe der Einzelnen längere oder kürzere Zeit hindurch Gelegenheit empfangen, die erhaltene Anleitung praktiſch anzuwenden, ſowohl was das euphoniſche, als auch das ſinngemäße Leſen betrifft.

2. Daß ein den Bedürfniſſen einer Lehrerin für Mädchen entſprechender vollſtändiger Kurſus der deutſchen Grammatik mit ihnen durchgenommen werde, und ſie dann wieder auf der Baſis des auf ſolche Weiſe Angeeigneten angeleitet werden, in beſondern Stunden, die ſie ſelbſt unter Leitung des Lehrers im Deutſchen

*) Daß ſie beide Methoden, theoretiſch nicht minder als praktiſch, kennen lernen, iſt ſchon aus dem Grunde nöthig, weil ſie leicht Kinder, die theils nach der einen, theils nach der andern Methode Unterricht bereits eine Zeit lang erhalten haben, zum Unterrichte bekommen können, und da im Stande ſein müſſen, in der begangenen Weiſe fortzufahren. Von der Schreibleſemethode wird eine hiſtoriſche Kenntniß genügen, da dieſe Methode mehr für die Volksſchule ſich eignet.

zu ertheilen haben, ſich die erforderliche Herrſchaft über den Stoff und das nöthige Geſchick in der Darſtellung deſſelben zu erwerben.

3. Daß ſie ſelbſt während des Seminarkurſus durch eigene deutſche Ausarbeitungen in allen Stylgattungen ſich ſelbſt einen möglichſten Grad von ſtyliſtiſcher Gewandtheit aneignen und insbeſondere auch im Disponiren von Themen geübt werden. Auſſerdem wird hierher gerechnet werden müſſen die Anleitung, die ihnen in der ſtufenmäßigen Leitung der Stylübungen und in der zweckmäßigen Art der Korrektur derſelben zu ertheilen iſt. Denn nur wenn ſie in dieſem Allen auch praktiſch ſich erprobt und aus eigner Thätigkeit ſo manche Erfahrung gewonnen haben, können ſie künftig ſelbſt billigen Anſprüchen genügen.

4. Daß ſie eine Ueberſicht über die Geſchichte der deutſchen Literatur, für die ältere nur ganz allgemein in Umriſſen, für die neuere ſeit Haller ausführlicher, erhalten und in den Geiſt unſerer Klaſſiker, theils durch lebensvolle Charakteriſtik derſelben, theils durch ſtatariſche Lektüre einiger ihrer vorzüglichſten Werke eingeführt werden. Außerdem iſt es erforderlich, ſie mit denjenigen Schriftſtellern bekannt zu machen, die in der Bearbeitung der deutſchen Literaturgeſchichte ſich ausgezeichnet haben, den Geiſt ihrer Auffaſſung zu charakteriſiren, und an mitgetheilten Proben ihrer Darſtellung zu entwickeln; insbeſondere aber ſie durch Erklärung einzelner Abſchnitte aus denſelben zur Benutzung derjenigen Werke anzuleiten, die wie z. E. das Handbuch der poet. National-Literatur von Kurz, das Handbuch der proſ. National-Literatur von demſelben, die Vorleſungen über die deutſche National-Literatur von Vilmers, für ſie beſonders geeignet bei der Behandlung der deutſchen Literatur erſcheinen.

5. Um ſie zu befähigen, dieſe Dichterwerke zur Belebung des Schönheitsſinnes auch von ihrer formellen Seite zu behandeln, wird ein Eingehen in das Gebiet der Aeſthetik wenigſtens ſoweit erfordert, als es zur Veranſchaulichung der künſtleriſch ſchönen Form in den Dichterwerken nöthig iſt. Abgeſehen davon, daß gerade bei den Frauen, als welche vorzugsweiſe außer der religiöſen, eine äſthetiſche Erziehung erhalten ſollen, von dieſer Art der Behandlung unſerer Klaſſiker die Weckung des Schönheitsſinnes, die echte Geſchmacksbildung vornehmlich abhängt, ſo trägt eine ſolche ſtatariſche Behandlung mit gleichmäßigem Eingehen auf Form und Inhalt allein dazu bei, ihnen dieſelbe un-

unterbrochen anziehend erſcheinen zu laſſen; ihr Urtheil wird hier im hohen Maße gereift und ſie haben an dieſem reiferen Urtheile ſpäter allein einen ſichern Führer, der ſie das bloß ſinnlich Aufgeputzte und Reizende von dem wahrhaft Schönen und dem echten Schmucke gar wohl unterſcheiden lehrt. Wir haben leider täglich Gelegenheit zu ſehen an dem, was die meiſten Frauen zu ihrer Lektüre wählen, oder welche Erzeugniſſe der dramatiſchen Muſe ſich ihres Beifalls beſonders erfreuen, oder daran, daß ſie nach allem Neuen ohne alle Wahl begierig haſchen, wie ganz urtheillos ſie nicht nur meiſtens ſind, ſondern wie ihr äſthetiſcher Sinn eine faſt durchaus verkehrte Richtung gewonnen, ſo daß das Unſchöne und poetiſch Unwahre eben ſo oft ſie anzieht, als das wahrhaft Schöne und poetiſch Wahre, und ſie für das einfach Schöne kaum noch irgend welche Empfänglichkeit haben, insbeſondere aber, — wenn dies Letztere auch nur ſeltener der Fall wäre, — wie doch von ihnen Alles in der Regel ohne alle Selbſtſtändigkeit des Urtheils hingenommen wird. Um ſo mehr muß es wenigſtens bei der Bildung von Lehrerinnen der weiblichen Jugend eine Hauptſorge ſein, ihnen eine ſolche Reife des Urtheils und eine ſolche geläuterte Geſchmacksbildung zu geben, daß ſie durch dieſelbe befähigt werden, den deutſchen Unterricht auf eine ſegensreiche Weiſe zu geben, und auch durch ihn zur Wahrung der echten Weiblichkeit in den ihnen anvertrauten Mädchen beizutragen. Man wähne nicht, daß auf ſolchem Wege dem Hange zur Kunſtrichterei, zum Kritiſiren, wie er ſchon ſo allgemein verbreitet iſt, Vorſchub geleiſtet werde. Nur auf dem Standpunkte jener ſeichten Oberflächlichkeit, jener unſeligen Halbheit, auf welchem die meiſten Frauen ſich ſpäter durch das ausſchließliche Leſen von Lokalblättern, Zeitſchriften und Romanen befinden, wird jenes leichtfertige über Alles laut Urtheilen und Kritiſiren Statt finden, das den Gebildeten, Einſichtsvollen ſchon an dem faden Manne, noch unendlich mehr aber an der verbildeten Frau zuwider iſt. Je tiefer man in die Gegenſtände eingeführt, je mehr man mit den ewig gültigen Geſetzen des Schönen vertraut wird, um ſo entſchiedener wird man ſich zwar von dem Unſchönen abwenden, um ſo ſorgfältiger ſein in der Auswahl ſeiner Lektüre, aber auch um ſo vorſichtiger und zurückhaltender in ſeinem Urtheile.

b. Der Unterricht in fremden Sprachen.

Dieſer gehört nach unſerer innigſten Ueberzeugung in den

höheren Töchterſchulen in den Bereich deſſen, was nur der Zeitgeiſt fordert; und wir können ihm einen in beſonderm Maaße bildenden Einfluß nicht zugeſtehen. Fragen wir nach den Gründen, um derer Willen der Unterricht junger Mädchen im Franzöſiſchen, Engliſchen und Italieniſchen etwa verlangt wird. Den Eltern und ſelbſt den Kindern ſchwebt gewöhnlich als Zweck desſelben vor die Erreichung der Fertigkeit, ſich mündlich in der fremden Sprache auszudrücken; und dieſe Fertigkeit erſcheint ihnen in ſolchem Maße als ein Kennzeichen der zu erlangenden höheren weiblichen Bildung, daß ſie eine höhere Töchterſchule in ihren Leiſtungen nicht ſelten zu beurtheilen pflegen nach dem Maße von Zeit und Kraft, das auf dieſe fremden Sprachen verwendet wird, und in demſelben Geiſte als eine der vornehmſten, ja wohl als die hauptſächlichſte Forderung an ihre Gouvernante ſtellen, daß ſie wenigſtens ganz fertig franzöſiſch ſprechen könne. Wir wollen hier ganz unberückſichtigt laſſen, daß es durch den Unterricht in fremden Sprachen in einer höhern Töchterſchule, und verwendete ſie noch ſo viele Zeit auf dieſelben, höchſt ſelten eine Schülerin dahin bringt, fertig aber auch richtig und dem Geiſte der Sprache gemäß eine fremde Sprache zu ſprechen. Wir fragen vielmehr, annehmend es geſchähe der Regel nach, welch ein Gebrauch wird davon gemacht? Da ſehen wir bald: in den bei weitem meiſten Fällen im ſpätern Leben gar keiner! Vielmehr wirkt dieſes beſondere Hinhalten auf Erlangung bloßer Sprachfertigkeit in der fremden Sprache in der Regel höchſt nachtheilig; denn leere Eitelkeit und ein ſich damit Sehenlaſſenwollen wird dadurch nur geweckt; die anſpruchsloſe Beſcheidenheit, das zurückhaltende Weſen des jungen Mädchens wird zerſtört. Die Fertigkeit dagegen, in einer fremden Sprache ſich richtig auszudrücken, erlangt man, ſeltene Fälle ausgenommen, allein durch einen längeren Aufenthalt in dem Lande ſelbſt, und wo ſich zu dieſem Gelegenheit darbietet, wird jenes Ergebniß ſich von ſelbſt in weit kürzerer Zeit und mit weit geringerer Mühe erlangen laſſen, als diejenigen ſind, die man im Vaterlande während einer Reihe von Jahren zu ſolchem Zwecke auf die fremde Sprache verwendet. — Indeß iſt ſonach der Unterricht in fremden Sprachen für junge Mädchen gar nicht bildend? Sie lernen doch auch durch den grammatiſchen Unterricht die Geſetze der fremden Sprache, durch die Schriften, welche ſie leſen, den Geiſt des Volkes in ſeiner Literatur kennen? Wollen

wir uns nicht täuſchen, ſo müſſen wir zunächſt bekennen: dazu reicht die Zeit, wie viele auch in den Schulen auf fremde Sprachen verwendet werden möge, bei weitem nicht aus. Der grammatiſche Unterricht in der fremden Sprache darf bei jungen Mädchen doch nur neben der Lektüre getrieben werden; in den Organismus der Sprache können ſie ſchon darum allein nicht, aber auch ebenſowohl darum noch nicht eindringen, weil dazu mindeſtens ein vorangegangenes Eindringen in den Organismus der Mutterſprache erfordert werden würde, und das wird auch nur annäherungsweiſe auf den letzten Stufen des Unterrichts im Deutſchen in den höheren Töchterſchulen angebahnt. Noch mehr; was ſie dabei an Entwickelung der Denkkraft gewinnen, können ſie viel ſicherer und ſchneller aus dem deutſchen Unterrichte haben, und in der That iſt auch das vergleichende Erfaſſen des Geiſtes zweier Sprachen, und der einen durch die andere, wenn es ſich auf den ganzen Sprachgenius und nicht etwa bloß auf Einzelnes, aber eben darum auch Vereinzeltes erſtrecken ſoll, eine der ganzen Eigenthümlichkeit des weiblichen Geiſtes viel zu wenig entſprechende Thätigkeit. Wie wenig weit ſie es darin übrigens mit wenigen Ausnahmen bringen, zeigt ſich am beſten bei der Anfertigung freier ſchriftlicher Arbeiten in der fremden Sprache. Auch ſpäter, wenn ſie wirklich, nach abſolvirtem Schulkurſus, die Beſchäftigung mit der Lektüre in der fremden Sprache nicht vernachläßigen, was doch nur von wenigen, und auch von dieſen nur kurze Zeit zu geſchehen pflegt, iſt es allein das Intereſſe an dem Stoff und an dem Verſtändniß deſſelben in der fremden Sprache, was ſie dazu bewegt. Aber auch der daraus hervorgehende Gewinn iſt nicht allein ein ſehr problematiſcher, ſondern es dürfte auch hier der Nachtheil bei weitem größer und ſicherer ſein. Iſt denn die Literatur der Franzoſen, — und deren Sprache wird doch vorzugsweiſe getrieben, — von der Art, daß ein Eindringen in ihren Geiſt für wahre weibliche Bildung ſo wichtig erſchiene? Wir wollen nicht einmal fragen: was iſt es, wonach die jungen Mädchen, wenn ſie ſpäter noch franzöſiſche Literatur treiben, vorzüglich zu greifen pflegen? Meiſtens die neueſten Romane und Theaterſchriften. Dieſe aber blieben ihnen doch wahrlich, wenn es ſich um wahre Bildung handelt, am beſten unbekannt. Wir fragen vielmehr: iſt auch das Beſte, was die franzöſiſche Literatur aufzuweiſen hat, im Stande, ſich mit den deutſchen klaſſiſchen Schriftſtellern zu

meſſen, es ſei in Tiefe der Gedanken, oder in ſittlichem Ernſt, oder in Reinheit der Geſinnung? Iſt es auch nur in künſtleriſcher Vollendung dem an die Seite zu ſtellen, was die deutſche Literatur in ſo reichem Maaße darbietet? Und wenn es nicht, wie wir oben geſehen haben, der ſogenannte formale Zweck ſein kann, um deßwillen junge Mädchen die fremde Sprache lernen und die Geiſteswerke derſelben etwa im Originale leſen ſollen: werden ſie nicht bei weitem reicheren Gewinn für ihre wahre Bildung haben, wenn ſie das Beſte, was die fremde Literatur bietet, in guten Ueberſetzungen leſen? Bringen ſie es denn wirklich zu einem äſthetiſchen Genuſſe bei der Lektüre eines ſolchen fremden Werkes im Original? Wer kommt von ihnen im Engliſchen und Italieniſchen dahin, daß er einen Milton oder Shakeſpeare, einen Dante oder Taſſo im Original mit Nutzen lieſt?

Was hilft es aber, daß wir auf ſolche Weiſe zeigen, wie das Erlernen der fremden Sprachen einen eigentlich bildenden Einfluß entweder gar nicht, oder doch nicht im Entfernteſten einen im Verhältniſſe zu dem Maaße der dafür aufgewendeten Zeit und Kraft ſtehenden, auf die weibliche Jugend habe: der Geiſt der Zeit fordert den Unterricht in denſelben für die jungen Mädchen und ein Seminar, welches Lehrerinnen für dieſelben in den höhern Ständen zu bilden hat, kann ſich für jetzt wenigſtens noch nicht*) der Forderung entziehen, die jungen Lehrerinnen auch für

*) Wie ſehr wir auch nur dem entſchiedenſten Widerſpruch zu begegnen gefaßt ſind mit unſerer Anſicht, dennoch ſind wir der feſten Ueberzeugung, man wird künftig aus dem Bereiche des Mädchenſchulunterrichtes den Unterricht in fremden Sprachen entfernen, je mehr man die eigentliche Aufgabe wahrer weiblicher Bildung klar ins Auge faßt. Mögen dann immerhin diejenigen, deren ſociale Verhältniſſe eine Fertigkeit im Franzöſiſchſprechen erfordern, dieſe durch Privatunterricht oder durch das Leben ſelbſt erlangen; wegen der Wenigen, von denen das in Wahrheit gilt, darf es nicht bei den Uebrigen unnütz geſchehen. Vergeblich iſt es auch, daß man gerade in unſerer Zeit bei den vermehrten Communikationsmitteln, bei dem erleichterten Verkehr eine ſolche Kenntniß der franzöſiſchen oder engliſchen Sprache für nöthig halte; gerade dieſer weithin geöffnete Verkehr zeigt am beſten, daß es unausführbar iſt. Denn ſind es etwa Franzoſen oder Engländer allein, mit denen man zuſammenkommt? Müßte man aus demſelben Grunde nicht Ruſſiſch, Polniſch u. ſ. w. können? Und iſt denn der, der zu Hauſe Engliſchſprechen gelernt hat, auch ſchon der Regel nach im Stande, einen Engländer zu verſtehen, oder ſich einem ſolchen verſtänd-

den Unterricht in dieſen fremden Sprachen heranzubilden. Es fragt ſich demnach nur: was ſoll das Seminar bei den zu bildenden Lehrerinnen für dieſen Gegenſtand anſtreben? Da glauben wir mit gutem Rechte ſagen zu können: es beſchränke ſich, ſo lange einmal das Franzöſiſche verlangt wird, auf dieſe Sprache, und ſuche es bei den zu bildenden Lehrerinnen ſo weit wie möglich darin zu bringen. Am zweckmäßigſten wird dies in folgender Weiſe geſchehen:

Die jungen Lehrerinnen erhalten während des ganzen Seminarkurſus wöchentlich wenigſtens 6 Stunden franzöſiſchen Unterricht. Da ſie ſchon beim Eintritte in das Seminar ſoweit vorgebildet worden ſein müſſen, daß ſie leichtere Lektüre ohne Vorbereitung ziemlich fließend zu überſetzen verſtehen, ſo ſind dieſe 6 Stunden theils der Lektüre von Dichtern, mit Berückſichtigung der Ausſprache des Franzöſiſchen im Verſe und der metriſchen Behandlung der Sprache überhaupt, theils der Lektüre ſchwererer Schriftſteller in Proſa zu widmen, wobei es beſonders auf die Erfaſſung des Geiſtes der franzöſiſchen Sprache ankommt. Ebenſo muß ein Theil der Zeit unausgeſetzt zur Converſation verwendet werden, ſowie ein anderer auf das Durchnehmen einer franzöſiſchen Grammatik im Zuſammenhange und mit größerer Ausführlichkeit und tieferm Eingehen in das Einzelne, als es in Töchterſchulen beim franzöſiſchen Unterricht nur immer Statt finden darf. Daneben müſſen regelmäßige franzöſiſche Ausarbeitungen angefertigt und von dem Lehrer genau und gewiſſenhaft durchkorrigirt werden. Die Erfahrung lehrt, daß es die größten Schwierigkeiten macht, die jungen Lehrerinnen zu einem r i c h t i g e n ſchriftlichen und f l i e ß e n d e n mündlichen Ausdrucke zu bringen. Zum erſteren Behufe wird außer den Stücken, die Behufs der grammatiſchen Regeln aus dem Deutſchen ins Franzöſiſche zu überſetzen ſind, regelmäßig wöchentlich ein beſtimmtes größeres Penſum aus dem Franzöſiſchen ins Deutſche, und in der nächſten Woche aus

---

lich zu machen? Endlich ſoll denn der Deutſche etwa immer noch allein, um der Franzoſen oder Engländer willen, die nach Deutſchland kommen, franzöſiſch und engliſch lernen, während es doch endlich Zeit wäre, daß auch Franzoſen und Engländer ſich bemühten, die Sprache des Landes zu erlernen, in dem ſie zu reiſen oder zu verweilen Luſt oder Veranlaſſung haben? Wir gutmüthigen Deutſchen laſſen uns leider dergleichen ſchon ſeit lange aufreden!! —

dem Deutſchen zurück ins Franzöſiſche überſetzt werden müſſen. Dieſe Retroverſion iſt dann mit dem Originale ſelbſt zu vergleichen, nach demſelben von der Seminariſtin ſelbſt zu korrigiren, und dieſe Arbeiten ſind von dem Lehrer regelmäßig wenigſtens zu kontrolliren. Der Standpunkt, auf dem die zu Lehrerinnen zu Bildenden ſtehen ſollen, muß eine Bürgſchaft ſein dafür, daß ſie gewiſſenhaft dabei verfahren; dann aber wird ſolch eine fortgeſetzte Arbeit vom entſchiedenſten Einfluſſe ſein. Zur Erlangung des fließenden mündlichen Ausdrucks können die im Seminar beſtimmten Stunden allein nicht ausreichen, ſondern es werden unter den im Seminar zu Bildenden kleinere Cötus gebildet werden müſſen, in denen ſich die Einzelnen unausgeſetzt im mündlichen Ausdruck zu vervollkommnen ſuchen. Daß im Seminare ſelbſt auf Grund gegebener Themen, zu denen man den Stoff theils aus deutſcher, theils aus franzöſiſcher Lektüre, vornehmlich der hiſtoriſchen, zu gewinnen geſtattet, die Converſation ſelbſt planmäßig geführt werde, ſo daß die Einzelnen ebenſowohl genöthigt werden, zuſammenhängend zu erzählen, als auch geſtellte Fragen zu beantworten, bedarf der beſondern Erwähnung nicht. Worauf es aber insbeſondere ankommt, iſt, daß ſie während ihres Seminarkurſus Gelegenheit erhalten, ſich im Ertheilen eines methodiſchen Elementarunterrichts in der franz. Sprache nach der kalkulirenden Methode von Ahn und Hauſchild, und in der Converſation nach Mahn zu üben, damit ſie in dieſer Weiſe erfolgreich dieſen Unterricht betreiben lernen, und die jungen Mädchen nicht, indem ſie mit todtem grammatiſchen Regelwerk unnütz gequält werden, von vornherein den entſchiedenſten Widerwillen gegen das Erlernen der fremden Sprache bekommen. Sie werden zu ſolchem Zwecke längere Zeit dem Unterrichte geübter Lehrerinnen in den untern Klaſſen der höheren Töchterſchulen beizuwohnen, und dann dieſen Unterricht ſelbſt längere Zeit hindurch, ſoweit es nöthig iſt, unter der Aufſicht einer erfahrenen Lehrerin zu geben haben. — Vor allem wichtig iſt es aber endlich, daß die jungen Lehrerinnen ſtets darauf hingeführt werden, wie ſehr ſie auf ihrer Hut ſein müſſen, dieſen Unterricht im Franzöſiſchen nicht ſo zu treiben, daß er zu einer Nahrung für die Eitelkeit werde, indem die Kinder meinen, damit beſonders glänzen zu können, und darum nur zu leicht einen großen Werth auf dieſen Gegenſtand gerade legen; denn dadurch würde derſelbe für die ſittliche Bildung

geradezu nachtheilig wirken. Sie werden alſo hier ſich zu hüten haben, daß ſie nicht die Neigung, Andere im Parliren zu übertreffen, beſonders loben; ſie werden ſorgen müſſen, daß die Beſcheidenheit darunter nicht leide, daß die Gefallſucht nicht geweckt werde, und indem ſie ſtets den höchſten Werth auf alles dasjenige legen, was ein Zeichen von ſittlicher Bildung iſt, der mit dieſem Unterrichte gerade bei jungen Mädchen zu leicht nur ſich verbindenden Gefahr vorzubeugen beſtrebt ſein müſſen. Freilich gehört dazu von Seiten der Lehrerinnen ſelbſt ein heiliger, ſittlicher Ernſt und ein tiefes Erfaſſen ihrer pädagogiſchen Aufgabe.

Was nun etwa noch den Unterricht in andern neueren Sprachen anbelangt, z. E. im Engliſchen und Italieniſchen, ſo glauben wir denſelben aus dem Kreiſe des Seminarunterrichtes und der Seminarbildung mit Rückſicht auf die in Betreff des Unterrichts in fremden neuern Sprachen überhaupt angegebenen Gründe um ſo mehr ausſchließen zu dürfen, als es in der That in der kurzen Zeit des Seminarkurſus unmöglich iſt, neben dem Franzöſiſchen es weit genug in dieſen Sprachen zu bringen, um mit Erfolg in denſelben unterrichten zu können. Jedenfalls iſt die nicht geringe Zeit, die darauf verwendet werden müßte, für die eigentliche intellektuelle Ausbildung der jungen Lehrerinnen bei weitem erfolgreicher zu verwenden.

3. Geſchichte.

Wenn irgend ein Unterrichtsgegenſtand neben dem in der deutſchen Sprache einen hohen und nach allen Seiten hin bildenden Einfluß auf den Geiſt der jungen Mädchen auszuüben vermag, ſo iſt es der zweckmäßige, mit Berückſichtigung der Eigenthümlichkeit des weiblichen Geiſtes, und der Stellung der Frauen im Leben zu ertheilende Unterricht in der Weltgeſchichte. Denn nicht bloß, daß durch das Material deſſelben, in welcher Beſchränkung und Auswahl es auch von dem beſondern Standpunkte aus dargeboten werde, das Gedächtniß in der Feſthaltung deſſelben in ſteter Thätigkeit erhalten wird, ſo iſt es die gerade bei dem Geſchichtsunterrichte für Mädchen unerläßliche detaillirte anſchauliche Schilderung des Ausgewählten, welche ihrer Phantaſie einen reichen im hohen Grade anregenden und anziehenden Stoff darbietet. Es iſt, ſoll nicht der Unterricht in der Geſchichte hier, wie von manchen Verfaſſern von Handbüchern der Geſchichte für Mädchenſchulen zu geſchehen pflegt, aus einem Unterrichte in der Geſchichte

ein Erzählen von einzelnen Geſchichtchen werden, die auch bei Mädchen hier unerläßliche zuſammenhängende Darſtellung des Ausgewählten, die Verknüpfung von Urſache und Wirkung, von Grund und Folge, welche das geeignetſte Mittel zur Bildung des Verſtandes darbietet. Es iſt ferner die vorzugsweiſe hier unerläßliche ſtete Bezugnahme auf Kultur= und Sittengeſchichte,*) die Auffaſſung der jedem Volke eigenen Individualität, die Erfaſſung jeder Zeit aus ihrem Zuſammenhange mit frühern, und der gerade darum ihr von dem Ewigen zugemeſſenen Aufgabe, ſowie die Darlegung der Löſung oder Nichtlöſung derſelben, welche eben ſo ſehr für den denkenden Geiſt, als das Gemüth ſtets einen hohen Reiz haben wird. Endlich, und dies iſt es, worauf wir mit Recht das größte Gewicht legen, der providentielle Standpunkt, von dem aus die Geſchichte vorzugsweiſe für Mädchen vorgetragen werden muß, die Ueberzeugung, die überall wie ein rother Faden durch die Darſtellung ſich hindurchziehen muß, ohne daß auf eine plumpe moraliſirende Weiſe darauf hingewieſen wird, die Ueberzeugung, daß Alles, was da geſchieht, im Leben des Einzelnen, ſowie in dem ganzer Völker, ja der Menſchheit ſelbſt, neben dem, daß es ausgeht von der freien That des Einzelnen, unter der höheren Leitung einer heiligen Weltregierung ſtehe und von ihr, wie unheilvoll auch in ſeinem Beginne, zu ihren ſegensreichen

*) Sehr richtig ſagt A. L. Follen in ſ. Bilderſaal deutſcher Dichtung, Winterthur 1828. 1r Th. S. XIII.: „Der Geſchichtsunterricht gebe weſentlich Kulturgeſchichte des Menſchengeſchlechts. Dies gilt auch für das Ethiſche, welches die Geſchichte in den Muſtern großer Charaktere aufſtellt: überall aber für die große Idee der Geſchichte, welche die ganze Darſtellung beſeelen muß, und die Herder in ſeiner Philoſophie der Geſchichte der Menſchheit durchführt, nämlich als Idee der durchgreifenden göttlichen Vorſehung zur allſeitigen Entwickelung und Vervollkommnung dieſes Ganzen. Es iſt ein Probſtein der Wahrheit jedes Geſchichtsvortrags, wenn dieſe Idee aus der Darſtellung der Thatſachen dem Hörer ſich von ſelbſt aufdringt. Dagegen ſpare man doch endlich jene armſeligen Betrachtungen und Beurtheilungen geſchichtlicher Thatſachen und Charaktere vom heurigen Standpunkte aus; jene Nutzanwendungen von Einzelnheiten auf Einzelnheiten, die ja nur willkührlich und ſchief ausfallen können; vor Allem aber jene faden politiſchen Raiſonnements und Deklamationen, welche vielen der geleſenſten Schriftſteller des Tages die eigentliche Triebfeder ihrer hiſtoriſchen Feder zu ſein ſcheinen."

Abſichten benutzt werde; die Ueberzeugung, daß durch das Ganze der Welt- und Menſchengeſchichte das heilige Geſetz der ewigen Weltordnung ſich kund gebe: „was der Menſch ſäet, das wird er ernten;“ dieſe Ueberzeugung iſt es, die, wie ſie den eigentlichen Kern des Geſchichtsunterrichts für Mädchen ausmacht, ihm auch jenen wahrhaft bildenden Einfluß auf das Gemüth ſichert, ſo daß ganz eigentlich neben dem Religionsunterrichte durch ihn die jungen Mädchen zum Leben in Gott hingeführt werden. Er lehrt ſie, indem ſie in der Geſchichte eines Volkes das Bild des Verlaufs auch des einzelnen Menſchenlebens, in den Hauptperioden derſelben diejenigen in dem Leben des einzelnen Menſchen, Kindheit, Jünglingsfriſche, Mannesreife, Greiſesſchwäche ſehen, auch hier überall von dem Vergänglichen den Blick auf das Unvergängliche richten, über das Aeußere, das zeitliche irdiſche Glück, das Innere, das Leben für die Ewigkeit in Bewahrung eines guten Gewiſſens, in dem Streben nach dem Bleibenden, in dem Frieden mit Gott ſtellen, und macht ſo zur Grundſtimmung des innerſten Gemüthslebens die ſtete Beziehung auf Gott, und das lebendige kindliche Vertrauen auf die göttliche Weltregierung, welches allein zu den Kämpfen des Erdenlebens Muth und zum Ertragen ſeiner Mühen Kraft und Ausdauer verleiht.

Es kann hier unſre Abſicht nicht ſein, genau anzugeben, in welchem Umfange und in welcher Auswahl wir den ganzen hiſtoriſchen Stoff in höheren Töchterſchulen vorgetragen wiſſen wollen: nur ſoviel werde hier angedeutet, daß wir auf der unterſten Stufe nur biographiſche Darſtellungen einzelner hervorragender Charaktere der ganzen Geſchichte, ſodann auf der nächſten die alte Geſchichte, insbeſondere die der Griechen und Römer, wegen ihrer Abgeſchloſſenheit und Ueberſichtlichkeit eben ſowohl, als wegen ihres die Phantaſie beſonders anſprechenden Gehaltes, in geeigneter Ausführlichkeit bei der nöthigen Auswahl für beſonders angemeſſen erachten; während, bei beſchränkter Benutzung der mittelalterlichen Geſchichte, wir neben der Vaterländiſchen, welche zugleich zur Belebung echt vaterländiſchen Geiſtes und wahrer Anhänglichkeit und Treue gegen das angeſtammte Herrſcherhaus gar herrlich benutzt werden kann, die neuere und neueſte in möglichſter Ausführlichkeit und Vollſtändigkeit für die obern Klaſſen vorzugsweiſe wünſchen, weil nur auf dieſem Wege es den jungen Mädchen möglich wird, bei ihrem Eintritte in das Leben, und ſpäter

das, was da geſchieht, zu verſtehen, die Ereigniſſe des Tages zu würdigen und an ihnen einen eben ſo verſtändigen als lebendigen Antheil zu nehmen. Daß das aber in ihrer einſtigen Stellung als Gattinnen an der Seite ihrer durch die Ereigniſſe des Tages ſtets bewegten Männer, mehr aber noch als Mütter gegenüber den nur zu leicht für alles Neue ohne Reife des Urtheils eingenommenen und daher leicht irre geleiteten Söhnen und Töchtern von der höchſten Wichtigkeit ſei, wird abgeſehen von dem wohlthätigen Einfluſſe, den eine ſolche gewonnene Bildung auf ihr innerſtes Gemüthsleben ſelbſt hat, Niemand in Abrede ſtellen.

Iſt nun der Unterricht in der Weltgeſchichte ſo wichtig für die weibliche höhere Bildung, ſo kommt es für unſern Zweck beſonders darauf an, das Verfahren zu beſtimmen, welches das Seminar zu beobachten habe, um die in demſelben zu bildenden jungen Lehrerinnen zu einer jener hohen Bedeutung des Geſchichtsunterrichtes entſprechenden Art und Weiſe dieſen Unterricht zu ertheilen, zu befähigen. Von vornherein wollen wir hier es ausſprechen, daß wir die Löſung dieſer Aufgabe für eine ſehr ſchwierige halten. Es läßt ſich mit Grund annehmen, daß die in das Seminar Eintretenden theils eine ſehr ungleiche Maſſe hiſtoriſchen Stoffes mitbringen, theils in der oben bezeichneten Weiſe nur höchſt ſelten überhaupt Unterricht werden empfangen haben. Es muß alſo zunächſt ebenſowohl darauf hingewirkt werden, daß ſie jenen hiſtoriſchen Stoff ſich aneignen, als daß ſie überhaupt auf den richtigen Standpunkt zur Beurtheilung dieſes Unterrichtsgegenſtandes geführt werden; dann aber muß ihnen Gelegenheit dargeboten werden, für die Ertheilung dieſes Unterrichtes auf den verſchiedenen Altersſtufen, und in den verſchiedenen Klaſſen einer Schule ſich, neben dem klaren Bewußtſein über das zu beobachtende Verfahren, die nothwendige Gewandtheit praktiſch zu erwerben.

Die Aneignung des hiſtoriſchen Stoffes kann bei der Kürze der Zeit das Seminar unmöglich dadurch bewirken wollen, daß in demſelben in den für den Geſchichtsunterricht beſtimmten Stunden ein vollſtändiger Kurſus der ganzen Weltgeſchichte durchgenommen werde, der dieſe Unterrichtszwecke ſpeziell verfolgt. Es muß vielmehr, ausgehend von der Ueberzeugung, daß die Aneignung der Herrſchaft über den Stoff und des Bewußtſeins, wie derſelbe darzubieten ſei, hier die Hauptaufgabe ausmache, den

Seminariſtinnen unter unausgeſetzter Leitung und Kontrolle des Geſchichtslehrers die Aneignung des Stoffes ſelbſt durch Privatſtudium anheimgegeben werden. Am geeignetſten erſcheint für dieſen Zweck das zu Grundelegen eines wenigſtens einigermaßen angemeſſenen Lehrbuchs,*) das in den Händen der Seminariſtinnen iſt, und aus dem ihnen die einzelnen Parthien der Reihe nach als

*) Wir glauben nicht zuviel zu ſagen, wenn wir behaupten, daß es bis jetzt noch keinen geeigneten Leitfaden für den geſchichtlichen Unterricht in höheren Töchterſchulen giebt; wenigſtens vermögen wir nicht Röſſelts Werke, ſelbſt nicht Oeſers Lehrbuch dahin zu zählen. Es wäre vielmehr eine im hohen Grade verdienſtliche Arbeit, einen ſolchen anzufertigen. Am meiſten entſpricht in manchen Beziehungen unſerer Anſicht der Leitfaden von Lange, wenn gleich derſelbe nicht ausſchließlich für höhere Töchterſchulen beſtimmt iſt. Mit der Vertheilung des hiſtoriſchen Stoffes und der dort angegebenen Grundidee für die Behandlung deſſelben ſind wir im Weſentlichen einverſtanden; wir billigen es vollkommen, daß auf der unterſten Stufe nur Biographien von hervorragenden Perſönlichkeiten gegeben werden, wenn gleich die Auswahl nicht überall die Faſſungskraft junger Kinder genug berückſichtigt, und daneben auch einzelne andere, weniger geeignete Abſchnitte dort vorkommen. Wir ſind damit ganz einverſtanden, daß von dem Leben einzelner ausgezeichneter Perſonen, als dem, was das Kind zunächſt zu faſſen vermag, zur Geſchichte einzelner und zwar der hervorragendſten Völker auf der mittleren Stufe fortgeſchritten werde, und würden nur für die mittleren Klaſſen höherer Töchterſchulen der Geſchichte der Griechen, der Römer und der Deutſchen, wie ſie ſich bei Lange findet, noch die vaterländiſche Geſchichte ziemlich ausführlich hinzugefügt wünſchen. Wir theilen endlich ganz die Anſicht, daß für die obern Klaſſen, alſo für die letzte Stufe des geſchichtlichen Unterrichts die allgemeine Geſchichte des Alterthums, des Mittelalters in der neuern Zeit beſtimmt werde. Nur ſind wir hier, was die Auswahl für die Zwecke des Mädchenunterrichts anbelangt, in Vielem anderer Anſicht und finden weder die nöthige Beſchränkung der alten, und insbeſondere der mittelalterlichen, noch auch die nöthige Ausführlichkeit bei der neuern, insbeſondere aber nicht hinreichende Bezugnahme auf Kultur-, Literatur-, Kunſt- und Religionsgeſchichte. — Ein Werk indeß, was als Handbuch für den Geſchichtsunterricht in Seminaren für Lehrerinnen an höheren Töchterſchulen ganz geeignet erſchiene, beſitzen wir noch viel weniger. Das, was allein für dieſen Zweck uns einigermaßen geeignet erſchienen, iſt: Lehrbuch der Weltgeſchichte mit Rückſicht auf Kultur, Literatur und Religionsweſen, und einem Abriß der deutſchen Literaturgeſchichte als Anhang, für höhere Schulanſtalten und zur Selbſtbelehrung von Dr. G. Weber, Leipzig 1817.

monatliche Penſen zum eigenen Studium mit Zuhülfenehmen ausführlicherer hiſtoriſcher Werke, die ihnen für die einzelnen Gegenſtände vorgeſchlagen und ſelbſt dargeboten werden, aufzugeben ſind. Der Lehrer überzeugt ſich dann im Laufe des nächſten Monats in den für die Geſchichte im Seminar beſtimmten Stunden, daß ſie den Stoff des Monatspenſums ſich angeeignet; er erweitert durch Eingehen auf das Einzelne das Verſtändniß deſſelben, wo es noch ungenügend erſcheint, und legt die Art und Weiſe der Behandlung dieſes Stoffes, ſowohl in Betreff der Auswahl als auch der Form, für die einzelnen Unterrichtsſtufen dar, indem er zugleich an einzelnen Parthien durch genaueres Durchnehmen die Art und Weiſe anſchaulich macht, wie mit der allgemeinen Weltgeſchichte das Wichtigſte aus der Kultur-, Literatur-, Kunſt- und Religionsgeſchichte, endlich auch das zur Veranſchaulichung des Darzubietenden Unerläßliche aus der geographiſchen Beſchreibung des einzelnen Landes zu verbinden ſei. Außerdem während auf ſolche Weiſe im Laufe des Seminarkurſus das ganze Gebiet des zu verarbeitenden Materials abſolvirt wird, iſt als eine Hauptaufgabe zu betrachten, daß den Seminariſtinnen im letzten Jahre ihres Kurſus Gelegenheit geboten werde, an den Geſchichtsſtunden in den verſchiedenen Klaſſen der höheren Töchterſchule, und zwar am beſten in denjenigen Parthien, die ſie ſelbſt ſchon im Seminar durchgearbeitet und ſich angeeignet haben, zuhörend Theil zu nehmen. Die geſchichtlichen Seminarſtunden werden auch in Beziehung hierauf dann dazu insbeſondere zu benutzen ſein, ihnen an dem Gehörten das über die Methode der Behandlung Geſagte recht anſchaulich zu machen; die Zeitdauer aber, während welcher ſie alſo zuhörend an jenen Stunden in den verſchiedenen Klaſſen Theil zu nehmen haben, läßt ſich genau nicht beſtimmen, ſondern muß ſich nach dem individuellen Bedürfniß der Einzelnen richten. In der letzten Zeit des Seminarkurſus haben dann die jungen Lehrerinnen unter Anleitung des Lehrers in der Geſchichte in den verſchiedenen Klaſſen einzelne Geſchichtsſtunden ſelbſt zu halten. Für dieſe ſind ihnen die Themen zu beſtimmen, und anfangs die Art der Behandlung ſpeziell zu beſprechen, zuletzt aber dieſelbe ihnen anheim zu geben. Ueber die Art, wie ſie ihre Aufgabe den beſtimmten Anforderungen gemäß gelöſt, iſt dann mit ihnen ausführlich in den Seminarſtunden zu ſprechen, damit ſie auf dieſe Weiſe immer mehr über ihre Auf-

gabe auf den verſchiedenen Unterrichtsſtufen, und das, was in der Löſung derſelben Mangelhaftes war, ins Klare kommen. Daß endlich der hiſtoriſche Unterricht im Seminar die jungen Lehrerinnen auch zu der ihnen nöthigen Kenntniß der hiſtoriſchen Literatur führe, und ſie mit den Eigenthümlichkeiten der hiſtoriſchen Schriftſteller und demgemäß damit, wie und wie weit ſie dieſelben für ihre Zwecke zu benutzen haben, bekannt mache, darf wohl nur noch ſchließlich erwähnt werden. — Durch ſolche Behandlung dieſes ſo wichtigen Gegenſtandes im Seminar glauben wir allein einerſeits die zu bildenden Lehrerinnen für dieſen Gegenſtand nach ſeiner großen Bedeutung zu begeiſtern, andererſeits ſie aber auch vor der todten, mechaniſchen, bloß das Gedächtniß in Anſpruch nehmenden und mit Namen und Jahreszahlen anfüllenden Weiſe zu bewahren.

4. Geographie.

Der geographiſche Unterricht iſt von dem geſchichtlichen ſo untrennbar, daß er ſchon um deßwillen in den Kreis des Unterrichts in höheren Töchterſchulen gezogen werden müßte. Aber er iſt zugleich faſt in demſelben Grade bildend und nimmt darum in wohlgeordneten Anſtalten der Art einen der wichtigſten Plätze ein. Was iſt geeigneter, die Phantaſie des Kindes zu befruchten, als die anſchauliche Darlegung der Geſtalt unſeres Erdkörpers, ſeiner Bewegung und dadurch bedingten Stellung zur Sonne, der verſchiedenen Beſchaffenheit unſerer Erdoberfläche, der Verzweigungen der Gebirge, der dadurch gebildeten Hochebenen, Stufenländer und Tiefebenen, der Flußnetze, der durch die klimatiſchen Verhältniſſe bedingten ſo unendlich mannichfaltigen Vegetation, der durch dieſe herbeigeführten Handelsverbindungen und der Benutzung der fremdartigſten Produkte für das Leben der civiliſirten Völker? Was mehr, als die lebendige Schilderung der verſchiedenen Menſchenraçen, ihrer äußern und innern Beſchaffenheit, der mannichfaltigen Sitten, Lebensweiſe und religiöſen Anſichten der verſchiedenen Volksſtämme? Was mehr geeignet, zum Nachdenken anzuregen und das Gemüth mit lebendigem Preiſe deſſen zu erfüllen, der das Alles ſchuf, in allem ſeine Liebe und Weisheit offenbarte, alſo daß man mit Recht ausruft: „die Erde iſt überall des Herrn!" Was endlich iſt nöthiger und unerläßlicher, um überhaupt mit Bewußtſein in der Gegenwart zu leben und ihre Erſcheinungen zu würdigen, als eine ziemlich genaue Kenntniß der politiſchen

Geographie! So anziehend iſt dieſer Unterrichtsgegenſtand für den jugendlichen Geiſt, daß es ſelbſt einer ganz verfehlten mechaniſchen Art, ihn zu behandeln, nur dann gelingt, die Theilnahme an demſelben ganz zu ertödten, wenn ſie aller Anſchaulichkeit gänzlich entbehrt. Freilich hat man lange genug dieſen Gegenſtand auf eine unverantwortliche Weiſe vernachläßigt; man hat ſich begnügt, das Gedächtniß ausſchließlich mit der politiſchen Geographie anzufüllen, mit einer Unmaſſe von Eintheilungen, Städtenamen, Angaben von Flächenraum und Bewohnerzahlen. Lange genug lief der ganze geographiſche Unterricht auf eine dürre trockene Statiſtik hinaus. Schon für den Knaben ungenügend, giebt es für den Unterricht der Mädchen nichts Nutzloſeres, Ungeeigneteres, ja nichts den Geiſt auf Koſten des bloßen Gedächtniſſes mehr Abſtumpfendes. Das Verdienſt der neueren Zeit iſt es auch hier, fußend auf geiſtvolle Geographen, wie C. Ritter, eine neue Bahn dem Unterrichte gebrochen zu haben, und wenn irgend etwas durch eine Menge trefflicher Hülfsmittel, ſowohl der beſten Wandkarten für die phyſiſche Geographie, als auch lebendiger anziehender ethno- und topographiſcher populärer ſelbſtilluſtrirter Darſtellungen unterſtützt und erleichtert worden iſt, ſo iſt es gerade der geographiſche Unterricht. Umſomehr verdient derſelbe auch für den höheren Mädchenunterricht in ſein volles Recht geſtellt zu werden; ein Seminar aber für Lehrerinnen in den höheren Kreiſen muß es als eine ſeiner vornehmſten Aufgaben betrachten, ſeine Zöglinge dahin zu führen, daß ſie im Stande ſeien, auf ihre Schülerinnen auch durch dieſen Unterricht in ſeinem ganzen Umfange bildend einzuwirken. Ohne hier tiefer einzugehen auf die verſchiedenen Anſichten, die über den methodiſchen Gang, welcher bei dieſem Unterrichte in Töchterſchulen feſtzuhalten ſei, Statt finden, wonach der Eine behauptet, man müſſe zuerſt von dem ſpeziellſten, dem Wohnort, der Heimath ausgehen, und allmählig zum Lande, zum Erdtheil und zur ganzen Erde aufſteigen, während die Andern gerade den entgegengeſetzten Gang vorſchreiben, das Ausgehen von dem Allgemeinſten, und das allmählige Uebergeben zu dem Beſondern und Beſonderſten, wollen wir hier nur andeuten, wie wir für das angemeſſenſte Verfahren in dieſem Unterrichte in höheren Töchterſchulen dasjenige anſehen, welches wir das evolvirende nennen möchten. Hiernach iſt für den geographiſchen Unterricht ein dreifacher Kurſus etwa feſtzuhalten,

aber nicht ſo, daß, wie in dem Lehrbuche von Voigt, der eine die phyſiſche, der andere die mathematiſche, der dritte die politiſche Geographie behandle, ſondern daß in dem erſten ſchon die Elemente der ganzen Erdbeſchreibung vorkommen, jeder folgende Kurſus aber eine weitere Ausführung des Gegenſtandes enthalte, ſo daß auf jeder höheren Stufe das Ganze ein immer mehr ſich entwickelndes oder entfaltendes, vervollſtändigtes, anſchaulich abgerundetes Gemälde wird. Dieſe Behandlung iſt aber abgeſehen davon, daß nur ſo jeder Kurſus ein für ſich beſtehendes Ganze bildet, darum auch beſonders empfehlungswerth, weil ſich nur bei ihr die nothwendige Gelegenheit ungeſucht darbietet, das früher Gegegebene zu wiederholen und ſo deſto ſicherer zu einem bleibenden Beſitzthume zu machen. Daß aber auf allen Stufen neben der unausgeſetzten Benutzung von Wandcharten, vorzüglich mit Rückſicht auf die phyſiſche Geographie angefertigt, an denen allein das frei Vorzutragende anzuknüpfen iſt, eine lebendige, anſchauliche, mehr und mehr ausführliche Schilderung der klimatiſchen Verhältniſſe, der Vegetation, der Produkte, Sitten der Völker, der Handelsverbindungen, der Benutzung der fremden Produkte Statt finde, und dies Alles aus jenem für das weibliche Gemüth ſo bildenden providentiellen Geſichtspunkte, ſowie auf der höchſten Stufe eine ſtete Bezugnahme auf das, wodurch jede Gegend hiſtoriſch bedeutſam geworden iſt, läßt ſich aus dem früher Geſagten, als nach unſerer Anſicht unerläßlich entnehmen. Die ſpezielleren ſtatiſtiſchen Data, ſowie die Darlegung der verſchiedenen Verfaſſungen und des Staatsorganismus, ſoweit die Kenntniß deſſelben für den Standpunkt höherer weiblicher Bildung erfordert wird, bleibt natürlich dem erweiternden Verfahren auf der oberſten Stufe vorbehalten. Dagegen iſt von den unterſten Stufen an das geographiſche Zeichnen, auf Grund der durch die Wandkarten gewonnenen Anſchauung, an der Wandtafel, und zwar aus dem Gedächtniſſe, zu üben, um insbeſondere dadurch theils die Geſtalt einzelner Länder, theils ihre Größe im Verhältniſſe zu andern, theils den Lauf der Flüſſe und die Richtung der Gebirge, ſowie die dadurch bedingte Lage der einzelnen Gegenden und Länder feſt und ſicher ſich anzueignen. Bei dieſem geographiſchen Zeichnen iſt aber eben ſo ſehr das mathematiſche Gebiet zu meiden, als auch das bloße Abzeichnen von kleinen Karten, oder das Einzeichnen in Netze, wodurch meiſtens aus einer Arbeit zum Zwecke

der Geographie eine wird, die nur für das Zeichnen ſelbſt Früchte bringt und ſo ihren eigentlichen Zweck ganz verfehlt.

Was hat das Seminar nun zu thun, um die zu bildenden Lehrerinnen für dieſen Unterricht in der dargelegten Weiſe zu befähigen? Bei nothwendiger Berückſichtigung der beſchränkt zugemeſſenen Zeit erſcheint es uns am angemeſſenſten, daß im Seminar ein vollſtändiger Kurſus der mathematiſchen und ein wenigſtens ziemlich vollſtändiger der phyſiſchen Geographie durchgenommen, die politiſche dagegen, ſo wie das Statiſtiſche, ſo weit es überhaupt hierher gehört, dem Privatſtudium überlaſſen werde. Es wäre hier am zweckmäßigſten, daſſelbe Verfahren wie bei dem hiſtoriſchen Privatſtudium eintreten zu laſſen, nämlich monatliche Penſen aufzugeben, dieſe in den Seminarſtunden examinirend durchzunehmen und über die Grenzen, innerhalb deren das ſonach Angeeignete auf einer oder der andern Stufe anzuwenden ſei, ausführlich zu ſprechen. Was die mathematiſche Geographie anbelangt, ſo müſſen neben dem Vortrage derſelben im Seminar die Seminariſtinnen vorzugsweiſe geübt werden, theils in deutlicher und klarer Entwickelung und Darſtellung, theils in der Auswahl deſſen, was ſich für dieſe oder jene Unterrichtsſtufe eignet. Daſſelbe gilt von der phyſiſchen Geographie, wobei nur noch als unerläßlich hinzukommt eine ausreichende Bekanntſchaft mit der Literatur dieſes Unterrichtszweiges, insbeſondere mit jenen in neuerer Zeit in ſo reicher Zahl erſchienenen illuſtrirten Werken über Geo- und Ethnographie, über Topographie, Sagengeſchichte, hiſtoriſche Denkmäler, Sitten u. dgl. mehr. Als Handbuch für die jungen Lehrerinnen dürfte ſich als das geeignetſte Blancs Handbuch des Wiſſenswürdigſten aus der Natur und Geſchichte der Erde, 3 Bde., empfehlen laſſen, oder Schacht Lehrbuch der Geographie, 4te Aufl. Mainz 1846, freilich mit der nöthigen Beſchränkung des im erſten und dritten Abſchnitte Enthaltenen, während daneben ununterbrochen, ſoweit ſie beſchafft werden können, Werke zu benutzen ſind: wie „das maleriſche und romantiſche Deutſchland" mit ſeinen Pendants „das maleriſche und rom. Italien, England und Wales, Holland und Belgien, die klaſſiſchen Stellen der Schweiz von Zſchocke, die Reiſewerke von Kohl, „das Buch der Welt," das Meyerſche Univerſum u. a. m. Von dieſen und ähnlichen Werken müſſen, ſo viel als immer möglich, für die Bibliothek des Seminars angeſchafft und dieſelben beim

Unterricht auch durch Vorzeigen der betreffenden Abbildungen benutzt werden. — Wenn die jungen Lehrerinnen nun auf die oben bezeichnete Weiſe in den Beſitz des für den geographiſchen Unterricht erforderlichen Materials gekommen ſind, wie ſie durch die Vorträge im Seminar das klare Bewußtſein über die Methodik dieſes Unterrichtsgegenſtandes, ſowie über das für die verſchiedenen Altersſtufen und die ihnen entſprechenden Klaſſen Angemeſſene ſich angeeignet haben, wenn ſie endlich mit der Literatur über dieſen Gegenſtand hinlänglich vertraut geworden, um ſich die nöthigen Hülfsmittel für den zu ertheilenden Unterricht ſelbſt zu wählen, dann muß in dem letzten Jahre des Seminarkurſus ihnen Gelegenheit geboten werden, in den einzelnen Klaſſen der höheren Töchterſchule an dem in dieſem Geiſte ertheilten geographiſchen Unterricht zuhörend Theil zu nehmen, und zwar längere oder kürzere Zeit nach dem individuellen Bedürfniß der Einzelnen, bis ſich durch die davon im Seminar angeknüpften Unterredungen es ergiebt, daß ſie dasjenige, worauf es gerade bei dieſem Gegenſtande beſonders ankommt, ſoll derſelbe wahrhaft bildend werden, ſich klar und entſchieden angeeignet haben. Der letzte Zeitraum ihrer Vorbereitung wird dann wieder zum Ertheilen einzelner Unterrichtsſtunden in den verſchiedenen Klaſſen und zwar nach beſtimmt ihnen geſtellter Aufgabe verwendet. Sie haben theils die Elemente der mathematiſchen Geographie kleinen Kindern in populärer Weiſe anſchaulich zu machen, haben bei Gelegenheit der Zonen den verſchiedenen Charakter der Produkte derſelben, der Vegetation, der Menſchenraçen und Lebensweiſe derſelben im Allgemeinen zu ſchildern. Dann zu den mittleren Klaſſen übergehend, haben ſie Hydrographie und Orographie eines Erdtheils im Allgemeinen, einzelner Länder im Beſondern, und endlich in den obern Klaſſen politiſche Geographie und Statiſtik einzelner Länder mit ſteter Bezugnahme auf hiſtoriſche Merkwürdigkeiten und landſchaftliche Schilderungen einzelner Gegenden mit Anknüpfung von Sagen u. dgl. zu geben. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß ſie während des ganzen Kurſus im geographiſchen Zeichnen aus dem Gedächtniß für den oben angegebenen Zweck des Unterrichtes angeleitet und geübt werden müſſen. — Wie ſehr wir nun auch gerne einräumen, daß die Ertheilung des Unterrichtes in dieſer Weiſe nicht geringen Schwierigkeiten unterliegt: ſo viel ſteht für uns feſt, nur auf dieſem Wege wird der geographiſche Unterricht von den

Feſſeln des todten geiſtloſen Mechanismus erlöſt, nur ſo wird er ein für Mädchen überhaupt geeigneter, nur ſo ein allſeitig bildender und darum ſeinem Zwecke in höheren Bildungs-Anſtalten für die weibliche Jugend entſprechender.

5. Naturwiſſenſchaften.

Soll die Schule die jungen Mädchen zu einem Leben in Gott hinführen, ſo erſcheint dazu vorzugsweiſe der naturwiſſenſchaftliche Unterricht geeignet und für jenen Zweck unerläßlich. Wie nothwendig es ſei, auf die Stimme Gottes im Herzen des Menſchen ſie hinzuweiſen und dieſe ſie recht beachten zu lehren, wie unerläßlich ihre Herzen für die Offenbarung Gottes in ſeinem Worte von frühe an empfänglich zu machen, nicht minder wichtig iſt es in ihnen den Sinn für ſeine Werke zu wecken und ſie in dieſe unendliche Werkſtatt ſeines Geiſtes einzuführen. Je mehr der Ewige auf ſolche Weiſe im Herzen, in ſeinem Worte, in ſeinen Werken geſucht und gefunden wird, deſto ſicherer wird durch die Schule das Leben in Gott angebahnt. Damit iſt aber auch zugleich der Standpunkt bezeichnet, von dem aus der naturwiſſenſchaftliche Unterricht in höheren Töchterſchulen gegeben werden, damit ſind zugleich die Grenzen abgeſteckt, innerhalb welcher er ſich bewegen muß. Es handelt ſich hier nicht um eine Maſſe von todten Kenntniſſen, die nur zum Auswendiglernen gegeben werden; nicht um eine Herzählung einer Nomenklatur für die einzelnen Theile der Naturgeſchichte oder Naturbeſchreibung, alſo nicht um Aufzählung ſämmtlicher Minerale mit ihren chemiſchen Zeichen und Formeln und Auswendiglernen der einfachen und zuſammengeſetzten Gruppen; eben ſo wenig um genaue Klaſſification nach Linné und Unterbringung der einzelnen Pflanze unter das Syſtem, und in der Zoologie nicht um eine ſpecielle ſyſtematiſche Eintheilung des Thierreichs und genaue Herzählung von Ordnungen, Gattungen und Zünfte: vielmehr kommt es vorzugsweiſe darauf an, in den Geiſt des Naturlebens einzuführen, wie es ſich darſtellt in Mineralien, Pflanzen und Thieren und in dem Menſchen ſich abſchließt; darauf kommt es an, zu zeigen, wie die Natur in ihren Bildungen verfährt, welche Geſetze denſelben überall zu Grunde liegen und in welcher Stufenfolge ſie fortſchreitet. In dieſer Weiſe iſt die eine Seite der Naturwiſſenſchaften vorzutragen, nämlich die Wiſſenſchaft von den Gegenſtänden ſelbſt und zwar als Wiſſenſchaft der Gegenſtände, die

gleichartig in ihrer Maſſe ſind (Mineralogie), ſodann derjenigen, die ungleichartig in ihrer Maſſe und ohne freie Bewegung ſind (Botanik), endlich derjenigen, die ungleichartig in ihrer Maſſe ſind, aber freie Bewegung haben (Zoologie). Soll dieſer Unterricht zweckmäßig ſein, ſo bedarf es für denſelben überall zunächſt der Anſchauung von Mineralien und Pflanzen, ſo wie der Abbildungen für die Zoologie. Indeß auch dies reicht lange nicht aus; es kommt vielmehr alles hier darauf an, daß in allgemeinen Umriſſen dieſe Naturbildungen überhaupt in ihrer Eigenthümlichkeit überſchaut und der Sinn für das Leben der Natur in ſeiner unendlichen Mannigfaltigkeit geweckt und überall dieſen Spuren der unendlichen göttlichen Macht, Weisheit und Liebe nachgegangen werde. Dazu genügt, wenn aus der Mineralogie im Allgemeinen die Lehre von der Geſtalt der Minerale, alſo die Grundformen derſelben, und dann eben ſo allgemein die Lehre von den phyſikaliſchen und chemiſchen Eigenſchaften, ſowie die Eintheilung derſelben durchgenommen wird; daran reiht ſich dann am beſten die Lehre von der Lagerung der Geſteine im Allgemeinen an, alſo das Wichtigſte und Faßlichſte aus der Geognoſie und Geologie. Wie überall bei ſolcher Darſtellung ſich die mannigfaltigſte Gelegenheit darbieten wird, das Gemüth anzuregen, ſo wird es auch durch die mit der Darſtellung der Mineralogie zu verbindende Hinweiſung auf die Art, wie die Minerale aus der Erde gewonnen (Bergbau) und wozu ſie benutzt werden (Hüttenweſen u. ſ. w.), geſchehen. Aus der Botanik gehört in den Kreis dieſes Unterrichtes eine anſchauliche Darlegung der Lehre von dem innern und äußern Bau der Pflanzen (von den einfachen und zuſammengeſetzten Organen derſelben), welche ſtets an lebenden Pflanzen immer wieder durchgenommen werden muß, insbeſondere aber eine Schilderung des Lebens der Pflanzen, ihrer Ernährung und nach bloßer Andeutung der dem Linnéſchen Syſteme zum Grunde liegenden Prinzipien, eine allgemeine Ueberſicht über die Pflanzenwelt nach dem natürlichen Syſteme Jüſſieu's. Ausführlicher wird dann die Lehre von den Giftpflanzen durchgenommen und überhaupt auf diejenigen Pflanzen eingegangen werden müſſen, welche durch die Art, wie ſie für das Leben benutzt werden, eine beſondere Wichtigkeit erlangt haben. Das Wichtigſte iſt aber auch hier das Eindringen in den Geiſt des Pflanzenlebens, ſodann eine allgemeine Ueberſicht der Pflanzen-Geographie, eine allgemeine Ge-

ſchichte der Pflanzenwelt und eine Aeſthetik derſelben. Die Zoologie ſtellt für dieſe Unterrichtszwecke im Weſentlichen dieſelben Anforderungen an die Lehrerin; der Organismus des Thierlebens im Allgemeinen, die einfacheren, unvollkommenerern Formen desſelben auf den niedern Stufen des Thierlebens; ſein Emporſteigen zu höherer Vollkommenheit bis zum Menſchen hinauf; Alles von der unendlichen Weisheit des Schöpfers zeugend, Alles in der unendlichen Mannigfaltigkeit die höhere Einheit kund gebend; ſodann das Verhältniß der Thierwelt zur Klimatologie, zur Pflanzenwelt — das Alles in Verbindung mit anſchaulicher Schilderung des Thierlebens, insbeſondere der Vögel und Säugethiere, endlich die Benutzung der Thierwelt für Ackerbau, Gewerbe, Handel u. dgl., das iſt es, was hier vorzugsweiſe behandelt werden ſoll, was aber auch einen unendlich bildenden Einfluß auf das Gemüth der weiblichen Jugend ausüben, ſie mit ehrfurchtsvoller Bewundernng des Ewigen erfüllen wird, abgeſehen von der mannigfaltigen Gelegenheit, ihren Geiſt mit Kenntniſſen zu bereichern. — In einer höhern Töchterſchule darf ſich indeß der Unterricht in den Naturwiſſenſchaften nicht bloß auf dieſe eine Seite beſchränken, nämlich auf die Wiſſenſchaft von den Gegenſtänden (Naturgeſchichte), ſondern es muß auch die andere Seite, ſo weit ſie ohne mathematiſche Vorkenntniſſe verſtändlich iſt, dargeboten werden, nämlich die Wiſſenſchaft von den Erſcheinungen (Naturlehre). Wenn dieſe am überſichtlichſten zerfällt in die Wiſſenſchaft von den Erſcheinungen ohne Veränderung der Gegenſtände (Phyſik), mit Veränderung der Gegenſtände (Chemie), und endlich in die Wiſſenſchaft von den Erſcheinungen an belebten Gegenſtänden (Phyſiologie), ſo ergiebt ſich's, daß nur die erſte in derjenigen Ausdehnung, in welcher ſie ohne mathematiſche Vorkenntniſſe zugänglich iſt, hierher gehört, alſo die Lehre von den allgemeinen Eigenſchaften der Körper, ſodann eine Ueberſicht der phyſikaliſchen Erſcheinungen: 1) als Erſcheinungen der Anziehung (Zuſammenhang, Gleichgewicht und Bewegung, Schwere); 2) Erſcheinungen der Schwingungen (Schall, Wärme, Luft); 3) Erſcheinungen der Strömung (Elektricität und Magnetismus). Dieſe alle ſind mit ſteter Berückſichtigung der Anwendungen vorzutragen, die von ihnen im Leben gemacht werden.

Um die Seminariſtinnen zur Ertheilung dieſes Unterrichtes zu befähigen, bedarf es zunächſt eines dieſen Zwecken entſprechen-

den allgemeinen Curſus der Naturgeſchichte, ſowie der Phyſik. Die Hauptſache bleibt aber hier das eigene Studium derjenigen Werke, die ſie in dieſes Leben der Natur einzuführen am geeignetſten erſcheinen, wie Lenz Naturgeſchichte, 3 Bde, Humboldts Anſichten der Natur, Vogel Naturbilder, Leipzig 1842, Loreck Fauna und Flora Preußens, insbeſondere Schleiden die Pflanze und ihr Leben, Leipzig 1848, ſo wie Scheitlins Thierſeelenkunde, 2 Bde, und für die Phyſik Kries Vorleſungen über die Naturlehre für Frauenzimmer, 3 Bde. Damit das unentbehrliche wiſſenſchaftliche Material feſt angeeignet werde und ſtets wiederholt werden könne, iſt das zu Grundelegen eines Compendiums nothwendig; dazu ſchlagen wir für das ganze Gebiet der Naturwiſſenſchaften, verſteht ſich mit den nöthigen Auslaſſungen, Schödler das Buch der Natur, 1847, oder für das der Phyſik Hellmuths Volks-Naturlehre, 11te Aufl., herausgegeben von Fiſcher, 1844, vor. Daß der Lehrer der Naturwiſſenſchaften bei ſeinen Vorträgen im Seminar ſtets die ſpäteren Unterrichtszwecke der jungen Lehrerinnen im Auge zu behalten und über die Methode dieſen Unterricht auf den verſchiedenen Stufen zu behandeln, zu ſprechen hat, bedarf nur der Erwähnung; eben ſo wie, daß es auch hier an der nothwendigen Uebung im Ertheilen dieſes Unterrichts in beſondern Stunden in der früher bezeichneten Weiſe und unter der Aufſicht des betreffenden Lehrers nicht fehlen darf. Nicht minder unentbehrlich erſcheinen mineralogiſche Kabinette, botaniſche Excurſionen, Herbarien, zoologiſche Abbildungen und ein wenigſtens das Weſentlichſte enthaltender phyſikaliſcher Apparat. Je ſchwieriger die Ertheilung dieſes Unterrichts durch Lehrerinnen ſtets erſcheinen muß um ſo mehr wäre bei der großen Wichtigkeit dieſes Gegenſtandes und bei ſeinem entſchieden bildenden Einfluſſe zu wünſchen, daß ihm auf Koſten des nach unſerer Anſicht ſo entbehrlichen Unterrichts in den fremden Sprachen künftig ein größerer Raum in den Seminarien gegeben würde, weil er nur dann erſt einigermaßen erfolgreich auch von Lehrerinnen in den Schulen wird ertheilt werden können.

6. Rechnen.

Wenn in den höheren Töchterſchulen das Rechnen nicht ſelten nur um ſeiner Wichtigkeit willen für das ſpätere Leben und häusliche Wirken der Frauen getrieben zu werden pflegt, was wenigſtens da der Fall iſt, wo man es nur darauf abſieht, die

Schülerinnen dahin zu führen, daß ſie mechaniſch mit einer gewiſſen Fertigkeit und Leichtigkeit die nöthigen Operationen vollziehen; ſo könnten wir nach unſerer Anſicht, daß die höhere Töchterſchule nur ſolche Gegenſtände in ihren Unterrichtsplan aufzunehmen hat, welche auch einen wahrhaft bildenden Einfluß auf den jugendlichen Geiſt auszuüben vermögen, einem ſolchen Gegenſtande keinen Platz in jenem Organismus einräumen. Aber weit entfernt, dem Rechnen nur dieſe untergeordnete Abzweckung zuzugeſtehen, betrachten wir vielmehr den Unterricht in demſelben mit den beſten Schulmännern unſerer Zeit als wahrhaft bildend, und weiſen ihm darum ſeine Stelle an, ſind aber eben deshalb jeder mechaniſchen Weiſe, ihn zu treiben, eben ſo entſchieden abhold, als wir andererſeits das Ziel für dieſen Unterrichtsgegenſtand nicht ſo weit hinaus ſtecken, als es von ſo manchen geſchieht. Bildend iſt aber der Rechenunterricht nicht bloß in Betreff des Denkvermögens, ſondern er iſt es auch in Betreff des Sittlichen. Daß die Schülerinnen durch einen rationellen Rechenunterricht gewöhnt werden, folgerichtig zu denken und ſich von jedem Schritte, den ſie in ihrer Operation vornehmen, die genaueſte Rechenſchaft zu geben, iſt an und für ſich klar; eben ſo, daß ihre Urtheilskraft dadurch weſentlich geübt und geſchärft wird. Dahin müſſen ſie alſo geführt werden, daß ſie in die gegebenen Zahlenverhältniſſe eine richtige Einſicht gewinnen, und daß ſie eben ſo ſehr eine entſchiedene Fertigkeit erlangen, ſich über die vorzunehmenden Operationen deutlich und beſtimmt auszuſprechen, als auch dieſelben mit Leichtigkeit vorzunehmen. Es genügt aber für dieſen Zweck, vorausgeſetzt, daß in gleichem Maaße das Rechnen im Kopfe und auf der Tafel geübt, und das klare Bewußtſein wo und in welcher Weiſe ein verſchiedenes Verfahren bei dem einen oder andern Statt finden müſſe, hervorgerufen wird, wenn der Kreis dieſes Unterrichts nicht über die vier Species in unbenannten und benannten Zahlen, das Bruchrechnen, die Proportionen und die einfache und zuſammengeſetzte Regel de tri ausgedehnt wird, ohne daß man etwa auf Buchſtabenrechnung einzugehen nöthig hat. Wie aber für die Bildung des Verſtandes und der Urtheilskraft, iſt dieſer Unterricht indirekt für die ſittliche Bildung im hohen Grade wichtig, inſofern er an die größte Genauigkeit auch im Kleinſten, an die ſtrengſte Ordnung und Gewiſſenhaftigkeit gewöhnt. Die Lehrerin, die ihre Schülerinnen ſtets zu dieſer beim Rechnen an=

hält, indem ſie dieſelben auf die unabſehlichen Folgen der geringſten Nachläßigkeit für das Reſultat ihrer Rechenthätigkeit hinweiſet, wird, ohne daß ſie nöthig hat, es direkt auszuſprechen, einen höchſt ſegensreichen, ſittlich bildenden Einfluß ausüben.

Das Seminar, welches die jungen Lehrerinnen für die unterrichtende Thätigkeit im Rechnen heranzubilden hat, kann, je geringer in der Regel unter den jungen Lehrerinnen die Zahl derer iſt, die ſich dafür lebendig intereſſiren, und ſelbſt einiges Talent dafür verrathen, es ſich nicht genug angelegen ſein laſſen, hier nur ganz ſtufenmäßig, von den erſten Elementen ausgehend, fortzuſchreiten, und wie lange es auch währe, nicht zu ruhen, bis daß in jede dieſer Operationen die klarſte Einſicht und zugleich die Fertigkeit ſich über ſie auszuſprechen und ſie vorzunehmen, gewonnen iſt. Beſonders zu empfehlen dafür iſt es, die bei jeder Rechnungsart vorzunehmende Operation an Beiſpielen, ſo lange es nöthig iſt, ſchriftlich in Worten ausſprechen zu laſſen, dieſe Arbeiten auf das Genaueſte durchzuſehen, und nachdem die Fehler in der ſchriftlichen Darlegung erörtert worden, die Verbeſſerungen ſelbſt durch die jungen Lehrerinnen vornehmen zu laſſen. Wenn irgendwo, ſo darf der Lehrer hier ſich nicht durch die etwa ſehr langſamen Fortſchritte ermüden oder zu neuem raſcheren Fortgehen bewegen laſſen, denn gerade hier iſt der dadurch entſtehende Nachtheil, mehr als leicht irgend wo, ein nie gut zu machender. Daß die jungen Lehrerinnen dann zuletzt auch in dieſem Unterrichtsgegenſtande Lektionen in den einzelnen Klaſſen in den verſchiedenen Rechnungsarten zu halten bekommen, iſt nach unſerer Anſicht eben ſo nöthig, wie in den andern Gegenſtänden. Aber es darf nicht eher geſchehen, als bis ſie die dazu erforderliche Einſicht in die betreffenden Operationen, und die Fertigkeit, ſie in Worten darzulegen und zugleich ſie vorzunehmen gewonnen haben. Hier wird es ſich dann meiſtens noch zeigen, wie ſelbſt diejenigen, die jene Einſicht und Fertigkeit erlangt haben, noch lange nicht immer gerade im Stande ſind, den Kindern bei dieſem rationellen, entwickelnden Verfahren leitend und helfend zur Seite zu ſtehen, indem ſie oft das Mangelhafte, weil Irrationale ihres Verfahrens gar nicht ſcharf und beſtimmt erkennen, oder nur zu ſehr geneigt ſind, bei bloßem mechaniſchen Treiben ſich genügen zu laſſen. Der Lehrer hat dann im Seminar von den gehaltenen Lektionen Veranlaſſung zu nehmen, das Mangelhafte zu bezeichnen und auch da

ſo lange berichtigend zu verfahren, bis daß er ſich überzeugt, die Operationen ſeien erfaßt und die Herrſchaft über ſie erlangt. Als beſonders geeignet für die Lehrerinnen beim Seminarunterricht im Rechnen zu Grunde gelegt und ihnen in die Hände gegeben zu werden, bezeichnen wir unter vielen trefflichen Hülfsmitteln die bekannten Rechnenbücher von Dieſterweg 1r bis 3r Curſus.

7. Muſik.

Indem wir hier die Seminarbildung derjenigen ins Auge faſſen, welche zu Lehrerinnen an höheren Töchterſchulen oder zu Gouvernanten in den gebildeten Kreiſen herangebildet werden ſollen, ſcheint es zunächſt, als ſtelle ſich in Betreff der Muſik eine ſehr verſchiedene Aufgabe heraus, die bei jenen und dieſen durch das Seminar zu löſen ſei. Denn von den Lehrerinnen an höheren Töchterſchulen fordert man gewöhnlich nur die Befähigung im Geſange elementaren Unterricht zu ertheilen, während von den Gouvernanten außer jener, vorzugsweiſe die zur Ertheilung des Unterrichts im Pianoforteſpiel und zwar in einem Maaße verlangt wird, die von Seiten der Lehrerin ſelbſt einen nicht gewöhnlichen Grad von Fertigkeit in demſelben nöthig macht. Nach unſerer Anſicht von der Bedeutung des Muſikunterrichtes auch für die Schulen fällt indeß dieſer Unterſchied hinweg, wenn wir abgeſehen von demjenigen, was in der an die Gouvernanten meiſt geſtellten Forderung Uebertriebenes enthalten iſt, und was nach der Beſchränkung, die dafür nach dem Grundſatz, daß auch dieſer Unterricht wahrhaft bildend ſein ſoll, eintreten muß, übrig bleibt.

Wir betreten mit dieſem Unterrichtsgegenſtande zuerſt das Gebiet der Kunſt. Je höher wir aber den bildenden Einfluß anſchlagen, der durch die Kunſt auch in der Schule ausgeübt werden ſoll, auf Knaben ſchon, mehr aber noch auf Mädchen, und je natürlicher es alſo iſt, daß wir den Bereich, der ihrer Wirkſamkeit in den Schulen anzuweiſen iſt, viel weiter abgeſteckt wiſſen wollen, als es bisher geſchieht, um ſo nöthiger iſt es, unſere in dem Folgenden darzulegende Anſicht durch ein etwas tieferes Eingehen auf dieſen Gegenſtand überhaupt zu motiviren. Eine harmoniſche Bildung des Menſchen muß eine dreifache ſein, nämlich eine für das Wahre, Gute und Schöne; ſie entſpricht den drei vornehmſten Aeußerungen des menſchlichen Geiſtes, als Vermögen des Denkens, Wollens und Fühlens. Während die intellektuelle und ethiſche Ausbildung unmittelbar durch die vorherbezeichneten

Unterrichtsgegenſtände bewirkt wird, geſchieht dies mit der äſtheti- ſchen Bildung nur auf mittelbare Weiſe. Bei den Frauen aber insbeſondere iſt das Specifiſche der weibliche Sinn. Es handelt ſich hier um das, was in dem Weibe nicht als Mutter, nicht als Frau, ſondern als ſelbſtſtändiges Einzelweſen ihres Ge- ſchlechts auszubilden iſt. Das Reſultat dieſer Veredlung deſſen, was wir den weiblichen Sinn nennen, iſt der ſich in dem ganzen Weſen des Weibes ſpäter kundgebende Schönheitsſinn, und dieſe Veredlung bewirkt auf unmittelbare Weiſe nur die ſchöne Kunſt. Zwar läßt ſich's nicht leugnen, daß bei dem deutſchen Unterricht, wenn er mit beſonderer Berückſichtigung der ſchönen Form in Betreff der Werke der Poeſie ertheilt, wenn das Weſen der Dichtungsarten, die Eigenthümlichkeiten der redneriſchen Figu- ren, des ſchönen Schmuckes anſchaulich gemacht werden, ſich be- reits mannichfaltige Gelegenheit darbietet auf die Weckung dieſes Sinnes für das Schöne, auf dieſe äſthetiſche Erziehung hinzu- wirken; aber es geſchieht dies theils nur mittelbar, theils in einem unzureichenden Maße. Die ſchöne Kunſt ſoll nicht bloß durch das Wort, ſondern auch durch den Ton und die Geſtalt bildend wirken. Und nur, wenn der Kunſt in jeder dieſer Aeußerungs- weiſen ein bildender Einfluß auf das Gefühl geſtattet wird, kann von einer äſthetiſchen Erziehung, von einer Bildung für das Schöne, alſo auch überhaupt nur von einer harmoniſchen Bildung die Rede ſein. Demgemäß gebührt der Muſik ihre eigenthümliche Stelle in dem Unterrichtsorganismus. Wir können hier nicht ausführlich darlegen, wie wir die Muſik als einen integrirenden Beſtandtheil in den Unterrichtsorganismus mit gleicher Berechti- gung, als irgend einen anderen Gegenſtand aufgenommen ſehen wollen; wir beziehen uns vielmehr auf eine frühere Schrift: „die Muſik in Kirche und Schule, ein Beitrag zur chriſtlichen Er- ziehungswiſſenſchaft, 1843," in welcher wir dies ausführlich dar- gelegt haben. Hier heben wir nur heraus, daß die Schule nicht bloß den Geſang, ſondern auch das Pianoforteſpiel, in welchem der Unterricht ebenfalls gemeinſam nach den Prinzipien von Logier, Schindelmeißer und Lange in Verbindung mit der Theorie der Muſik zu ertheilen iſt, in ihren Bereich zu ziehen hat. Wir geben mit dieſer Forderung nicht etwa dem Zeitgeiſte nach. Denn wie ſehr auch dieſer auf Unterricht in der Muſik dringt: das, was er fordert, wollen wir nicht allein nicht auf dieſem

Wege befördern, ſondern verhüten; nämlich die bloße ſinnliche Erregung und das bloße ſinnliche Vergnügen an der leicht ins Ohr fallenden Lieder= oder an der rhythmiſch ſcharf ausgeprägten Tanzmuſik. Ihren bildenden Einfluß übt die Muſik durch Melodie, Harmonie und Rhythmus aus; zwar ſchon durch das Ohr allein bei dem, der ſie nur hört, aber entſchieden mehr bei dem, der ſie ſelbſt übt und daher genöthigt iſt, in das Weſen der Melodie, der Harmonie und des Rhythmus tiefer und mit Bewußtſein einzudringen. Darum aber iſt gerade das Pianoforte das Inſtrument, welches in der Schule zum Unterricht gewählt werden muß, weil es außer der Orgel, die zu ſolchem gemeinſamen Unterrichte nicht gebraucht werden kann, das Einzige iſt, bei welchem Melodie und Rhythmus nicht bloß, ſondern auch Harmonie in gleichem Maaße ſich herausſtellen, und weil jede Ausbildung im Pianofortespiel nothwendig eine Ausbildung nach allen dieſen Seiten hin zur Folge hat, während bei den übrigen Inſtrumenten die Harmonie hinter der Melodie und dem Rhythmus gar ſehr zurücktritt, und die Ausbildung nach jener Seite hin vernachläßigt wird. Durch jenen von uns in der angeführten Schrift: „die Muſik in Kirche und Schule,“ S. 45 — 60 ausführlicher beſchriebenen Unterricht im Geſang, Pianoforteſpiel und in der Theorie der Muſik wird erſt die Jugend in das Gebiet der ſchönen Kunſt wahrhaft eingeführt, der Sinn dafür geweckt und die Bildung nach der Seite des Schönen hin allein befördert. Denn die Muſik iſt es, welche ganz eigentlich den innern Schönheitsſinn weckt, durch das Zeitmaaß, welches ſie in ſich trägt, während die Malerei durch das Geſetz des Raummaaßes, welches ihr weſentlich angehört, den äußern Schönheitsſinn weckt.

Die Muſik iſt ganz eigentlich die Kunſt der Seele, eine Sprache des Herzens zum Herzen; ſie beruht vorzugsweiſe auf der Empfindung und bringt die größten Eindrücke auf das Gemüth hervor. Sie iſt die geiſtigſte aller Künſte, denn ſie drückt auch unerklärliche Empfindungen und Ahndungen aus, und iſt mit dem eigentlichſten Weſen des Menſchen auf das Innigſte verwebt. Wie ſie überhaupt zur vollendeten Erziehung des Menſchen gehört, weil ſie den Sinn für das Schöne vorzugsweiſe bildet, aber nur da, wo eine ſolche Bildung für das Schöne gewonnen iſt, auch eine Veredlung des Daſeins Statt findet; ſo ſteht ſie unter den übrigen Künſten, was ihren bildenden Einfluß

auf das Gemüth anbelangt, darum ſo hoch, weil ſie unfähig iſt, jemals unſittlich zu werden; ſie kann zwar mit Unſittlichem verbunden werden, es begleiten, aber nie es ſelbſt ausdrücken, wie Gemälde, Dichtungen, Tänze. Fragen wir nach dem Grunde dieſer Erſcheinung, ſo ergiebt ſich gar bald: der Ausdruck des Unſittlichen iſt nur die Disharmonie an und für ſich; dieſe aber hat in der Muſik keine Stelle, ſondern ſie iſt nur momentan, nur vorübergehend da, und führt ſtets zur unverzüglichen Ausgleichung zur Auflöſung in die Harmonie. Auch darum eignet ſich die Muſik vorzüglich zu einem Bildungsmittel der weiblichen Jugend. Allerdings iſt es von beſonderer Wichtigkeit, daß es vermieden werde, die Muſik bloß von ihrer ſinnlichen Seite wirken zu laſſen; dies geſchieht, wenn man beim Unterrichte die Tanzmuſik beſonders hervortreten läßt, wenn man es alſo nur auf einen ſinnlichen Reiz abſieht; ſtatt deſſen muß durch den Unterricht in der Theorie der Muſik in das Weſen der Harmonie mehr eingeführt, und auch bei dem Pianoforte-Unterricht frühzeitig der Weg in das Gebiet der klaſſiſchen Kammermuſik gebahnt werden. Der Geſangunterricht muß insbeſondere dahin wirken, daß die Muſik durch den Choral, die Motette u. dgl. in ihrem heiligen Charakter auftrete, und ſo das Gemüth den Sinn für das Heilige in der Kunſt mehr und mehr gewinne. Insbeſondere iſt es auch das Volkslied, deſſen Benutzung von großer Wichtigkeit erſcheint. Je mehr dies den Geiſt des Volkes abſpiegelt und die innerſte Gefühlswelt deſſelben uns erſchließt, als der reinſte, natürlichſte Ausdruck derſelben, um ſo mehr muß die Benutzung der echten Volkslieder aller Völker, ſo weit dieſelben zu haben ſind, ein Hauptvorwurf, weniger für den Geſangunterricht, obgleich auch für dieſen namentlich in Auffaſſung und Darſtellung des Nationalen und echt Charakteriſtiſchen ſich eine reiche Ausbeute hier ergeben wird, als insbeſondere für den Geſang ſelbſt, als Mittel zur Weckung des Sinnes für das Schöne ſein. Brauchbar zu ſolchem Zwecke erſcheint, außer den leicht zugänglichen deutſchen Volksliedern, herausgegeben von Silcher 6 Hefte, u. Reichardt, 1 Hft., ſo wie der deutſchen Liederhalle herausgegeben von W. v. Zuccalmaglio (W. v. Waldbrühl) 2 Hfte, denen natürlich der vornehmſte Platz gebührt, die Sammlung Bardale herausgegeben von Baumſtark und Waldbrühl, 6 Hefte.

Wenn darin ſich die Aufgabe der Schule in der Muſik abſchließt, daß ſie den geiſtlichen und den echten Volksgeſang pflege, daß ſie ferner in das Gebiet der klaſſiſchen Kammermuſik (Haydn, Mozart, Beethoven in ihren Pianofortekompoſitionen, und in ihren Quartetten, Quintetten und Symphonien für vier Hände arrangirt) einführe und durch den Unterricht in der Theorie der Muſik (Harmonielehre) das Auffaſſen dieſer Tonſtücke, als in der Form vollendeter Kunſtwerke, möglich mache, und das Verſtändniß ihres Baues vermittele, ſo wie das Aufnehmen des Ganzen, als eines Kunſtwerkes in die Seele, ſo ergiebt ſich daraus ſehr leicht, was die Aufgabe des Seminars ſein müſſe in Bezug auf die den jungen Lehrerinnen zu ertheilende muſikaliſche Bildung. Dieſe muß gerade im entſchiedenſten Gegenſatz zu den Anforderungen des verweltlichten Zeitgeiſtes eine durchaus ernſte und möglichſt tiefe ſein; es muß der muſikaliſche Geſchmack geläutert, der wahre Sinn für echte Muſik geweckt werden. Dazu führt nun zunächſt der Geſangunterricht im Seminar, und die Auswahl des bei demſelben zu verarbeitenden Stoffes, ſo wie die Art, wie derſelbe behandelt wird. Weniger iſt es hier der ſchulgerechte Geſang, welcher angeſtrebt werden ſoll; iſt dieſer doch nur erſt das Ergebniß eines ſpätern Studiums und vielfacher Uebung; nein, die Weckung des Sinnes für das Heilige und Erhabene iſt hier die Hauptaufgabe; auf den Schwingen der Andacht ſoll das Herz durch den Geſang emporgehoben werden, es ſoll die unendliche Tiefe, die unbeſchreibliche Gewalt eines Chorals fühlen lernen und dieſem überwältigenden Eindruck des Tones ſich ganz hingeben. Es iſt allerdings nicht leicht hier ausreichenden Stoff von Geſangſtücken, die nur für Frauenſtimmen geſetzt ſind, zu erhalten. Indeß empfehlen wir als zu ſolchem Zwecke geeignet: 1. Die Geſangſchule von Breidenſtein mit beſonders gedruckten Stimmen. 5 Hefte. 2. Religiöſe Geſänge von Flod. Geyer, ebenfalls mit ausgeſetzten Stimmen. 3. Miserere von Haſſe, für vier Stimmen. 4. Miserere von Bernh. Klein, für zwei St. 5. Ave maris stella von Leonardo Leo, für zwei St. 6. Stabet mater von Pergoleſe, für zwei St. 7. Stabet mater von Rungenhagen, für drei St. 8. Die dreiſtimmige Bearbeitung der vorzüglichſten Choräle von Türk, ſo wie endlich 9. die neuerdings herausgegebenen rhythmiſirten Choräle von Erk und Fielitz, welche, weil ſie für gemiſchten Chor ausgeſetzt ſind, erſt für

weibliche Stimmen übertragen werden müſſen, indeß gerade für unſere Zeit, in welcher ſo viele Stimmen ſich für den rhythmiſirten Choral vernehmen laſſen, auch abgeſehen von dem allerdings tiefen Eindrucke, den ſie in dieſer Form machen, von großem Intereſſe ſind. — Außer dem Geſangunterricht hat das Seminar insbeſondere den Unterricht im Pianoforteſpiel nach der vorher angedeuteten gemeinſamen Unterrichtsmethode auf ſtummen Klavieren zu geben. Daß dieſe Unterrichtsmethode unter zweckmäßiger Leitung im hohen Grade ſich bewährt, ſowohl was die Sicherheit im Takte, den Anſchlag als auch den Vortrag anbelangt, hat die Erfahrung an dem hier ſeit Jahren errichteten Muſik-Inſtitut zur Genüge herausgeſtellt. Der Anſchlag iſt ein markiger, der Vortrag von früh an ein ungewöhnlich ausdrucksvoller, und die Fortſchritte ſind in den erſten Jahren bei weitem entſchiedener und raſcher, als ſie bei dem Unterrichte Einzelner gemacht zu werden pflegen, was offenbar auf Rechnung des durch das Gemeinſame des Unterrichtes geweckten Wetteifers geſchrieben werden muß. Daß indeß dieſer gemeinſame Unterricht nur eine gewiſſe Zeit dauern darf, und dann, wenn es zur Aneignung eines höheren Grades von techniſcher Fertigkeit kommen ſoll, mit dem Einzelunterricht vertauſcht werden muß, wird hier nur bemerkt, um möglichen Mißverſtändniſſen vorzubeugen. Demohnerachtet darf nicht unerwähnt bleiben, daß er zur Einführung in das Gebiet der klaſſiſchen Kammermuſik ausreicht, und daß er zugleich durchaus genügt, um denjenigen Grad von techniſcher Fertigkeit zu geben, welcher, verbunden mit dem ihm zur Seite gehenden theoretiſchen Unterrichte, nur von der in der Schule zu erlangenden muſikaliſchen Bildung erwartet werden darf. Die ſo Vorgebildeten ſind im Stande hernach auf dieſem Gebiete der klaſſiſchen Muſik ſich ſelbſt weiter zu helfen, und mehr iſt von den Dilettanten nicht zu wünſchen; wollen ſie dagegen in das Gebiet des modernen Pianoforteſpiels (Lißt, Chopin, Henſelt u. ſ. w.) eintreten, ſo bedarf es dazu einer beſondern Anweiſung, die ſie nur im Einzelunterricht erhalten können. Was indeß die Hauptſache bei dieſem muſikaliſchen Unterricht im gemeinſamen Pianoforteſpiel durch die Schule iſt, iſt dies, daß in ihnen auf ſolche Weiſe der rechte Sinn für die Muſik geweckt wird, daß ſie das wahrhaft Schöne kennen und empfinden lernen, und damit eine äſthetiſche Bildung erhalten, die ſie davor bewahrt, ſpäter an dem

Faden, an dem, was bloß die Sinne reizt in der Muſik Gefallen zu finden, und ſo die erhabenſte und heiligſte der Künſte zu entweihen. — Das Seminar hat nun denen, die bei ihrem Eintritte in daſſelbe im Pianofortespiel noch nicht zu weit vorgeſchritten ſind, dieſen gemeinſamen Unterricht zu ertheilen; und zwar etwa in zwei Abtheilungen für Anfänger oder ſchon etwas Vorgeſchrittene. Diejenigen, die demſelben bereits entwachſen ſind, werden nur bei ihren fortgeſetzten und ihnen vorgeſchriebenen Uebungen monatlich kontrollirt, hier aber das Gebiet der klaſſiſchen Muſik allein feſtgehalten und ſtets das Erſtreben von moderner Virtuoſität, die nur zu leicht zur Oſtentation führt, fern gehalten. — Für den Unterricht in der Theorie der Muſik muß ein Kurſus von einem Jahre eingerichtet werden, an welchem diejenigen Theil nehmen, die in dem letzten Jahre ihres Seminarkurſus ſtehen. Zur Grundlage dient etwa Fink's muſikaliſche Grammatik, oder Marx allgem. Muſiklehre, welche erklärt, und durch praktiſche Uebungen, wo es nöthig erſcheint, erläutert werden muß. Beſonders iſt es die Akkordenlehre und die Lehre von dem innern Bau der Tonſtücke, der hier eben ſo viel Sorgfalt gewidmet werden muß, als bei der Poeſie der Lehre von den Dichtungsarten. Endlich wird eine allgemeine Aeſthetik der Tonkunſt den Schlußſtein dieſes Unterrichts im Seminar am geeignetſten bilden.

Lehrerinnen, die dieſe muſikaliſche Bildung empfangen haben, werden künftig, eben ſowohl in Schulen als in Privatkreiſen, geeignet ſein, einen wahrhaft bildenden Muſikunterricht zu geben, und dadurch vorzugsweiſe eine äſthetiſche Erziehung zu begründen; denn ſie haben neben den dazu unerläßlichen poſitiven Kenntniſſen auch die richtige Geſchmacksbildung erhalten, und dieſe ſchützt ſie allein davor von dem, was in der modernen Muſik die Sinne allein Reizendes iſt, ſich nicht blenden zu laſſen und ſo auch ihre Schülerinnen mit verbilden zu helfen.

8. Schreiben.

Daß das Seminar nicht den zu Lehrerinnen zu Bildenden ſelbſt noch Schreibunterricht geben kann, bedarf nicht des Beweiſes. Wohl aber wird es darauf hinwirken müſſen, daß diejenigen, welche beim Eintritte in daſſelbe eine ſchlechte Hand ſchreiben, im Laufe des Seminarkurſus durch regelmäßige häusliche Uebungen im Schreiben nach Vorſchriften und vom Schreiblehrer kontrollirt, ihre Handſchrift verbeſſern und zu einer wenn auch nicht ſchönen,

doch regelmäßigen ausbilden. Ferner liegt es dem Seminar ob, ſie zur Ertheilung eines ſo viel als möglich rationellen Schreibunterrichtes zu befähigen, ſo wie ſie anzuleiten, daß ſie im Stande ſind, bei dieſem Unterrichte alle die Nachtheile zu verhüten, die durch Vernachläßigung der Haltung nicht ſelten eine Verkrümmung des Rückgrates zur Folge haben, und ſelbſt auf die Geſundheit des Körpers oft für die ganze Lebenszeit den verderblichſten Einfluß ausüben. Auch bei dieſem Unterrichte ſind die jungen Lehrerinnen in der letzten Zeit durch Stunden, die ſie ſelbſt unter Aufſicht darin zu ertheilen haben, zu üben, jedoch nur erſt dann, wenn ſie über die Konſtruktion der Buchſtaben, über die Beſtandtheile, aus denen dieſe zuſammengeſetzt ſind, ſo wie über Haltung des Körpers, der Feder, des Buches auf das genaueſte Rechenſchaft zu geben verſtehen. Daß ſie mit den verſchiedenen Methoden des Schreibunterrichts, insbeſondere aber mit der Carſtaireſchen bekannt werden, und den Werth der einzelnen Methoden würdigen lernen, iſt eben ſo ſehr eine Aufgabe des Seminars für dieſen Unterrichtszweig, als daß ſie einſehen, wie Alles darauf ankomme, daß die Schülerinnen auf der Grundlage der Einſicht in die Form der Buchſtaben und ihrer Beſtandtheile geübt werden, mit techniſcher Freiheit nnd ohne Vorbild dieſe Buchſtaben ſchnell und gewandt darzuſtellen. Nur wenn der Unterricht in dieſer Weiſe ertheilt wird, wird er von den Feſſeln eines leidigen todten Mechanismus und eines bloßen Nachahmens erlöſt, und in den Bereich der künſtleriſchen Produktion erhoben. Insbeſondere endlich muß es als die Aufgabe derjenigen, die im Schreiben Schülerinnen zu unterrichten hat, durch das Seminar zur klaren Ueberzeugung gebracht werden, wie auch dieſer Unterricht durch das Halten auf die höchſte Sauberkeit und Genauigkeit dazu beſtimmt ſei, den Sinn für die ſchöne Form zu wecken, und ſo dieſe Bildung für die Kunſt wenigſtens zu beginnen und vorzubereiten.

Mehr noch gerade in dieſer Beziehung leiſten, und zwar ganz eigentlich auf den durch den zweckmäßigen Schreibunterricht gelegten Grund fortbauend, wird in den höheren Töchterſchulen zur Weckung des äußern Schönheitsſinnes, des Sinnes für die ſchöne Form

9. Der Zeichnenunterricht.

Die Anforderungen, die man an den Zeichnenunterricht geſtellt,

die Art und Weiſe, wie derſelbe in den höheren Töchterſchulen getrieben wird, richtet ſich unverkennbar nach dem Zwecke, den man mit demſelben verbindet. Gerade aber dieſer wird nach unſerer innigſten Ueberzeugung meiſtens ganz falſch aufgefaßt. Sucht man ihn doch in der Regel darin, daß die Schülerinnen in der Schule nicht bloß überhaupt zeichnen lernen, ſondern beſonders darin, daß ſie einen nicht gewöhnlichen Grad von Fertigkeit erlangen im Schraffiren von Blumenſtücken, Landſchaften, Köpfen, ja wohl gar im Tuſchen und Malen ſelbſt. Dieſes Ziel verfolgend wird dann eine unendliche Maſſe von Zeit auf die Ausführung*) ſolcher Stücke verwendet, die offenbar, dem eigentlichen Zwecke dieſes Unterrichtes gemäß, unendlich nützlicher hätte angewendet werden können. Wir können dem Unterrichte im Zeichnen nur dann einen Platz in dem ganzen Organismus des Unterrichtes der weiblichen Jugend anweiſen, wenn derſelbe ganz eigentlich bildend behandelt wird, und zwar den äußern Schönheitsſinn für die ſchöne Form bildend, ohne daß er darum zu einer techniſchen Vollkommenheit in der eignen Ausführung hinzuführen als ſeine vornehmſte Aufgabe zu betrachten hat. Er ſteht für uns in dieſer Hinſicht auf gleicher Stufe mit dem Muſikunterricht. Wie dieſer auch nicht das Erlangen einer Virtuoſität in der Ausübung der Muſik zum Gegenſtande hat, weder in der Behandlung eines oder mehrerer Inſtrumente, oder in der ſchulgerechten Geſangskunſt, noch in der Kompoſition, ſondern die Ausbildung des innern Schönheitsſinnes durch die nicht bloß ſinnliche, ſondern geiſtige Auffaſſung des Melodiſchen, Rhythmiſchen und Harmoniſchen; wie er auch nur dahin führen ſoll, die ſchöne Form in den muſikaliſchen Kunſtwerken erkennen zu laſſen: ſo iſt es in der Zeichnenkunſt derſelbe Fall mit dem äußern Schönheitsſinne. Derſelbe ſoll für die Auffaſſung der ſchönen Form gebildet werden; es ſoll ihm damit eine neue reiche Welt geiſtigen Genuſſes aufgeſchloſſen werden, und das Zeichnen ſelbſt darf hiezu

*) Ganz analog dieſem Verfahren iſt bei dem Muſikunterricht das Erſtreben techniſcher Virtuoſität, wo auch die Schülerinnen oft viele Monate lang bei einem ſchwierigen Stück gehalten werden, um es techniſch vollendet auszuführen, während ſolche Zeit nicht bloß für die höheren Bildungszwecke als nutzlos vergeudet, ſondern ſogar als höchſt nachtheilig angewendet erſcheinen muß, da gerade auf dieſem Wege der Sinn für das wahrhaft Schöne abgeſtumpft und ertödtet wird.

nur als Mittel dienen. Es erſcheint aber dazu darum ſo geeignet, weil es in den innern Bau dieſer ſchönen Form einführt, weil es dieſe in ihre Beſtandtheile zerlegt, ſie in ihrer Einheit erkennen, überhaupt weil es die der ſchönen Form zum Grunde liegenden ewigen Geſetze auffaſſen, und in ihrem Eindrucke auf den Beſchauenden würdigen lehrt. Der Zeichnenunterricht hat es daher nach dieſen Grundſätzen vornämlich mit den Umriſſen, deren lebendiger Auffaſſung und treuer Darſtellung auf den Schulen zu thun. Er wird von geradlinigen Figuren aus- und zu Körpern übergehen müſſen. An dieſe Seite des Zeichnenunterrichtes iſt dann am füglichſten, wo nicht in beſondern Stunden Unterricht darin ertheilt wird, die Formenlehre anzuknüpfen und die dahin gehörigen Begriffe von geradlinigen Figuren, von Körpern, ihren Beſtandtheilen, Winkeln u. dgl. zu erklären. Auf der nächſten Stufe folgt dann der Unterricht im Zeichnen von Umriſſen der krummlinigen Gegenſtände. An dieſe Umriſſe, welche eben ſo beſtimmt aufgefaßt, als rein und fließend dargeſtellt werden müſſen, indem man ſie in ſtufenmäßiger Fortſchreitung, aber in der höchſten Mannichfaltigkeit darbietet, knüpfen ſich jene höheren bildenden Zwecke des Unterrichtes am leichteſten und natürlichſten an und in ſteter Verbindung mit dem Zeichnen nach Körpern wird auf dieſem Wege allein mit Sicherheit die Auffaſſung aller umgebenden Gegenſtände von Seiten ihrer Form, aber auch das Zeichnen nach der Natur angebahnt. Durch ſolche Behandlung des Zeichnenunterrichtes werden die Schülerinnen allmählig zur Auffaſſung größerer Kunſtgegenſtände befähigt, ſie werden auf eine natürliche Weiſe in die Kunſtgeſchichte eingeführt, und ungeſucht wird ſich entweder hier dem Zeichnenlehrer mannichfache Gelegenheit darbieten, ſie auf den hervorſtechenden Charakter in der ſchönen Formbildung der verſchiedenen Völker und der einzelnen in den Haupt-Epochen ihrer kunſtgeſchichtlichen Entwickelung hinzuweiſen und dieſe in ihnen zum klaren Bewußtſein zu bringen, oder es wird dem Geſchichtslehrer bei einem alſo ertheilten Unterricht im Zeichnen gar leicht für ſeine kunſtgeſchichtlichen Andeutungen und Umriſſe einen Anhaltspunkt zu gewinnen, während ohne ſolche durch das Zeichnen gewonnene Ausbildung für die ſchöne Form, dergleichen Charakteriſtiken meiſt ungehört verhallen. Endlich ein in dieſem Geiſte ertheilter Unterricht im Zeichnen wird die Schülerin in den Stand ſetzen, ſelbſt frei ſchöne Formen zu ſchaffen, ge-

ſchmackvolle Verzierungen zu entwerfen, und es wird ſich ein auf dieſem Wege gebildeter äußerer Schönheitsſinn ſpäter in der Verſchönerung des häuslichen und geſelligen Lebens als wahrer Kunſtſinn kund geben. Die Frauen aber beſitzen gerade dazu eine beſondere Anlage und Neigung. Wer möchte das nicht daraus abnehmen, daß ſolch ein Schaffen im Gebiete der ſchönen äußern Form ihnen ein Bedürfniß iſt, und nicht ſelten ihnen ſelbſt dann gelingt, wenn ſie in ihrer Jugend in dieſer Hinſicht total vernachläßigt worden ſind. So lange unſeren höheren Töchterſchulen für die äſthetiſche Ausbildung durch die ſchöne Kunſt nur ein ſo ſpärlicher Raum gegönnt wird, als es bisher der Fall iſt, müſſen dieſelben ſich in Betreff des Zeichnenunterrichtes in dem von uns abgeſteckten Gebiete ausſchließlich bewegen; und ſie haben ſorgfältig zu vermeiden, daß das Zeichnen nicht bloß mechaniſch, als ein Durchzeichnen, und Nachzeichnen durch Ausmeſſen aller Dimenſionen getrieben, oder daß es zur Nahrung für die Eitelkeit durch mühſam ausgeführte Schraffirungen, an denen vielleicht der Lehrer oder die Lehrerin nicht ſelten das Beſte gethan, werde. Wird einſt den Kunſtbeſtrebungen in der Schule zur Weckung und Belebung des Schönheitsſinnes ein weiterer Raum verſtattet, was wir von ganzem Herzen wünſchen, an Stelle ſo manches von uns noch jetzt mühſam mitgeſchleppten Ballaſtes, dann ſtehen wir keinen Augenblick an, das Malen in den Bereich des Schulunterrichtes, indeß nur auf der letzten Stufe deſſelben, zu ziehen, weil es die Poeſie der Zeichnenkunſt iſt, weil es zu der durch das Zeichnen gewonnenen Form, den Inhalt erſt giebt, das Gerippe erſt mit Fleiſch, Blut und Leben erfüllt; endlich weil es vor der einſeitigen Ausbildung des äußeren Schönheitsſinnes für die Symmetrie allein bewahrt. Wir wollen indeß nicht verkennen, wie groß die Schwierigkeiten ſind, die ſich dem Malen in Schulen, ſchon in lokaler Hinſicht allein, entgegen ſtellen, berufen uns indeß für die Möglichkeit der Ausführung auf die Akademien und können nicht einſehen, daß es, wenn die übrigen Bedingungen in Betreff des geeigneten Lehrers vorhanden ſind, mehr bedürfe, als eines großen Saales, den jede höhere Töchterſchule doch in der Regel darbieten wird. Soviel iſt uns aber gewiß, daß auch abgeſehen von dem Malen, der Zeichnenunterricht gerade in den höheren Töchterſchulen, bei der den Mädchen eigenen Neigung dafür, bei ihrem angebornen Sinne für das Schöne unendlich bildend werden

könnte, wenn er von einem künſtleriſch gebildeten, in allen Bereichen der ſchönen bildenden Kunſt, der Malerei, Plaſtik und der Architektur bewanderten, und mit der Kunſtgeſchichte wenigſtens in ihren Hauptmomenten vertrauten Lehrer gegeben würde, während er jetzt meiſtens mehr verbildet, als bildet.

Sollen nun in dem Seminare die jungen Lehrerinnen auch für die Ertheilung des Unterrichtes im Zeichnen gebildet werden, ſo iſt in dem Vorigen bereits angedeutet, welche Richtung dieſer Unterricht, wenn er bildend in dem oben angegebenen Sinne werden ſoll, nehmen, welches Ziel er verfolgen muß. Es kommt auch hier bei den Lehrerinnen weniger darauf an, daß ſie ſelbſt in der techniſchen Ausführung künſtleriſch gebildet, als daß der Sinn für die ſchöne Form in ihnen geweckt, und eine methodiſche Anleitung zur Ertheilung dieſes Unterrichtes ihnen gegeben werde. Selbſt bei denen, welche, wie das nicht ſelten vorkommt, bei ihrem Eintritte in das Seminar wenig oder gar nicht gezeichnet haben, und die dann gewöhnlich meinen, es gehe ihnen alles Talent für das Zeichnen ab, wird es ſich bei ſolchem Unterrichte zeigen, wie leicht ſie ſich, da ſie doch ſtets im reiferen Alter ſtehen, das, worauf es hier beſonders ankommt, aneignen; und wenn ihnen dann ein wenigſtens einigermaßen geeignetes Handbuch, wie das etwa von Ramsauer, denn ein ganz zweckmäßiges, in jenem Geiſte entworfenes beſitzen wir leider noch nicht, in die Hand zum eigenen Studium gegeben wird, ſo werden ſie ſich in möglichſt kurzer Zeit eine Ueberſicht des Ganges, den ſie hier zu nehmen, und deſſen, was ſie dabei beſonders zu beobachten haben, aneignen. Zu dieſem praktiſchen und methodiſchen Zeichnenunterrichte wird eine Stunde wöchentlich während eines Jahres ausreichen. Damit iſt aber erſt die eine Seite dieſes Unterrichtes berückſichtigt. Die eben ſo wichtige andere Seite iſt die, welche in das Gebiet der Kunſtgeſchichte hinübergreift, und da wird allerdings es deſſen bedürfen, daß, wie bei dem deutſchen höheren Unterricht Vorträge über Aeſthetik und über Theorie der Dichtungsarten, ſo wie Metrik erfordert wurden, wie bei der Muſik eine Aeſthetik der Tonkunſt im Allgemeinen unerläßlich ſchien, auch hier allgemeine Umriſſe der Geſchichte der bildenden Künſte, ſo wie charakteriſche Andeutungen über den eigenthümlichen in der bildenden Kunſt ſich offenbarenden Geiſt einzelner Völker mit ſteter Hinſicht auf geeignete Abbildungen ihnen dargeboten werden. Dieſe Unterwei-

ſung erfordert allerdings einen äſthetiſch durchgebildeten Lehrer; ſie wird indeß, wo der Bildungsſtandpunkt des Lehrers im Zeichnen nicht ausreicht, füglich und in der Regel mit mehr Erfolg von einem wiſſenſchaftlich gebildeten Lehrer gegeben werden können.

10. Handarbeiten.

Hätten die Handarbeiten und der Unterricht in denſelben in den höheren Töchterſchulen keinen andern Zweck als den Nutzen, den eine in der Anfertigung derſelben erlangte Geſchicklichkeit für das ſpätere häusliche und Berufsleben der Frauen hat, ſo könnten wir ihnen nach unſern Grundſätzen keinen Platz in dem Unterrichtsganzen anweiſen, und wir müſſen in der That die Stunden, die darauf verwendet werden, überall da als unberechtigt bezeichnen, wo der Gegenſtand nur aus dieſem Geſichtspunkte behandelt wird. Dazu kommt, daß, wo dies der Fall iſt, gewöhnlich der Kreis derſelben ſehr erweitert wird, indem die Eltern ſowohl als die Kinder vorzugsweiſe den Luxusarbeiten ſich zuwenden, und auf dieſe nun eine unerhörte Zeit verwendet wird, weil mit ihnen vorzugsweiſe zu glänzen iſt. So wenig eine Bildungsanſtalt überhaupt Handarbeiten aus jener beſchränkten Rückſicht auf den ſpätern Nutzen allein anfertigen laſſen darf, eben ſo wenig kann ſie jener Neigung zur Oſtentation, zur Putz- und Gefallſucht Vorſchub leiſten. Sie muß vielmehr auch hier ſtets den bildenden Einfluß vor Augen haben, und aus dieſem Geſichtspunkte allein dieſe Arbeiten leiten. Daß ſie aber in Wahrheit bildend werden können, unterliegt wohl keinem Zweifel. Iſt es doch zunächſt der Sinn für Ordnung, Reinlichkeit, Sauberkeit, der bei angemeſſener Leitung durch ſie beſonders geweckt wird. Aber mehr noch; auch der äußere Sinn für die ſchöne Form überhaupt erhält durch ſie ſtets neue Nahrung, freilich nur dann, wenn ſie in dieſem Geiſte, beſonders auf den höheren Stufen getrieben werden. Hier hat der durch das Zeichnen ſchon geweckte Schönheitsſinn, fußend auf die im Zeichnen gewonnene Fertigkeit, Gelegenheit, ſich im Combiniren und im Erfinden ſelbſt zu üben, und wer möchte es verkennen, wie bildend gerade in dieſer Weiſe dieſer Unterricht werden kann, und eben darum auch werden ſoll; zu geſchweigen, daß er auf dieſe Art allein auch von dem todten Mechanismus losgemacht und in das Gebiet des geiſtigen ſchönen Schaffens erhoben wird. Mag dann auch das Stricken nicht zu der Vollkommenheit gebracht werden, wie ſie Erwachſenen möglich

iſt, das Stopfen nicht alle denkbare Genauigkeit offenbaren, mag dem Wäſchenähen auf dem Faden hie und da noch die rechte Sicherheit abgehen; wir glauben nicht, daß das ein Grund zu gerechter Klage iſt; das reifere Alter und die ſpätere häusliche Thätigkeit unter der Leitung einer erfahrenen Mutter wird mit Leichtigkeit das hier noch Fehlende ergänzen. Das bei weitem Wichtigere iſt durch dieſen Unterricht gewonnen, die Gewöhnung an Ordnung und Sauberkeit, und die Weckung und Belebung des äußern Schönheitsſinnes; und dieſer wird ſich dann ſpäter eben ſo wie in Folge des Zeichnens auf eine das Leben verſchönernde Weiſe kund geben. Die alſo Gebildeten werden nicht ihre Befriedigung darin finden, und ihren Ruhm darin ſuchen, Stickmuſter von der komplicirteſten Art ſklaviſch nachzubilden, oder an Teppichen in unſeliger Ausdauer Jahre lang Zeit und Geiſt tödtend zu arbeiten, ſondern es wird ihnen in ihren künftigen ſogenannten Luxusarbeiten mehr auf die Erfindung und auf das freie Schaffen einer ſchönen Form ankommen. Und wie reich iſt der Stoff, der ſich ihnen darbietet, wenn ſie in dem von uns bezeichneten Sinne zeichnen gelernt, und ſchon durch dieſen Unterricht ihren äußern Schönheitsſinn gebildet und für das freie Schaffen die Kraft ſich angeeignet haben.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß in dem Seminar vornehmlich von der betreffenden Lehrerin in dieſem Sinne den jungen Lehrerinnen eine Anweiſung ertheilt, und daß in dieſem Geiſte ihre häuslichen Arbeiten während des Seminarkurſus geleitet werden müſſen. Dies wird aber, vorausgeſetzt, daß ſie das rechte Zeug dazu hat, um ſo leichter werden, als ja mit Grund angenommen werden kann, daß die jungen Lehrerinnen mit dem Mechaniſchen in der Anfertigung der Handarbeiten alle zur Genüge bekannt ſein werden. Es genügt hier bei den Einzelnen den etwa noch nicht ganz überwundenen Geiſt der Flüchtigkeit, Unordnung und Unſauberkeit gänzlich zu entfernen, und ſie dann auf den Weg des freien Schaffens auf dieſem Gebiete zu führen. Und ob dies auch im Anfange wegen des gänzlich Ungewohnten einige Schwierigkeiten habe, bei einiger zweckmäßigen Anleitung und Unterſtützung, ſelbſt durch den Zeichnenlehrer und deſſen Andeutungen und Fingerzeige wird es gar bald auch hiefür in ihnen tagen, und wie ſie ſelbſt dann ein ganz anderes, viel reineres Intereſſe an ſolchen Arbeiten nehmen werden, das wahrhaft

äſthetiſche nämlich, das an der ſchönen Form, ſo werden ſie auch künftig in dieſem Sinne nicht bloß im Stande ſein, bildend auf Andere einzuwirken, ſondern es wird ihnen ein Bedürfniß ſein; wie ſie ſich ſelbſt endlich nur in ſolcher Weiſe bei dieſer ihrer Thätigkeit genügen, werden ſie auch in den jungen Mädchen einen ganz andern Geiſt des reinen äſthetiſchen Intereſſes an dieſem Unterrichte wecken und ihre Aufgabe ſich erleichtern.

11. Gymnaſtiſche Uebungen.

Nur mit Freude kann der Pädagog es anerkennen, daß in der neueſten Zeit die bis dahin ſo gänzlich in den Schatten geſtellten, gymnaſtiſchen Uebungen wieder in ihrem Werthe anerkannt worden ſind, und daß der Staat ſeit Kurzem ihre Einführung überall verlangt. Bleibt doch das mens sana in corpore sano ewig wahr! Was aber vermag mehr Stärkung des Körpers, Abhärtung gegen alle klimatiſchen Einwirkungen und Fähigkeit alle Theile deſſelben frei und normalmäßig zu gebrauchen, zu bewirken, als verſtändig angeſtellte und unausgeſetzt betriebene gymnaſtiſche Uebungen. Was wirkt wohlthätiger pſychiſch ein auf Frohſinn, Geiſtesgegenwart, Förderung der Sittlichkeit, Beſchränkung der Phantaſie, Verminderung des Geſchlechtstriebes, auf den Sinn für Freundſchaft, auf Erweckung des Gehorſams und Ehrgefühls als dieſe regelmäßig vorgenommenen Leibesübungen. Was endlich kann zugleich mit mehr Erfolg in ſo manchen Krankheitszuſtänden, z. E. Engbrüſtigkeit,*) Hypochondrie und Hämorrhoiden, Nervenſchwäche, und insbeſondere bei Skropheln angewendet werden, als geregelte planmäßige Leibesübungen! Schon aus dieſen Gründen allein verdienen ſie die ſorgfältigſte Pflege von allen Bildungsanſtalten der Jugend. Welch ein beredter Anwalt für dieſelben iſt aber in der neueſten Zeit in Schweden aufgetreten in dem berühmten P. H. Ling**) und ſeinen Schülern Branding und Georgii! Erſterer hat ſein ganzes Leben daran geſetzt, den Turnübungen in ſeinem Vaterlande die allgemeinſte Anerkennung und Geltung zu verſchaffen. Und es iſt ihm gelungen. In Stockholm beſteht auf Staats-

---

*) Man vergl. Koch, die Gymnaſtik aus dem Geſichtspunkte der Diätetik und Pſychologie. Magdeb. 1830. S. 91.

**) Man vergl. P. H. Lings Schriften über Leibesübungen. Aus dem Schwed. überſ. v. H. F. Maßmann. Magdeb. 1847.

koſten ſeit 1834 ein Central-Inſtitut für Gymnaſtik. In demſelben werden jährlich in einem Lehrgange von ſechs Monaten zwölf Lehrer dafür ausgebildet, theils Offiziere, theils Volksſchullehrer; außerdem findet ſtets ein Lehrgang im Mädchenturnen Statt, und auf ſolche Weiſe wird daſſelbe in die ganze militairiſche Bildung eben ſowohl aufgenommen, als es in alle Unterrichtsanſtalten, Knaben- und Mädchenſchulen, höheren und niederen eingeführt iſt. Mag man nun auch, wenngleich einverſtanden mit ſeiner pädagogiſchen und äſthetiſchen Gymnaſtik, in Betreff der mediziniſchen und deren allgemeiner Anwendung nach Lingſchen Grundſätzen nicht geringe Bedenken haben: dennoch iſt das Verdienſt des Mannes ein nicht genug anzuerkennendes, und ſo viel ſteht feſt, die große Wichtigkeit der Leibesübungen hat außer den rühmlichen Vertretern derſelben Jahn und Maßmann Niemand mit ſolcher Begeiſterung ins Licht geſtellt, als Ling.

Daß dieſen Leibesübungen aber eben ſowohl in höhern und niedern Mädchenſchulen eine nicht unwichtige Stelle gebühre, hat nicht bloß Maßmann wieder a. a. O. S. XXII. gezeigt, ſondern jeder Lehrer der weiblichen Jugend fühlt es mit ihm tief und lebendig. Abgeſehen von ihrer ſegensreichen diätetiſchen Einwirkung ſind es hier beſonders die Rückgratsverkrümmungen und das Hervortreten einer Schulter, dem nur auf ſolche Weiſe vorgebeugt werden kann, eben ſo gut, als dem Einſinken auf eine Hüfte. Und wie reich wird ſich auch hier der Segen dieſer Uebungen auf das pſychiſche Leben erweiſen und beſonders das umgehende Geſpenſt der Hyſterie bannen!

Darum erſcheint die Einführung der geordneten Leibesübungen in die Mädchenſchulen, es ſeien höhere oder niedere, (ja in den niedern Schulen, Land- und Stadtſchulen, ſind ſie für die Mädchen bei weitem nöthiger, als für die Knaben!) ein dringendes Bedürfniß und eine Forderung der Zeit. Umſomehr müſſen diejenigen Anſtalten, welche für dieſe Mädchenſchulen, höhere oder niedere, die Lehrkräfte heranbilden ſollen, für einen ſyſtematiſchen, auch, ſo weit es nöthig iſt, auf phyſiologiſchem Verſtändniß ruhenden Unterricht in den Leibesübungen ſorgen, und denſelben in ihren Lektionsplan aufnehmen. Dieſer Unterricht wird im Seminar von dazu herangebildeten Lehrerinnen unter unbemerkt leitender geſetzlicher Aufſicht eines ſachkundigen, über allen Tadel oder Sittenvorwurf erhabenen Mannes ertheilt werden müſſen, und

die ſo herangebildeten Lehrerinnen haben dann den Unterricht in diejenigen Anſtalten zu verpflanzen, an welchen ſie zu wirken berufen werden. Daß aber das Mädchenturnen von dem der Knaben ganz verſchieden behandelt werden müſſe, verſteht ſich von ſelbſt; es fallen daher jene bloß auf Oſtentation berechneten Beſtrebungen eines J. A. L. Werner*) als eben ſo unwürdig, wie unangemeſſen hinweg. Während auf der einen Seite jede krankhafte Sentimentalität zu meiden iſt, muß doch ſtets dem wahren weiblichen Weſen auch in dieſen Uebungen Rechnung getragen werden, und es bleibt auch hier die Hauptaufgabe, ein richtiges Ebenmaaß der leiblich-ſittlich-geiſtigen Bildung herzuſtellen.

Mit jedem Seminar wird daher eine Turnanſtalt für Mädchen verbunden werden müſſen. In derſelben ſind ganz beſonders die Gelenk-, die Stab- und Hantelübungen zu treiben; ſodann vorzüglich die Uebungen im Laufen und Springen in der Schnur, die Uebungen am Schwebebaume, an der Leiter, der horizontalen und vertikal oder wenigſtens ſchräg ſtehenden, an der Streckſchaukel und am ſogenannten Rundlauf, ſowie am ſchwebenden Stabe und an der Knotenſäule. Dieſe Uebungen, zweckmäßig geleitet, und verbunden mit heitern Jugendſpielen werden auf die Erhaltung körperlicher nicht minder als geiſtiger Friſche und Geſundheit den wohlthätigſten Einfluß ausüben, und die kommenden Generationen vor der phyſiſchen ſowohl als auch pſychiſchen Verknöcherung bewahren.

Außer demjenigen Unterrichte, welchen die jungen Lehrerinnen in den angeführten Gegenſtänden in dem Seminar Behufs der zu erlangenden Kenntniſſe und der methodiſchen Behandlung empfangen, bedarf es für ihre erziehende Thätigkeit insbeſondere noch eines Kurſus in der

12. Pädagogik, ſo wie der Gelegenheit, die gewonnenen Grundſätze und Anſichten in praktiſcher Anwendung zu prüfen. Da die Methodik der einzelnen Unterrichtsgegenſtände nach unſerm Plane bei jedem derſelben ausführlich genug behandelt, und zugleich genügende Gelegenheit zur Aneignung der nöthigen didaktiſchen und methodiſchen Tüchtigkeit dargeboten wird, ſo bedarf es hier nur einer zuſammenhängenden Unterweiſung in der Erziehungslehre und in der allgemeinen Unterrichtslehre. Für beides

*) Man vergl. ſ. Gymnaſtik f. d. weibl. Jugend. Meiſſen 1834.

wird ein einjähriger Kurſus von einer Stunde wöchentlich ausreichen. Die Hauptſache bleibt hier die ſtete Berückſichtigung der Eigenthümlichkeit des weiblichen Weſens, das unabläßige Hinweiſen auf die eigentliche Beſtimmung des Weibes und die Darlegung der Art und Weiſe, wie daſſelbe auf der Baſis chriſtlicher Grundſätze der Erziehung als Kind und Jungfrau der Erreichung ſeiner Beſtimmung entgegengeführt werden könne. Dieſer zuſammenhängende Unterricht erhält aber ſeine nothwendige Ergänzung erſt in der Theilnahme an der erziehenden Thätigkeit der Schule ſelbſt, zu welcher ihnen Gelegenheit gegeben werden muß dadurch, daß ſie zuhörend an den Konferenzen der Lehrer und Lehrerinnen der höheren Töchterſchule Theil nehmen, und daß einzelne Fälle, wie letztere dieſe bei der Behandlung der Kinder in Menge darbietet, ihnen zur Beurtheilung vorgelegt, insbeſondere aber dadurch, daß ihnen in dem letzten Jahre zeitweiſe die Aufſichtsführung in den einzelnen Klaſſen vor dem Beginn der Stunden, ſo wie am Schluſſe derſelben, und in den Zwiſchenſtunden übertragen wird. Es verſteht ſich hierbei von ſelbſt, daß ſie in Betreff der Letztern und deſſen, was bei derſelben etwa vorkommt, ſtets von einer erfahrenen Lehrerin unterſtützt werden, und deren Rath oder in wichtigern Fällen den des Dirigenten der Anſtalt in Anſpruch zu nehmen haben.

§. 7.

Schwierigkeit in der Benutzung derſelben Lehrkräfte bei Töchterſchulen und Seminar.

Wir haben in dem Vorliegenden unſere Anſichten ausgeſprochen über die den Seminaren für höhere weibliche Bildung zu gebende Organiſation, wenn ſie ihrer Aufgabe, Lehrerinnen an höheren Töchterſchulen und Erzieherinnen in den höheren Kreiſen der Geſellſchaft zu bilden, mit Erfolg löſen ſollen. Wie ſehr die höhere Töchterſchule ſelbſt allein eine geeignete Grundlage abgebe, um auf dieſe die Seminare aufzuführen, wird bei ſorgſamer Erwägung unſerer Andeutungen Niemanden entgangen ſein. Aber wie wenig wir auch in Beziehung darauf irgend welchen gegründeten Widerſpruch befürchten; von einer andern Seite her dürfte unſerer in dem Vorigen ſkizzirten Organiſation ein nicht ſo leicht zu beſeitigendes Bedenken entgegengeſtellt werden. Wir ſind dabei von einer Vorausſetzung ausgegangen, die allerdings nicht

leicht überall zutreffen möchte, daß nämlich die Lehrer der einzelnen Unterrichtsgegenſtände in der den Unterbau des Seminars bildenden höheren Töchterſchule zugleich Lehrer des Seminars und zwar in denſelben Fächern ſeien. Wer möchte verkennen, wie das nicht gerade häufig mit günſtigem Erfolge der Fall ſein wird. Iſt doch die Aufgabe eine ſo ſehr verſchiedene, Schülerinnen einer höheren Töchterſchule einen zweckmäßigen bildenden Unterricht in einem oder mehreren Fächern zu ertheilen, oder Lehrerinnen in dieſen Fächern zu bilden. Welch eine ganz andere Beherrſchung des Stoffes wird hier erfordert! Wie iſt hier nicht ein, wie es dort oft ausreicht, inſtinktmäßiges Behandeln des Gegenſtandes, vermöge eines gewiſſen angebornen methodiſch didaktiſchen Taktes genügend, ſondern vielmehr ein klares Bewußtſein über die Aufgabe ſelbſt und die geeignetſten Mittel ſie zu löſen, ſo ganz unerläßlich! Noch mehr! Während wir Seminare angelegt wiſſen wollen zur Bildung von Lehrerinnen an höheren Töchterſchulen für faſt alle Unterrichtsgegenſtände, ſo ſcheint es, als verlangten wir gerade für diejenige Anſtalt dieſer Art, auf welche das Seminar aufgebaut werden ſoll, nur männliche Lehrer und als ſchlöſſen wir die Frauen zum größten Theile oder wohl faſt ganz von der Berechtigung, eine Stelle als Lehrerinnen an derſelben einzunehmen, aus. Wir haben uns es nicht verſagen wollen, dieſe Einwürfe gegen unſere Anſichten ſelbſt zu erheben. In Betreff derſelben bemerken wir nun nur ganz kurz: wo die Seminare der ihnen zum Grunde liegenden Idee möglichſt entſprechen ſollen, wo man ſie ſich, höheren Anforderungen genügend, denkt, da wird es allerdings der Fall ſein müſſen, daß diejenigen, welche in dem Seminar den Unterricht in einem oder dem anderen Fache ertheilen, denſelben Gegenſtand auch in der Schule zu bearbeiten haben. Allerdings werden damit die Anforderungen an die wiſſenſchaftliche und pädagogiſche Bildung der an jener Schule Unterrichtenden geſteigert, indeß gewiß nicht zum Nachtheile beider Anſtalten. Da vielmehr die Zahl der im Seminare zu ertheilenden Lektionen zu gering iſt, um für die einzelnen Fächer beſondere Lehrer anſtellen zu können, ſo wird eine ſolche Vereinigung der Lehrthätigkeit an beiden Anſtalten hier eben ſo ſehr geboten, als ſie bei der erforderlichen höheren wiſſenſchaftlichen und methodiſchen Bildung der den Unterricht Ertheilenden der Töchterſchule nicht minder als dem Seminar von dem reichſten Gewinne ſein

wird. Es würde dadurch zugleich, und im hohen Grade wünſchenswerth wäre dies, die mit dem Seminar verbundene eine Muſter- oder Normaltöchterſchule werden. Damit iſt indeß keineswegs von uns behauptet, daß bei dem Seminare nur Männer den Unterricht ertheilen ſollen. Vielmehr erachten wir es für höchſt wünſchenswerth, ſo weit es irgend möglich iſt, auch Lehrerinnen für das Seminar zu gewinnen, weil ja ohnedas eine ſolche genaue Beziehung der Schule auf das Seminar nicht Statt finden könnte. Es wird für den Anfang freilich ſchwer ſein Lehrerinnen zu finden, die ſich gleichmäßig zur Ertheilung des Unterrichtes im Seminar und in der Schule eignen, und bis dahin werden männliche Lehrkräfte allein zum größern Theile verwendet werden müſſen. Indeß wird es dem Seminare nicht ſchwer werden, unter den zu entlaſſenden Lehrerinnen einige ausgezeichnete und ſowohl in wiſſenſchaftlicher als pädagogiſcher Hinſicht Befähigte gar bald zu gewinnen.

Die oberſte Leitung beider Anſtalten muß nach unſerer Ueberzeugung in den Händen eines Mannes ſich befinden; dagegen iſt es höchſt-wünſchenswerth, daß ihm als Direktrice der Töchterſchule eine geeignete Lehrerin zur Seite ſtehe, der insbeſondere die ganze Beaufſichtigung der Kinder, ihre mütterliche Leitung und Ueberwachung obliegt.

§. 8.
Konferenzen.

Die monatlichen Konferenzen, welche von denen, welche in der Schule Unterricht ertheilen, unter Leitung des Direktors abgehalten werden, ſind, wie ſchon oben bemerkt wurde, für die zu Lehrerinnen zu Bildenden, da ſie an ihnen zuhörend Theil zu nehmen haben, von großer Wichtigkeit.

Außer dieſen halten unter dem Vorſitz des Direktors die Lehrer des Seminars, als ſolche, ebenfalls regelmäßige Conferenzen, um über die einzelnen Zöglinge des Seminars, deren Leiſtungen, ſittliche Führung und über die angemeſſenſte Art ſie zu leiten, ihre Lücken auszufüllen und ſie dem Ziele ihrer Seminarbildung näher zu bringen, ihre Ideen auszutauſchen.

§. 9.
Lektionsplan.

Der Lektionsplan für das Seminar, auf zwei Jahre feſtgeſtellt, würde etwa folgender ſein:

Gegenſtand.	Erſtes Semeſter.	Zweites Semeſter.	Drittes Semeſter.	Viertes Semeſter.
Religion	1	1	1	1
Deutſch	2	2	2	2
Franzöſiſch	6	6	6	6
Geſchichte	1	1	1	1
Geographie	1	1	1	1
Rechnen	1	1	1	1
Aeſthetik und Kunſtgeſchichte	1	1	—	—
Naturwiſſenſchaften . . .	2	2	2	2
Pädagogik	—	—	1	1
Muſik	2	2	2	2
Schreiben	1	—	—	—
Handarbeiten	—	1	—	—
Zeichnen	—	—	1	1

Die Zeit, in die dieſe Seminarſtunden zu legen ſind, muß außer der Schulzeit fallen, von 7 — 8, von 12 — 1, von 4 — 5, und Mittwochs und Sonnabends von 2 — 5, damit dadurch das Zuhören und Ertheilen von Lektionen in den einzelnen Klaſſen, wenn es den Seminariſtinnen übertragen wird, nicht behindert werde.

§. 10.

Bedingungen der Aufnahme.

Was nun die Aufnahme in das Seminar anbelangt, ſo iſt unſere Anſicht folgende: Es wird jedenfalls zweckmäßig, ja nothwendig ſein, beſtimmte Bedingungen für die Aufnahme feſtzuſetzen, nämlich zunächſt in Betreff des Alters, welches diejenigen zurückgelegt haben müſſen, die in das Seminar eintreten wollen. Der angemeſſenſte Zeitpunkt erſcheint hier das mindeſtens vollendete ſechszehnte Jahr und die jedenfalls vorangegangene kirchliche Einſegnung. Einen Zeitpunkt, über den hinaus keine Aufnahme mehr Statt finden könnte, feſtzuſtellen, erſcheint nicht rathſam, weil hier Alles zu ſehr von beſondern obwaltenden Bedingungen abhängt. Aus einer ſiebenjährigen in der Leitung des Seminars gemachten Erfahrung haben wir die Ueberzeugung gewonnen, daß, wie ſehr auch die Aneignung des wiſſenſchaftlichen Materials denen erleichtert wird, welche unmittelbar aus einer gut organiſirten höheren Töchterſchule in das Seminar übergehen, doch eine

Unterbrechung in dem Unterrichte, wie ſie bei denen unvermeidlich iſt, die ſpäter eintreten, durchaus nicht einen ſo großen Nachtheil mit ſich führt, als man denken ſollte, wenn nur überhaupt die geiſtige Befähigung zu einer ſolchen Ausbildung vorhanden iſt. Denn die etwa durch jene Unterbrechung entſtandenen Wiſſenslücken werden in der Regel durch den um ſo größern ernſten Willen und angeſtrengten Fleiß gar bald ausgefüllt; dagegen iſt die inzwiſchen gewonnene feſtere Charakterbildung, der tiefere Ernſt und die reichere aus dem Leben entnommene Erfahrung von dem wohlthätigſten Einfluſſe. Man glaubt es kaum, wie viel in dieſer Hinſicht Jungfrauen, die in den zwanziger Jahren ſich befinden, durch eine gerade bei ihnen, wenn ſie dieſe Laufbahn einſchlagen, nicht ungewöhnliche Ausdauer zu leiſten vermögen. Dazu kommt, daß es den jüngern, die eben noch Schülerinnen geweſen ſind, in vielen Fällen noch kein rechter Ernſt iſt, einmal als Lehrerinnen oder Gouvernanten zu wirken; ſie machen nicht ſelten den Seminarkurſus durch, um nöthigen Falles in Betreff ihrer Zukunft ſich ſicher zu ſtellen; eben ſo oft auch nur, um den höheren Grad wiſſenſchaftlicher Bildung und eine Tüchtigkeit auf dem Gebiete der erziehenden Thätigkeit ſich anzueignen. Sie blicken aber in das Leben noch mit ſo mancher Hoffnung, die ſie die in dem Seminare ſich anzueignende wiſſenſchaftliche und Gemüthsbildung nicht mit dem ſo wünſchenswerthen heiligen Ernſte erſtreben läßt.

In Betreff der zur Aufnahme in das Seminar erforderlichen wiſſenſchaftlichen Vorbildung darf indeß nach unſerer auf Erfahrung gegründeten Ueberzeugung zu ſtreng und peinlich bei einer feſtzuſtellenden Aufnahmeprüfung nicht verfahren werden. Auf eine beſtimmte Maſſe poſitiver wiſſenſchaftlicher Kenntniſſe, über die die Aſpirantin mit Leichtigkeit bei ihrer Prüfung zu disponiren vermag, kommt es in der That hier viel weniger an, als darauf, daß die Aufzunehmende früher eine wenigſtens einigermaßen genügende Anſtalt beſucht, oder tüchtigen Privatunterricht erhalten habe. Die Hauptſache iſt hier, daß durch die Aufnahme-Prüfung die geiſtige Befähigung und der tiefere Sinn für einen ſo heiligen Beruf ſich herausſtelle, ſo wie die rechte Liebe zu der Jugend. Wo dieſe Bedingungen vorhanden ſind, wird bei ſcheinbar noch ſo großen Lücken im poſitiven Wiſſen der Erfolg der ganzen Seminarbildung ein weit ſicherer und erfreulicherer ſein,

als wenn die wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe noch ſo ſehr genügen, dagegen dieſer Sinn, das eigentliche Herz zur Sache fehlt. Die Ermittelung dieſer geiſtigen Befähigung und die Erforſchung dieſer heiligen Begeiſterung für Bildung der Jugend und der echten Liebe zu ihr wird daher bei der Aufnahmeprüfung, welche der Dirigent allein vorzunehmen hat, eine Hauptaufgabe ſein.

§. 11.
Fonds.

Wie wenig es auch, wie wir weiter unten zeigen werden, zweifelhaft iſt, daß der Staat in ſeinem Intereſſe verpflichtet iſt, dieſe Seminare zu dotiren, oder wenigſtens zu unterſtützen, ſo darf ihm doch nicht die Unterhaltung derſelben ausſchließlich zufallen; ſondern es erſcheint ganz angemeſſen, daß von den in das Seminar Aufgenommenen während ihres Kurſus ein beſtimmtes Honorar für ihre Ausbildung gezahlt werde. Daſſelbe würde nach der Ausdehnung, die der Seminarunterricht nach dem von uns gegebenen Organiſationsplan hat, feſtzuſtellen ſein, und zwar mit Berückſichtigung deſſen, daß die muſikaliſche Bildung mit in den Kreis des Seminarunterrichts gezogen iſt, welche bis dahin immer nur außerhalb der Seminare, auf dem Wege des Privatunterrichtes hat erlangt werden können, und meiſtens theuer genug hat aufgewogen werden müſſen.

§. 12.
Unterſtützung der Unbemittelten durch Stipendien oder Alumnate.

Da aber die bei weitem größere Zahl derer, welche Aufnahme ſuchen, ganz unbemittelt iſt, ſo erſcheint es nothwendig, eine angemeſſene Anzahl von Freiſtellen zu errichten, in welche die vorzüglich Befähigten aufgenommen werden. Außerdem wird für diejenigen, welchen die Erlegung des ganzen Honorars zu ſchwer wird, eine Stundung der Hälfte angemeſſen erſcheinen, mit der Verpflichtung, das Erlaſſene von ihrem Honorar in den erſten Jahren nach ihrer Anſtellung als Lehrerin oder Gouvernante zu erſtatten.

Indeß auch bei ſolchen Erleichterungen wird es, wir ſprechen aus Erfahrung, ſehr ſchwer werden, daß die meiſten, welche gerne in das Seminar eintreten möchten, ſich die außerdem nöthigen

Subſiſtenzmittel verſchaffen. Sie ſind und können ja nur zum kleinſten Theile aus dem Orte ſelbſt ſein, wo das Seminar ſich befindet. Aus oft nicht geringer Ferne dazu hinkommend,*) ſollen ſie am fremden Orte ſich ein Unterkommen ſchaffen und für alle ihre Bedürfniſſe ſorgen. Das vermögen ſie oft nicht, und dennoch ſind dies meiſtens gerade diejenigen, die ſich für eine ſolche Ausbildung zu Lehrerinnen, vermöge ihrer geiſtigen Befähigung und ihres echt chriſtlichen Geiſtes am meiſten eignen. Da wäre es nicht bloß im höchſten Grade wünſchenswerth, nein! es erſcheint als ein wahres Bedürfniß, als eine heilige Pflicht ihnen dabei, wenn auch nur zu Hülfe zu kommen, und es auf ſolche Weiſe ihnen möglich zu machen, daß ſie dieſem heiligen Berufe ihr Leben weihen können.**) Zwei Wege giebt es zu ſolchem Ziele. Der eine iſt die Begründung eines Unterſtützungsfonds von Seiten des Staats, aus dem unbemittelten, aber ausgezeichneten Zöglingen ein Stipendium gewährt wird; der andere iſt die Einrichtung von Alumnaten zu ganz oder doch theilweiſe unentgeltlicher Aufnahme und Verpflegung derſelben. Zu leugnen iſt es nicht, daß durch die Verbindung ſolcher Alumnate mit den Seminaren den in dieſelben Aufgenommenen eine bei weitem größere Hülfe gewährt würde, als durch Stipendien. Dazu kommt, daß dieſelben eine geregeltere und mehr aus einem Geiſte hervorgehende durchgängige Leitung und Beaufſichtigung der Alumnen möglich machen. Indeß können wir ſie dennoch nicht für wünſchenswerth halten; denn der Koſtenaufwand, den ſie verurſachen, iſt in Betreff der Zahl der durch ſie Unterſtützten ein verhältnißmäßig ſehr großer, wenig-

---

*) Der Maaßſtab, den in dieſer Hinſicht das Berliner Seminar darbietet, iſt hier nicht anzuwenden, da die dort Eintretenden wohl mit ſehr geringen Ausnahmen aus Berlin ſelbſt und wegen ihrer Subſiſtenz nicht in Verlegenheit ſind. Dennoch finden ſich auch in jenem in Betreff des Honorars mehrere Freiſtellen.

**) Wenn *Bormann* a. a. O. ſolche Unterſtützung nicht wünſcht, ja ſogar für nachtheilig hält, ſo haben dazu wohl die lokalen Verhältniſſe mitgewirkt. In Berlin würde es leicht nachtheilig einwirken. Anders iſt es in Provinzialſtädten nach dem ſchon Angeführten Hier ſind ſelbſt die Töchter der Lehrer, die aus der Ferne kommen, unbemittelt; dem Andrange aber ſolcher, deren geiſtiger Standpunkt ſie nicht geeignet erſcheinen läßt, zu wehren, würde durch die Aufnahme-Prüfung nicht eben ſchwer ſein. Es gilt auch hier wohl der Ausſpruch Göthe's: Eines ſchickt ſich nicht für Alle.

ſtens wenn ganz freier Unterhalt gewährt wird; und wo das nur theilweiſe geſchieht, haben ſie in Betreff der Vergünſtigung, die ſie zu Theil werden laſſen, nichts vor den Stipendien voraus. Es iſt aber weder nöthig, wie die Erfahrung lehrt, daß die Zöglinge des Seminars ganz frei unterhalten werden, noch überhaupt wünſchenswerth, weil dann der Zudrang ein viel zu großer ſein würde, und vorzugsweiſe von ſolchen aus den meiſtens ungebildeten Kreiſen, die ſich für eine höhere Ausbildung weniger eignen. Dazu kommt, daß ein ſolches Alumnat meiſtens ſeine Zöglinge von dem Leben in den Familien fern halten, und nur zu leicht einen abgeſchloſſenen Charakter an ſich tragen, den in demſelben aber Jahre lang Verweilenden einen einſeitig ausgeprägten Typus aufdrücken würde. Wenn dagegen die Lehrerinnen und Gouvernanten die ihnen anvertrauten Mädchen zu echter Weiblichkeit, zu ſegensreichem Wirken im Hauſe heranbilden ſollen, ſo iſt es im höchſten Grade wünſchenswerth, daß ſie dieſem häuslichen- und Familienleben auch während ihrer Seminarbildung nicht entfremdet werden. Ein Eintreten alſo in den Kreis einer achtbaren Familie, zu dem der Direktor ihnen leicht Gelegenheit wird darbieten können, erſcheint für die, welche nicht am Orte des Seminars wohnen, als das Wünſchenswertheſte; ein unmittelbares Theilnehmen an dem Leben der Familie, deren Mitglied ſie werden; ein Leben unter Kindern, ein ſich mit ihnen Beſchäftigen, ein Einwirken auf dieſelben, ein Einſammeln von Erfahrungen auf dieſem Gebiete der Jugendbildung und Erziehung auch außerhalb der Zeit, welche ſie im Seminare zubringen, verheißt einen bei weitem reicheren Gewinn für ihre ganze innere Durchbildung, als jene Abgeſchloſſenheit ihres Aufenthaltes in dem Alumnate, die auch nur zu leicht ihrem Gemüthe jene Trübſinnigkeit und jenes moroſe Weſen geben dürfte, was wir leider nur zu oft an den Bildnerinnen der weiblichen Jugend mit Schmerz wahrnehmen. Endlich lernen ſie auch in dieſer Stellung am beſten, was doch für die künftigen Gouvernanten von der höchſten Wichtigkeit iſt, ſich in ſo manche oft recht ſchweren und drückenden Familienverhältniſſe fügen; ſie lernen nicht ſelten ſchon hier die Hauptgebrechen der Erziehung aus eigner Anſchauung kennen, und überzeugen ſich durch Beobachtung und Theilnahme am beſten, auf welche Weiſe auf das Herz und Gemüth der Kinder veredelnd eingewirkt, wie viel aber auch hier verdorben, wie leicht ſo viele

durch eine falſche Behandlung verbildet werden. Wir entſcheiden uns alſo nach unſerer Ueberzeugung für eine Unterſtützung der ganz Unbemittelten durch Stipendien aus einem dafür von Seiten des Staates zu gründenden Fonds, und dies um ſo mehr, da dieſe Einrichtung es zugleich möglich macht, daß bei Weitem mehrere an ſolcher Unterſtützung Theil nehmen können. Daß es aber den Unbemittelten geſtattet werde, durch weibliche Arbeiten oder durch Privatſtunden ſich die ihnen fehlenden Subſiſtenzmittel zu ſchaffen, muß entſchieden abgelehnt werden; abgeſehen von allen andern Gründen, die dagegen ſprechen, ſchon darum allein, weil ihre Aufgabe während ihres Seminarkurſus ihre ganze Zeit und Kraft vollſtändig in Anſpruch nimmt, und es, nicht gerechnet die davon unzertrennlichen nachtheiligen Folgen für ihre Geſundheit, unmöglich iſt, daß ſie das ihnen geſteckte Ziel erreichen, wenn ſie in der angedeuteten Weiſe ihre Zeit und Kraft zerſplittern.

§. 13.

Prüfung der zu Entlaſſenden.

Nach vollendetem Seminarkurſus, d. h. aber nicht jedesmal nach Ablauf von zwei Jahren vom Eintritte an gerechnet, ſondern nachdem der Direktor und die Lehrer im Allgemeinen die Zwecke der Seminarbildung für erreicht anſehen, findet für die zu Entlaſſenden eine Prüfung durch die Lehrer in Gegenwart eines oder mehrerer Königlicher Kommiſſarien Statt. Dieſe ſind der Provinzial-Schulrath und der Regierungs-Schulrath des Departements. Sie bilden in Verbindung mit dem Direktor und den Lehrern des Seminars die Prüfungskommiſſion. Zu der Prüfung haben die zu Entlaſſenden drei Klauſurarbeiten, eine deutſche Arbeit, eine franzöſiſche, nach aufgegebenen Themen, die die Examinationskommiſſion beſtimmt, und mehrere Rechenaufgaben anzufertigen. Sodann folgen die in den verſchiedenen Gegenſtänden und in verſchiedenen Klaſſen abzuhaltenden Probelektionen. Sie werden in Gegenwart der Examinationskommiſſion gehalten, und zwar beſtimmt dieſe wie viele, in welchen Gegenſtänden und in welchen Klaſſen ſie Statt finden ſollen. Es werden dies theils ſolche ſein, welche ex tempore gegeben, theils ſolche, zu welchen eine Vorbereitung von einigen Tagen, nach Maaßgabe des Gegenſtandes verſtattet wird. Wie die ſchriftlichen deutſchen Arbeiten darthun ſollen, daß die zu Entlaſſenden ſprach-

lich rein und zugleich ſchön ſich auszudrücken vermögen, ſowie daß ſie im Stande ſind, zuſammenhängend und geordnet zu denken; ſo müſſen ſie in der franzöſiſchen Sprache einen möglichſt grammatiſch reinen Ausdruck kund geben, im Rechnen endlich eine nicht gemeine Geſchicklichkeit im Entwickeln des bei den einzelnen Rechnungsarten zu beobachtenden Verfahrens in Worten. Dagegen ſollen die Probelektionen den Beweis führen, daß ſie es verſtehen, einen Gegenſtand durch entwickelndes Verfahren in geordnetem Fortſchreiten klar zu machen, oder frei vorzutragen, oder endlich über durchgenommene Penſen zu examiniren, und das ſelbſt Vorgetragene zu repitiren, endlich daß ſie auf das von den Kindern Geſagte einzugehen und aus ihm das, worauf es ankommt, zu entwickeln gelernt haben. Die praktiſche Tüchtigkeit, das Lehrgeſchick, die Herrſchaft über den Stoff ſoll aus dieſen Probelektionen als unzweifelhaft hervorgehen. Den Schlußſtein der Prüfung bildet die mündliche, welche, ſowie die Probelektionen in Gegenwart der Examinationskommiſſion über alle Gegenſtände des Seminarunterrichtes anzuſtellen iſt, und welche die Ueberzeugung gewähren ſoll, daß die zu Entlaſſenden die erforderlichen poſitiven Kenntniſſe erworben haben.

Auf Grund dieſer Prüfung erhalten diejenigen, welche die Prüfung beſtanden, ein von der Examinationskommiſſion ausgeſtelltes ausführliches Zeugniß der Tüchtigkeit zur Lehrerin und Erzieherin. Daſſelbe enthält nach Maaßgabe der Art, wie die Prüfung ausgefallen, das Prädikat „recht gut" (Nro. 1), „gut" (Nro. 2), „hinreichend" (Nro. 3) beſtanden, was die Examinationskommiſſion nach reiflichem Urtheile beſtimmt. Durch dieſes Zeugniß erwerben ſie die Berechtigung, im ganzen Preußiſchen Staate eine Anſtellung als Gouvernante oder Lehrerin an höheren Töchterſchulen anzunehmen, oder ſelbſt eine Anſtalt anzulegen, ohne daß ſie nöthig haben, ſich einer andern Prüfung von Lokalſchulbehörden zu unterwerfen. Daß ſie durch ihre Prüfung dieſe Berechtigung erworben, wird durch die Amtsblätter des Departements öffentlich bekannt gemacht.

§. 14.
Unterſchied bei der Prüfung zwiſchen künftigen Lehrerinnen und Gouvernanten.

Soll denn nun aber, fragen wir hier billig, von allen zu Prüfenden verlangt werden, daß ſie in allen jenen in den Unter-

richtsorganismus des Seminars aufzunehmenden Gegenſtänden einen gleichen Grad von Tüchtigkeit an den Tag legen? Die Forderung erſcheint, als eine an Alle zu ſtellende, um ſo mehr eine unlösbare, als wir allerdings in Beziehung auf die einzelnen Gegenſtände nicht eben wenig verlangen. Wir werden daher hier in Beziehung auf die vorzunehmende Prüfung eine Sonderung eintreten laſſen müſſen, wie ſie ſchon ihre Begründung findet in der zwiefachen Aufgabe, welche das Seminar zu löſen hat, indem daſſelbe Schullehrerinnen und Gouvernanten bilden ſoll. Die Forderung, welche an jene und dieſe gemacht werden muß, iſt eben ſo ſehr eine verſchiedene, als es gewiß iſt, daß nicht jede gute Gouvernante zugleich eine gute Lehrerin an einer höheren Töchterſchule ſein wird und umgekehrt. Wer weiß es nicht, welche beſondere Schwierigkeiten ſich der erfolgreichen Wirkſamkeit der Einen und der Andern entgegenſtellen; welche beſondern Erleichterungen aber auch wieder für die Eine und die Andere in ihrer beſondern Stellung liegen? Wem iſt es unbekannt, welche beſondere Eigenthümlichkeiten bei einer tüchtigen Lehrerin, und welche bei einer Gouvernante mit Recht geſucht und gefordert werden? Die Lehrerin an einer Schule hat eine ganze Klaſſe vor ſich. In derſelben ſoll ſie wenigſtens den größeren Theil zu dem geſteckten Ziele hinführen. Erleichtert wird ihr dies durch die beſtimmte Begrenzung der Aufgabe, durch die durchaus genügende Vorbildung der in die Klaſſe aufgenommenen, endlich durch die Regelmäßigkeit der Stunden. Aber von beſonderer Schwierigkeit iſt für ſie theils die disciplinariſche Leitung der Klaſſe, theils ſind es die durch Verſäumniſſe der Einzelnen herbeigeführten unvermeidlichen Störungen, insbeſondere aber die nothwendige Berückſichtigung der verſchiedenen Individualitäten, welche doch zu einem Ziele hingeführt werden ſollen. Während ihr die oft ſo unverſtändigen Einwirkungen des Hauſes in ihrem bildenden Wirken im höchſten Grade ſtörend und hemmend entgegentreten, kommt ihr wieder das Geſetz und die Ordnung, auf welche die Schule erbaut iſt, zu Hülfe; nicht minder iſt es der Wetteifer, der als ein mächtiger Hebel erſcheint und die Abwechſelung, welche ihr ihre Aufgabe eben ſo ſehr erleichtern, als die geringere Zahl von Gegenſtänden, in denen ihr zu unterrichten obliegt, und denen ſie daher mit um ſo entſchiedenerem Erfolge ihre ganze Kraft zu widmen vermag. Die Gouvernante hat

zwar in der geringen Zahl der zu bildenden Mädchen eine ſcheinbar leichtere Aufgabe. Dennoch iſt gerade hier in dem verſchiedenen Alter und in dem dadurch bedingten verſchiedenen Bildungsſtandpunkt derſelben bei der Nothwendigkeit, ſie zu gleicher Zeit und dennoch auf ſo verſchiedene Weiſe zu behandeln, eine beſondere Schwierigkeit gegeben. Sie hat zwar nicht mit den durch Verſäumniß entſtandenen Lücken und deren Ergänzung zu kämpfen; aber ihr drohet wieder von Seiten des Hauſes und der denſelben in der Regel fehlenden geregelten Ordnung unaufhörliche Störung Sie ſoll in allen Gegenſtänden, die in den allgemeinen Kreis der höheren Frauenbildung gehören, Unterricht zu ertheilen fähig ſein; ſie hat ſtets dieſelben wenigen Kinder vor ſich; und ſoll dennoch, während ſie jenes Hebels, des Wetteifers, entbehrt, ſtets das Intereſſe der Kinder und ihr eigenes zu erhalten verſtehn. Sie ſoll ferner nicht ſelten im Widerſpruche mit den Erziehungsanſichten und Grundſätzen des Hauſes ihrer gewonnenen beſſeren Ueberzeugung gemäß verfahren, und unverrückt das Ziel wahrer Bildung verfolgen. Demgemäß wird die Prüfung darauf beſonders Rückſicht zu nehmen und im Hinblick auf die beſondere Individualität der einzelnen zu Prüfenden und des Berufes, dem ſie ſich weihen wollen, ſei er nun der einer Lehrerin oder einer Gouvernante, die Anforderungen an dieſelben zu ſtellen haben. Nach unſerer Anſicht darf nämlich von derjenigen, welche ſich zur Lehrerin beſtimmt, nicht eine alle Unterrichtsgegenſtände in gleichem Maaße umfaſſende Bildung gefordert werden. Hier iſt es zuläßig, wenn ſie ſich in einigen Fächern nur eine allgemeine Bildung erworben, ja ſogar, wenn ſie manches von dem Kreiſe ihrer Studien, wegen Mangels an Talent, z. B. Muſik, Zeichnen ausgeſchloſſen. Dagegen wird mit Recht von ihr in einzelnen Hauptfächern, etwa vier bis fünf, jedenfalls aber im Deutſchen und in der Religion eine tiefere und umfaſſendere Durchbildung gefordert werden müſſen. Denen, die dagegen Gouvernanten werden wollen, wird es nicht erlaſſen werden können in faſt allen Gegenſtänden (es wäre denkbar, daß eine z. B. des muſikaliſchen Sinnes ganz und gar entbehrte,) eine allgemeine Bildung und Lehrtüchtigkeit an den Tag zu legen, dagegen wäre es hier unbillig, ein tieferes Eingedrungenſein in mehrere einzelne Gegenſtände des Unterrichtes zu verlangen, während freilich auch dieſes tiefere Eingedrungenſein beim Deutſchen und bei

der Religion nicht wird erlaſſen werden können. Das ihnen auszuſtellende Zeugniß wird dann beſtimmt es auszuſprechen haben, ob die Geprüfte ſich vorzugsweiſe zur Lehrerin oder zur Gouvernante eigne.

§. 15.
Einwendungen gegen die Bildung der Gouvernanten durch die Seminare.

Wie aber, wenn man uns hier den Einwurf machte, es ließen ſich dieſe beiden Zwecke der Ausbildung von Lehrerinnen und Gouvernanten durch ein Seminar zugleich nicht erreichen; und wenn ein ſolches aus Staatsfonds gegründet oder auch nur unterſtützt würde, ſo dürfe daſſelbe nur die Ausbildung von Lehrerinnen an Töchterſchulen ſich zur Aufgabe machen; die der Gouvernanten ſei nur eine Sache des Privatintereſſes und falle daher der Privatſorge anheim. Wir wollen dem letztern Einwande zuerſt begegnen. Wenn die Entfernung von den Städten die gebildeten Bewohner des Landes nöthigt, Gouvernanten für ihre Kinder zu nehmen; wenn dieſe auf ſolche Weiſe in ihren Kreiſen einen entſchiedenen und zwar neben der Mutter, wenn dieſe ihre Stelle ausfüllt, den weſentlichſten, wo jenes aber nicht der Fall iſt, offenbar einen den der Mutter überwiegenden Einfluß ausüben; — wenn wir ſogar das Schulweſen, d. h. hier die Töchterſchulen nur als ein Surrogat für den bis dahin im Familienkreiſe nicht zu beſchaffenden Unterricht durch tüchtig gebildete Lehrerinnen, die zugleich Erzieherinnen ſind, anſehen können und für die Wahrung echter Weiblichkeit und ſtillen häuslichen Geiſtes, ſowie echter Demuth und Sitte jedem Hauſe eine ſolche Gouvernante wünſchen müſſen, damit ſie ſelbſt vom Geiſte echter chriſtlicher Bildung durchdrungen, in der jüngeren Generation der in den Familien aufblühenden Jungfrauen echte Mütter erziehen und heranbilden helfen möge: ſo kann hier wohl kaum noch weiter die Frage ſein, ob die Bildung ſolcher Gouvernanten als eine Privatangelegenheit betrachtet und der Privatſorge überlaſſen bleiben dürfe. Gerade ſo wenig, wie es der Staat als unwichtig anſehen, oder als eine Privatſache betrachten kann und darf, ob für die Bildung trefflicher Mütter und damit für die des künftigen Geſchlechtes Sorge getragen werde. Haben doch auf dieſes die Mütter ſtets einen bei weitem größern Einfluß als die Väter!

Sehen wir doch die größten Männer in ihren Selbſtbiographien dieſen Einfluß der mütterlichen Einwirkung am höchſten anſchlagen und am dankbarſten auch noch im hohen Alter erkennen! Ja, der Verluſt eines treuen Vaters iſt für das Kind, wie wenig daſſelbe auch ihn ſchon zu würdigen wiſſe, ein ſehr ſchmerzlicher und großer; der aber einer wahrhaft liebenden Mutter ein durch nichts zu erſetzender! Daher iſt Bildung der heranwachſenden Jungfrauen zu wahrhaft chriſtlich geſinnten Müttern, wenn irgend eine, des Staates vornehmſte Sorge und heilige Pflicht, wenn er ſein eigenes Wohl, ſein wahres Gedeihen, ſein kräftiges geſundes Wachsthum, wie das eines Baumes, ſchon an der Wurzel durch Zuführen geſunder kräftiger Nahrung, und nicht etwa an der Krone oder an den Zweigen und Aeſten erſt befördern will, was ſich leider in trauriger Erfahrung nur gar zu lange ſchon als ein verkehrtes und fruchtloſes mindeſtens, wo nicht ſelbſt verderbliches Wirken erweiſet. Wie wenig wir nun nach dem Geſagten uns für verpflichtet erachten, die Verbindung der zwiefachen Aufgabe, Bildung von Lehrerinnen und Gouvernanten durch ein Seminar darum für eine ungehörige und nicht zu rechtfertigende anzuſehen, weil hier etwa verſchiedene Intereſſen befriedigt werden, die des Staates nämlich und die der Privatperſonen; anders ſteht es allerdings mit dem erſten jener beiden ausgeſprochenen Einwürfe, daß die beiden Zwecke, Bildung von Lehrerinnen und Gouvernanten ſich nicht in einem Seminar ganz genügend verfolgen und erreichen laſſen, und daß eben daher ein ſolches ſich entweder nur die eine oder die andere Aufgabe ſtellen könne und dürfe. Vom idealen Standpunkte aus geben wir dies zu. Werden die Seminare in ihrer abſoluten Vollkommenheit betrachtet, ſo erſcheinen zwei Arten derſelben nothwendig, deren jede eine der bezeichneten Aufgaben ausſchließlich zu verfolgen hat. Indeß wie wünſchenswerth eine ſolche Scheidung erſcheine; daß ſie ſobald zu erwarten ſtehe, dürfte nicht ohne Grund bezweifelt werden. So lange aber daran noch nicht zu denken iſt, nach welcher Seite hin ſollen die zu gründenden Seminare vorherrſchend, aber nicht ausſchließend, ihre Richtung nehmen, wenn beide Richtungen nicht in gleichem Maaße von einer Anſtalt verfolgt werden können? Fragen wir die Erfahrung und das ſich überall ausſprechende Bedürfniß, ſo unterliegt es keinem Zweifel, daß Gouvernanten vorzugsweiſe geſucht werden. Faſſen wir

dagegen die Bedeutung und den Einfluß der Wirkſamkeit beider ins Auge, und halten wir dasjenige beſonders feſt, was durch dieſe Seminare nicht bloß zur augenblicklichen Abhülfe eines ſich kund gebenden Bedürfniſſes, ſondern zur Anbahnung und Begründung einer Reform des ganzen Bildungsweſens der weiblichen Jugend geſchehen ſoll, ſo tritt die Aufgabe der Lehrerinnenbildung in den Vordergrund. Aus dieſem Grunde daher ſchon, nicht minder aber auch darum, weil in den meiſten Fällen eine tüchtige Lehrerin eher eine gute Gouvernante ſein, als umgekehrt eine tüchtige Gouvernante ſich ſtets zur Lehrerin geeignet erweiſen wird, entſcheiden wir uns dahin, daß, ſo lange eine vollſtändige Trennung beider Aufgaben nicht möglich iſt, die Seminare es als ihre Aufgabe vornehmlich zu betrachten haben, Lehrerinnen an höheren Töchterſchulen zu bilden, weil auf dieſe Weiſe auch am beſten für beide Zwecke geſorgt wird.

§. 16.
Dauer des Seminarkurſus. Geſetzliche Garantie für die Anſprüche der geprüften Lehrerinnen.

Werden die Seminare vom Staate erſt organiſirt und dotirt, ſo wird es leicht möglich ſein, was allerdings höchſt wünſchenswerth wäre, den etwas beſchränkten zweijährigen Seminarkurſus zu einem dreijährigen auszudehnen, und ſonach eine um ſo tiefere und gediegenere Ausbildung der Lehrerinnen zu bewirken. Dazu iſt aber, ſoll nicht die offenbarſte Ungerechtigkeit geübt und das Fortbeſtehen dieſer Anſtalten gefährdet werden, erforderlich, daß es nicht jedem Mädchen, welche als Lehrerin oder Gouvernante wirken will, wie bisher frei ſtehe, ſich bei einer lokalen Schuldeputation oder deren Deputirten, oder auch beim Landrath oder Schulinſpektor zu einer ſogenannten Prüfung zu ſtellen, und dort, gleich viel wie ſehr oder wie gering befähigt, die Berechtigung ſich zu erwerben, in jener Gegend ſolch eine Stellung einzunehmen. Es muß vielmehr geſetzlich feſtgeſtellt werden, daß alle diejenigen, welche kein Seminar beſucht haben, wenn ſie Lehrerinnen oder Gouvernanten werden wollen, ſich an beſtimmten halbjährigen Terminen vor derſelben Examinationskommiſſion zur Prüfung zu ſtellen haben, wie bis jetzt dies der Fall iſt mit denen, welche das Rektor-Examen machen wollen. Freilich wird damit zugleich als nothwendig erſcheinen die Anlegung ſolcher Seminare

wenigſtens an denjenigen Orten, welche als Sitze der Regierungen, den Mittelpunkt des Departements bilden, und in der Regel ſchon denſelben durch ihre größere Bewohnerzahl eine größere Frequenz ſichern werden. Durch vier ſolche Seminare in der Provinz Preußen würde auch höchſt wahrſcheinlich dem Bedürfniſſe für das höhere weibliche Bildungsweſen, wenn gleich nicht in der erſten, ſo doch in der Folgezeit abgeholfen werden. Dagegen müſſen wir uns entſchieden gegen die hie und da angeregte, auch wohl praktiſch verſuchsweiſe ausgeführte Anſicht ausſprechen, wonach jede höhere Töchterſchule aus ſich ein Seminar ſoll hervorgehen laſſen, indem ſie denen, welche ſich dafür intereſſiren, nach ihrem Abgange von der Schule einige Zeit durch Zuhören und Beaufſichtigen Gelegenheit giebt, ſich praktiſch für das Lehrfach zu bilden. Wir ſehen darin bei der dermaligen Organiſation der meiſten höheren Töchterſchulen, bei der Unmöglichkeit, auf ſolchem Wege irgend etwas Genügendes zu leiſten, nur ein unberechenbares Verderben; ja wir erblicken, wird es ihnen ſo leicht gemacht, ſich für Lehrerinnen zu halten, eine wahre Ueberſchwemmung von ſolchen ſogenannten Lehrerinnen, die in ihrer unſeligen Halbheit nun erſt recht ſchädlich werden müſſen. Dergleichen Halbheit an und für ſich ſchon immer vom Uebel, iſt gerade hier, wo es ſich um einen der heiligſten Gegenſtände, um weibliche Jugendbildung handelt, von dem entſchiedenſten verderblichen Einfluß. So wenig man einem Gymnaſium oder einer höheren Bürgerſchule vernünftigerweiſe geſtatten wird, nebenher aus den zu Entlaſſenden Lehrer zu bilden, eben ſo wenig kann eine höhere Töchterſchule als ſolche, nebenher dadurch einige zu Lehrerinnen bilden, daß ſie ſie läßt zuhören und Kinder beaufſichtigen. Je heiliger und ernſter das Werk der weiblichen Jugendbildung erſcheint, je mehr wir demſelben von Seiten des Staates die größte Aufmerkſamkeit und Sorge wünſchen, um ſo mehr müſſen wir uns gegen ein ſolches, durchaus flaches und verderbliches Halbheits- und Scheintreiben verwahren. Wenn wir hier ſo entſchieden uns ausſprechen gegen die hie und da praktiſch ſchon bethätigte Meinung, als könne und dürfe jede Töchterſchule nebenher auch in der vorher angedeuteten Weiſe einige zu Lehrerinnen bilden, ſo wiſſen wir uns darum in keinem Widerſpruch mit dem, was Bormann in ſeiner angeführten Abhandlung ſagt. Er wünſcht dort nur die Vermehrung der Anſtalten zur Bildung

von Lehrerinnen; und daß wir darin mit ihm vollſtändig einverſtanden ſind, wird das hohe Gewicht, daß wir auf dieſe Anſtalten legen, und die von uns ausgeſprochene Ueberzeugung, wie ſehr ſie ein Bedürfniß ſind, und wie viel wir von ihnen erwarten, genügend dargethan haben. Bormann wünſcht ferner jeder Töchterſchule Glück dazu, wenn es ihr vergönnt iſt, eine ſolche Anſtalt mit ſich zu verbinden. Auch darin können wir ihm nur beiſtimmen, denn auch wir theilen aus eigener Erfahrung ganz ſeine Anſicht von den mannichfachen Vortheilen, die dadurch der Schule ſelbſt, in Betreff der ihr zuwachſenden Lehrkräfte und der in ihr ſo ſehr erleichterten disciplinariſchen Leitung und Beaufſichtigung, insbeſondere aber in Hinſicht auf den in ihr damit allgemeiner werdenden Geiſt ernſteren Lernens und des dadurch bedingten längeren Verweilens der beſſern Schülerinnen in der Oberklaſſe zu Theil werden. Inſofern können wir eine mit einer höheren Töchterſchule verbundenen Anſtalt zur Bildung von Lehrerinnen für jene Schule ſelbſt nur als einen großen Gewinn anſehen. Aber gewiß iſt Bormann weit entfernt davon, in der oben bezeichneten Halbheit und auf ſo unzureichende Weiſe die Sache ins Leben geführt ſehen zu wollen. Der ernſte, gewiſſenhafte Pädagog kann hier gewiß nur etwas Ganzes wollen, und darin ſtimmen wir ihm von ganzem Herzen zu.

Zweiter Abſchnitt.

Die Seminare für die weibliche Volksbildung.

---

§. 17.

Ihre Nothwendigkeit mit Rückſicht auf den Zuſtand des Volksſchulweſens und der Volksbildung überhaupt. Allgemeine Beſchaffenheit der Seminare.

Die Aufgabe derſelben iſt, dadurch daß ſie Lehrerinnen an Volks- d. h. an Stadt- und Landſchulen*) bilden, auch für dieſe

*) Wir bemerken hier, daß wir den Ausdruck Volksſchulen als den gemeinſamen für alle diejenigen Schulen gebrauchen, welche nicht Ge-

Klaſſen der Geſellſchaft die Bildung der weiblichen Jugend in die Hände von Frauen zu bringen. Wie nöthig dies ſei, wie ſehr allein auf dieſem Wege man hoffen dürfe, die Bildung der weiblichen Jugend in dieſen Sphären auf eine gedeihliche Weiſe gefördert zu ſehen, wie traurig die Folgen der bis dahin ſo gänzlich vernachläßigten Frauenbildung ſich in dieſen mittleren und untern Klaſſen der Geſellſchaft herausſtellen, haben wir oben S. 11 — 14 gezeigt. Ehe aber die Organiſation dieſer Seminare dargelegt werden kann, iſt es nöthig, auf das Weſen der Volksſchulen (Stadt= und Landſchulen) mit einigen Andeutungen einzugehen, weil nur das beſtimmte Erfaſſen der von ihnen zu löſenden Aufgabe, die den Seminaren, welche ihnen die nöthigen Lehrkräfte ſchaffen ſollen, zu gebende Organiſation bedingt. Die Aufgabe der Stadt= und Landſchulen für die weibliche Jugend iſt eben ſo, wie die der höheren Töchterſchulen, Bildung der Mädchen zu einem Leben in Gott. Wir beziehen uns hier auf das S. 24 Geſagte. Dieſe Bildung zu einem Leben in Gott kann auch hier nur durch eine möglichſt allſeitige Entwickelung der in den Frauen urſprünglich angelegten geiſtigen Eigenthümlichkeit erzielt werden. Eine eigentliche Grenze, innerhalb deren ſich in der Verfolgung dieſes Zieles die Volksſchulen zu allen Zeiten zu bewegen hätten, giebt es nicht und kann es auch nicht geben. Denn dem Streben nach Gottähnlichkeit, der Pflicht, ſeine geiſtigen Kräfte zu entwickeln, dem Leben in Gott endlich kann kein Damm geſetzt werden. Je weiter auch dieſe untern Klaſſen es darin bringen, um ſo erwünſchter muß es erſcheinen, um ſo mehr daraus Gutes reſultiren für das allgemeine Wohl, wie für ihr beſonderes. Wohl aber wird dieſe Grenze für die jedesmalige Zeitepoche gegeben durch den beſondern Standpunkt, auf dem dieſe mittleren und untern Klaſſen in ihr ſich befinden, ſo wie durch die Stellung, welche ſie künftig im Leben in ihrer Beziehung zum Ganzen einnehmen ſollen, und über die ſie im Allgemeinen wenigſtens (einzelne Ausnahmen wird es auch hier geben) nicht hinausgehen dürfen, ohne ſich ſelber an ihrem eigenen inneren Lebensglück den empfindlichſten Schaden zuzufügen. Während

---

lehrte= oder höhere Bürger= oder Realſchulen ſind, alſo für die Landſchulen, und für die gewöhnlichen Stadtſchulen, ſowohl für Knaben als Mädchen.

wir alſo dem unſeligen Uebergreifen, d. h. dem Streben aus ſeiner Sphäre und über dieſelbe hinauszugehen durchaus nicht das Wort reden, theilen wir doch nicht im Entfernteſten die gegenüber den vielfachen Beſtrebungen der Volksbildung aufzuhelfen nicht ſelten geltend gemachte Anſicht, dieſe mittleren und untern Klaſſen der Bevölkerung überhaupt, und ſonach auch die denſelben angehören-den Frauen, müßten ſoviel als möglich von einem entſchiedenen Fortſchreiten in der Bildung zurückgehalten werden, weil durch jenes etwa nur bedauerliche Erſcheinungen in dem Staatsleben, Unzufriedenheit, Steigerung der Anſprüche an das Leben, Mangel an willigem Gehorſam, Mangel an Frömmigkeit und Untertha-nentreue hervorgerufen werde, während dagegen in dem Verhar-ren bei dem Gewohnten die Bürgſchaft der äußern Ruhe und Ordnung liege. Wir leben vielmehr der feſten Ueberzeugung, daß die immermehr überhand nehmende Verarmung und ſittliche Ver-wahrloſung, das immer weiter um ſich greifende Proletariat und die wachſende Zahl der Verbrechen, die den Menſchenfreund mit eben ſo tiefem Schmerze als mit nicht geringer Beſorgniß in die Zukunft ſchauen laſſen, gerade vorzugsweiſe in der ſo ſehr ver-nachläßigten Volksbildung ihren Grund haben, und daß daher in der Förderung dieſer allein das Mittel gegeben ſei, was eine dauernde Abhülfe dieſer unſeligen Gebrechen unſeres öffentlichen Lebens verbürge. Nur in dieſer auf eine zweckmäßige Weiſe ge-förderten Volksbildung ſehen wir die Grundlage zu beſſern Zu-ſtänden; von ihr erwarten wir allein, und gewiß mit Recht, das Erwachen eines echten frommen Geiſtes, wahrer Vaterlandsliebe und einer Arbeitsluſt und Arbeitstreue, welche allein der immer größeren Verarmung einen Damm ſetzen. Mögen wir gerne an-erkennen, wie wohlmeinend ſo manche der in den letzten Jahren zahllos gemachten Vorſchläge zur Verbeſſerung des Volksſchulweſens ſind, daß man z. B. durch ſtrenge Strafe der Verſäumniſſe dieſe verhüte, durch Sonntagsſchulen das Verſäumte ergänze; wie be-reitwillig wir den Beſtrebungen der Vereine unſere Anerkennung zollen, die durch das immer weiter um ſich greifende Proletariat ins Leben gerufen worden, es ſei nun ihre Aufgabe, durch Volks-ſchriften zu wirken, durch Unterſtützung, durch Arbeitsnachweiſung oder durch Sparkaſſen: ſo viel iſt uns gewiß, es wird durch dieſe Beſtrebungen der große Schaden der Zeit nur etwas gemildert, das fürchterliche Gebrechen, an dem ſie leidet, kaum ein wenig

entfernt, höchſtens nur einem noch weitern Umſichgreifen gewehrt werden können. Die wahre Abhülfe, die einzige radikale Heilung dieſer Schäden unſeres Volkslebens iſt nur dadurch möglich, daß in der heranwachſenden Generation dafür geſorgt wird, daß ſie nicht auch von dieſem Gifte, das an dem Marke des Volkes in der lebenden Generation verzehrend ſaugt, ergriffen werde. Und dazu giebt es nur ein Mittel: Sorge für echte Volksbildung. So wenig ein alter knorriger Stamm noch gebogen zu werden vermag, ſo wenig werden die lebenden Proletarier, Säufer, Müßiggänger, Arbeitsſcheue ſo leicht der Mehrzahl nach gebeſſert werden, ob man ſie auch zu Enthaltſamkeitsvereinen ziemlich unfreiwillig heranziehe, oder ihnen Arbeit anbiete, oder ſie veranlaſſe, ihr etwa zu Erübrigendes in kleine Sparkaſſen zu Feuerung und Kartoffelankauf anzulegen. Aber auch die nur in Rohheit und ſtumpfer Gefühlloſigkeit in bloß materiellem Leben alt und grau Gewordenen werden eben ſo wenig mehr für Geſittung und edlere Gefühle gewonnen werden. Man täuſcht ſich über die Bildungsfähigkeit der untern Stände in ſchon vorgerücktem Lebensalter nur zu ſehr! Daneben ſind die Volksſchriftenvereine oft reine Buchhändlerſpekulation und die von ihnen ausgegebenen Schriften kommen meiſtens gar nicht in die Hände derer, für die ſie eigentlich beſtimmt ſind. Die Jugend faſſe man ins Auge; dieſe zu retten und zu bewahren werde die Hauptaufgabe, aber auch da verſpreche man ſich das Heil nicht von rigoriſtiſchen Zwangsmaßregeln, ſondern von wahrer geiſtiger Bildung zur Humanität; man mache ſie los von den Feſſeln thieriſcher Verdumpfung, der ſie noch meiſtens auf eine grauenerregende Weiſe in ſo vielen Gegenden unſeres Vaterlandes trotz unſeres von Ausländern ſo ſehr geprieſenen Volksſchulweſens (wir kennen ſeine Gebrechen beſſer!) anheim fallen; man treibe ſie nicht gewaltſam in die Schule, damit ſie, die ſchon zu Hauſe meiſtens nur einer Waare gleich geachtet, oder knechtiſch zu Dienſtleiſtungen angehalten werden, hier aufs Neue geknechtet werden, indem man ihren Geiſt, der wohl einen freieren Flügelſchlag offenbaren würde, wenn man ihm einen freieren Raum geſtattete, in die Feſſeln des todten Mechanismus ſchlägt, und ſie gewöhnt, nur Unverſtandenes buchſtäblich auswendig zu lernen. Man bilde ihren Geiſt zu einem vernünftig denkenden und urtheilenden, man lege ihnen die ewigen Wahrheiten des Evangeliums ans Herz, in einfacher, gemüth-

licher Weiſe, nicht aber packe man ſie von Stunde zu Stunde in ihr Gedächtniß hinein; man lehre ſie über ihre Beſtimmung auf Erden denken, vernünftig urtheilen, lehre ſie das Leben ihren geiſtigen Kräften gemäß verſtehen und würdigen, überzeuge ſie in herzlicher Anſprache, mit ſtets wiederholter Bezugnahme auf Erfahrungen aus ihrem Kreiſe, von dem durch das ganze Leben in der Verknüpfung von Urſachen und Wirkungen ſich hindurchziehenden Geſetze heiliger Weltordnung. Dies immer wieder ihnen vorzuführen, und ſo ſie zu lehren, wahrhaft fromm zu ſein, d. h. Gott vor Augen und im Herzen zu haben, das ſei die Aufgabe, die man ſich für die Volksbildung ſtelle, zu deren Löſung aber freilich auch eine gänzliche Reform unſeres im geiſtloſen Mechanismus meiſt erſtorbenen Volksſchulweſens gehören würde, und wir ſind überzeugt, das kommende Geſchlecht wird nicht in dem Maaße zu ſeufzen haben über die entſetzlichen Greuel der tiefſten ſittlichen Entartung, und darüber, daß ein großer Theil dieſer untern Schichten des Volkes faſt ganz und gar aufgehört haben Menſchen zu ſein.

Wie wichtig iſt aber hier gerade die Stellung der Frauen! Wie einflußreich muß eine dem ganzen Weſen derſelben entſprechende Sorge für ihre wahre Bildung zu echter Weiblichkeit ſich erweiſen. Iſt es doch in dieſen untern Sphären der Geſellſchaft die Frau, die Mutter, welcher die Erziehung der Kinder faſt ganz allein obliegt, da die Männer vom frühen Morgen bis zum Abend bei ihrer Arbeit vom Hauſe entfernt, gar keinen Einfluß auszuüben vermögen. Wird die Mutter aber, welche in ihrer Jugend für edlere Gefühle und Empfindungen empfänglich geworden, welche ihre Verantwortung als Mutter begriffen hat, ihr Kind muthwillig dem Verderben frühe ſchon Preis geben, indem ſie ſelbſt es anleitet zum Betteln, Lügen und Stehlen? Wird ſie im Stande ſein, ihr Kind von der Schule fern zu halten, wenn ſie ſich doch deſſen bewußt iſt, welche Eindrücke ſie dort empfangen habe, wie ſie dort erſt gelernt Gott fürchten und lieben; wie ihr da erſt ihre Beſtimmung auf Erden klar geworden und ihre heilige Pflicht; und wie ſie dort erſt in Wahrheit den göttlichen Erlöſer lieben gelernt und in ſeinem Worte die reichſte Quelle himmliſchen Troſtes gefunden habe? Wird ſie es über ſich vermögen, wenn ſie des heiligen Bandes ſich bewußt geworden, das ſie durch Chriſtum mit allen Menſchen verbindet, das ſie zu einer

großen Familie von Kindern des einen guten Vaters im Himmel macht, dieſe ihre Brüder zu beeinträchtigen oder zu beläſtigen dadurch, daß ſie ihre Kinder zu Dieben oder müßiggehenden Bettlern erzieht? Darum nichts wichtiger als Bildung des Volkes überhaupt, und insbeſondere nichts nöthiger, aber auch nichts heilſamer und ſegensreicher als Förderung der wahren Frauenbildung.

Dieſe echte Frauenbildung, wie ſie durch Lehrerinnen, in den dazu geeigneten Seminaren gebildet, in Stadt- und Landſchulen begründet werden ſoll, hat, wie wir ſahen, dieſelbe Aufgabe, wie die höhere Frauenbildung, nur in einem eingeſchränkteren Maaße: Bildung zum Leben in Gott, Bildung zum treuen häuslichen Wirken überhaupt, und zur erziehenden Thätigkeit insbeſondere. Beide Arten von Schulen aber werden wieder, jede von ihrem beſondern Standpunkte aus, die Löſung dieſer Aufgabe zu erſtreben haben. Im Weſentlichen iſt ſie dieſelbe bei beiden; der Unterſchied liegt hier nur in der größeren Ausdehnung, die ſie in Betreff der anzuwendenden Unterrichtsmittel bei der Einen im Vergleiche mit der Andern erhält. Daher kann hier keine Frage ſein, ob die in den für dieſe Zwecke anzulegenden Seminaren gebildeten Lehrerinnen ſich für beide Arten von Volksſchulen (mittlere Stadt- und Landſchulen) eignen werden. Vielmehr muß der Grundſatz hier feſtgehalten werden, daß jede in dieſen Seminaren zu bildende Lehrerin ſo weit in ihrer Ausbildung geführt werde, daß ſie ſich die Tüchtigkeit einer Lehrerin an Stadtſchulen erwerbe, dann wird ſie um ſo erfolgreicher einſt auch an Landſchulen wirken können.

Die Mittel, durch welche die Volksſchulen das ihnen geſteckte Ziel allein zu erreichen vermögen, ſind der Unterricht und die Erziehung, nicht bloß in ſo weit, als der Unterricht ſelbſt ſtets, wie wir oben S. 10 — 11 gezeigt haben, erziehen muß, ſondern in dieſen Sphären noch in einem ausgedehnteren Maaße. Während, wie natürlich, der Unterricht in dieſen Stadt- und Landſchulen für Mädchen gegen den in höheren Töchterſchulen ſehr zurücktritt, was die Menge des zu verarbeitenden Stoffs und das Ziel bis zu dem hin er ausgedehnt werden ſoll, anlangt: ſo wird gerade die unmittelbare Erziehung durch dieſe Schulen in einem größeren Maaße angeſtrebt werden müſſen, insbeſondere auch deshalb, weil ſie in den Häuſern nur zu ſehr vernachläßigt wird, und weil von der unterrichtenden Thätigkeit bei den vielen

Hinderniſſen, die ſich ihren Wirkungen im Hauſe entgegenſtellen, nur dann etwas Erfolgreiches und Dauerndes zu erwarten ſteht, wenn es bei den Mädchen während ihrer Schulzeit durch die ihnen unausgeſetzt zu Theil werdende Erziehung zu einer Gewöhnung in dem Guten kommt, wenn ſie ſich den beſſern Geiſt, der in der Schule waltet, den Geiſt wahrer Frömmigkeit, treuen Wirkens und Duldens, den Geiſt der hingebenden, ſelbſtverläugnenden Liebe zu eigen gemacht haben. Die Seminare, welche Lehrerinnen für dieſe Schulen zu bilden haben, werden daher außer dem, daß ſie ihre Zöglinge befähigen müſſen, durch ihren Unterricht zu erziehen, beſonders ſichs angelegen ſein laſſen müſſen, ihnen zur Ausübung dieſer erziehenden Thätigkeit in dieſen Kreiſen nicht nur eine geeignete Anleitung und Unterweiſung, ſondern zugleich die möglichſt vielfache und mannichfaltige Gelegenheit darzubieten. Wenn wir hierzu noch bemerken, daß ſo wenig der Unterricht ein, wie er es leider noch in vielen Volksſchulen iſt, mechaniſcher ſein darf; (gerade davon ſollen uns in Betreff der Mädchen dieſe Seminare erlöſen;) eben ſo wenig auch dieſe erziehende Thätigkeit ein mechaniſches Abrichten und Zuſtutzen durch bloße aufgenöthigte Gewöhnung ſein darf, ſondern vielmehr dieſe ganze Einwirkung eine das innerſte Gemüth des Kindes vornämlich in Anſpruch nehmende ſein muß: ſo haben wir dasjenige angedeutet, was im Allgemeinen dieſe Seminare für die Volksbildung von denen für die höhere weibliche Bildung unterſcheidet, und einerſeits im allgemeinen die Grenzen abgeſteckt, innerhalb welcher ſie ſich in Betreff des Unterrichtes zu bewegen haben, andererſeits dasjenige hervorgehoben, was den gerade ihnen eigenthümlichen Charakter ausmacht.

§. 18.

Organiſation derſelben, im Beſondern nach den Unterrichtsgegenſtänden.

1. Religion.

Von der höchſten Wichtigkeit iſt auch für die Volksſchule der Religionsunterricht. Wir ſagen nicht, daß er es hier mehr noch ſei, als für die höhere Töchterſchule; denn auf jedem Standpunkte in der Geſellſchaft, er ſei der höchſte oder der niedrigſte, giebt es nicht etwa nur keinen herrlicheren Schmuck, nein ganz eigentlich keinen köſtlicheren Schatz für das Weib, als echte Fröm-

migkeit; wohl aber iſt der Religionsunterricht auch für die echte Volksbildung die alleinige ſichere Grundlage. Die Erfahrung lehrt es, daß bei den höher Gebildeten, auch wenn ſie ſich in ſtolzer Verblendung über das religiöſe Bedürfniß hinaus glauben, wenn ſie in der Conſequenz ihres von Gott losgeriſſenen Denkens ſogar die Hoffnung auf, die Ausſicht in ein jenſeitiges Leben hinwerfen, noch immer, ſei es der kategoriſche Imperativ der Pflicht, den ſie ſich ſelber geben, oder die Rückſicht auf die Stellung in der Welt, welche ihnen die Klugheit gebietet, eine gewiſſe Zucht und Sitte geben könne: daß aber die untern Schichten des Volks, wenn ſie erſt der Religiöſität, der lebendigen Beziehung auf Gott ſich entſchlagen, auch jedes ſittlichen Haltes entbehren und der gänzlichen ſittlichen Verwilderung anheim fallen. Daher erachten wir alle die Verſuche, die in Volksſchriften ſo vielfach gemacht werden, die Maſſen ohne dieſe Beziehung auf das Göttliche (geſchehe es mit oder ohne Abſicht) nur praktiſch zu bilden für durchaus verfehlt, und können es nur ſehr dankend anerkennen, daß dem Religionsunterricht in den Volksſchulen ein möglichſt weiter Raum gegeben wird. Damit iſt aber durchaus nicht geſagt, daß wir die Form, in welcher derſelbe meiſtens ertheilt wird, billigen. Im Gegentheile betrachten wir denſelben gerade darum als ſo ſehr unwirkſam, weil er nur Gedächtniß-, höchſtens Verſtandesſache bleibt und durchaus keine wahre Herzensſache wird. Dazu wird er aber für Mädchen aus dieſen Stadt- und Landſchulen nur dann gemacht werden, wenn ihn gebildete Lehrerinnen ertheilen, denen die Religion ſelbſt eine Herzensſache geworden iſt. Dafür hat nun in dieſer Hinſicht zunächſt das Seminar zu ſorgen, und wir beziehen uns hier auf das früher S. 27 — 37 bei den Seminaren für die höhere weibliche Bildung über dieſen Gegenſtand Geſagte. Die Lehrerinnen an dieſen Seminaren für die Volksbildung haben zwar lange nicht ein ſolches umfaſſendes Eindringen in den Zuſammenhang des Gotteswortes, in die ganze Oekonomie des Gottesreiches nöthig; aber fromm müſſen auch ſie ſein; ſie müſſen Glauben haben an Gottes Wort als ſolches; ſie müſſen durchdrungen ſein von dem Walten der ewigen Vaterliebe Gottes in Chriſto; dann wird ihre Anſprache vom Herzen kommend, zum Herzen dringen. Und ob auch eine Zeit lang es ſchiene, als blieben die Herzen verſchloſſen, endlich ſchmilzt doch das lebendige herzliche Wort aus dem glau-

bensvollen, warmen Herzen die ſtarre Eisdecke hinweg und auch des Mädchens Auge wird ſtrahlen von ſeliger Freude, wenn ihr zum erſten Male die Ahnung aufgeht von dem, was es heiße: in Gott leben! Wie ganz anders ſteht es von da an um dieſes jugendliche Gemüth als jetzt, wo es Religion lernt, d. h. wo aller Zweck des Religionsunterrichtes faſt allein auf das Auswendiglernen des Katechismus, oder der Bibelſtellen oder gar ganzer bibliſcher Erzählungen hinauszukommen ſcheint. So dürfen denn die Religionsſtunden nur herzliche Anſprachen oder Unterredungen ſein über bibliſche Erzählungen, deren Vollſtändigkeit hier durchaus nicht nöthig erſcheint, über ausgewählte Kernſprüche der heiligen Schrift und über die drei erſten Hauptſtücke des Lutheriſchen Katechismus. Dieſe Unterredungen alle aber gewinnen hier nicht ihre Bedeutung durch das gedächtnißmäßige Feſtſtellen des Stoffes, ſondern durch die Art, wie derſelbe dem Herzen auf gemüthliche Weiſe nahe gelegt wird, und durch die ſtete Bezugnahme auf das Leben und die dem Kinde bereits bekannten Verhältniſſe deſſelben, welche ſo wenig jemals unterbleiben darf, daß vielmehr ſie es erſt eigentlich iſt, welche den ganzen Unterricht zu einem fruchtbaren und für das Leben ſegensreichen macht.

Das Seminar hat daher in Beziehung auf dieſen Unterricht theils in den jungen Lehrerinnen lebendige Frömmigkeit zu wecken, theils ſie zu einer Ertheilung des Unterrichtes in der oben bezeichneten Weiſe zu befähigen. Dies kann nur dadurch geſchehen, daß mit ihnen ein vollſtändiger*) Kurſus deſſen, was in den Bereich des Religionsunterrichtes auf dieſer Stufe gehört, durchgenommen wird, mit ſteter Hinweiſung auf die Art und Weiſe, wie ſie ihn ſelbſt einſt geben ſollen; ſodann dadurch, daß ihnen vielfache Gelegenheit geboten wird, an dem in ſolchem Geiſte in der mit dem Seminare verbundenen Volksſchule ertheilten Unterrichte zuhörend Theil zu nehmen, und ſelbſt ſo viel Probelektionen als immer die Zeit geſtattet, darin zu ertheilen, auf welche dann durch den Lehrer ſelbſt beurtheilend ausführlich eingegangen werden muß. — Ueber das daneben nicht zu verſäumende Auswendiglernen der Bibelſtellen und des Katechismus und die Art, wie

*) Darin liegt der Form nach der weſentliche Unterſchied des hier zu beobachtenden Verfahrens von demjenigen, welches in den Seminaren für die höhere weibliche Bildung als ausreichend bezeichnet worden iſt.

daſſelbe getrieben werden müſſe, beziehen wir uns auf das S. 35 Geſagte.

2. Anſchauungsübungen und Denkübungen.

So wie der Religionsunterricht in der Volksſchule vornehmlich das Gemüth des Kindes zu beleben, daſſelbe aus der Erſtarrung, in der es, in den untern Volksklaſſen bei der im Hauſe mangelnden Anregung, der Schule überwieſen wird, zu erlöſen und für edlere Gefühle die jugendliche Bruſt empfänglich zu machen hat; ſo ſind es die Anſchauungs- und Denkübungen, welche ſich, jene vornehmlich an die Phantaſie, dieſe an den Verſtand des Kindes wenden, und dieſe geiſtigen Kräfte aus den Feſſeln, in denen dieſelben zur Zeit, wo die Kinder in die Volksſchule eintreten, noch ſchmachten, zu befreien hat. Je mehr dies aber in Wahrheit gelingt, um ſo mehr wird auch das Sprachvermögen geweckt, Zeugniß genug, von welcher Wichtigkeit dieſer Unterricht für die Bildung auch der weiblichen Jugend insbeſondere dieſer Sphären iſt. Es iſt bekannt, wie vielfach dieſe Denk- und Anſchauungsübungen in Form von Handbüchern für die Volksſchullehrer bearbeitet worden ſind. Aber leider liefern dieſe Bearbeitungen in der Form, in der ſie meiſtens vorliegen, in der pedantiſchen Durchführung des ganzen Gebietes dieſer Uebungen, in der nicht ſelten nach Stunden vorgezeichneten Weiſe, wie ſie behandelt werden ſollen, ein Zeugniß, wie wenig man den meiſten Volksſchullehrern eine freie Behandlung derſelben nach bloßer Andeutung der Methode und Angabe der Hauptgeſichtspunkte zutraue, wie man eben von ihnen nur eine mechaniſche Behandlung erwarte. Das iſt es aber gerade, was durch die Seminare vermieden werden muß, ſollen dieſe Uebungen den ganzen Segen bringen, der in ihrer freien Behandlung liegt. Nicht nach pedantiſchen Kategorien, nicht unter ſtetem Wiederholen der in der Frage vorgekommenen Wörter bei der Antwort, um dieſe in ewig gleich eingekleidete ſteife Sätze zu bringen, dürfen ſie vorgenommen werden. Vielmehr muß die junge Lehrerin ſich des ganzen Stoffes bewußt bemächtigen; davon muß ſie in den dieſem Gegenſtande im Seminare gewidmeten Stunden Rechenſchaft ablegen, dann aber denſelben in freier, an kein Schema gebundener Unterhaltung verarbeiten, und dabei ſtets durch die Mannichfaltigkeit des Stoffes, den ſie vorführt, oder auf den ſie ſich durch die Kinder hinleiten läßt, eben ſo ſehr aber auch durch die ungezwun-

gene und höchſt mannichfache Art, in der ſie die Fragen ſtellt, und auf die ſie in der der Frageſtellung entſprechenden Weiſe die Kinder zu antworten nöthiget, eben ſo ſehr das Denkvermögen wecken als die Freiheit ſich auszuſprechen. Es wird dies an und für ſich gebildeten Frauen (denn ſolche werden immer nur aus dieſen Seminaren hervorgehen können), um ſo leichter werden, als ſie ſich nur zu leicht eine gewiſſe Fertigkeit der Darſtellung in der Rede bei zweckmäßiger Leitung anzueignen pflegen. Die Freude aber, die es den Kindern gewährt, wenn ſie ſelbſt ſich deſſen bewußt werden, wie ſie ſelbſt zu denken und ſich auszuſprechen vermögen, wird ihre Bemühungen in nicht geringem Maaße unterſtützen. Und wie vielfach können dieſe Uebungen benutzt werden, um das in der Religionsſtunde Gegebene weiter zu entwickeln und durch eine noch weitere Anwendung auf das Leben zugleich für das Gemüth recht fruchtbar zu machen, und dem jugendlichen Herzen unauslöſchlich einzuprägen. Nur muß die Lehrerin in der Welt der Kinder leben, ſie muß lernen mit ihnen ein Kind werden, um ſie zu geiſtiger Reife mehr und mehr emporzuheben. Geiſtige Freiheit aber und Lebendigkeit ſind neben einem echt gemüthlichen Weſen die Hauptbedingungen, für welche das Seminar in Betreff dieſes Unterrichtes bei den jungen Lehrerinnen Sorge zu tragen hat. Das müſſen ſie erkennen, daß es hier wahrlich nicht darauf ankommt, den ganzen Stoff nach irgend einem Handbuche zu erſchöpfen, ſondern daß je freier ſie hier verfahren, je mehr ſie nur ſtets die Kinder vor Augen haben, die geiſtige Starrheit, in der ſie dieſelben empfangen, und die geiſtige Freiheit, zu der ſie dieſelben hinführen ſollen, um ſo mehr auch ſie ihre Aufgabe löſen und ihre Kinder dem vorgeſteckten Ziele näher bringen werden. Je mehr aber in dem Seminare bei der Behandlung dieſes Gegenſtandes die geiſtige Freiheit waltet und aller Pedantismus und Mechanismus fern bleibt, um ſo ſicherer werden auch die Lehrerinnen auf einen ſolchen Standpunkt hingeführt werden.

3. Leſen. Deutſche Sprache.

Die Volksſchule hat die Aufgabe, ihre Schüler gut leſen zu lehren, d. h. mit richtiger Ausſprache und mit richtigem Ausdruck, wie ihn der Sinn des Geleſenen fordert. Die richtige Ausſprache aber darf nicht bloß beim Leſen ſelbſt, mit Hinweiſung auf die vorher dargelegte Geltung der Buchſtaben, ſie muß beim

Sprechen ſelbſt, bei allem Vortragen des Auswendiggelernten, bei den Denkübungen vornämlich, geübt werden. Bedingung dafür iſt auch hier die richtige Ausſprache der Lehrerin ſelbſt. Dann wird ſie ſich beim Leſen ſehr leicht erreichen laſſen, während ſie ohne das ſtets unerreichbar bleibt. Der ſinngemäße Ausdruck beruht dagegen ausſchließlich auf dem Verſtändniß. Wie viel auch die Interpunktion hier zu Hülfe komme, die Erfahrung lehrt dennoch, nur der vermag ſinngemäß zu leſen, wer das zu Leſende verſteht, und wo das der Fall iſt, da wird man es auch ohne Interpunktion dem Sinne gemäß zu leſen im Stande ſein. Die Volksſchule führt nun ihre Schüler zum Leſen entweder nach der alten Syllabirmethode oder nach der Lautirmethode, jedenfalls muß die junge Lehrerin in beiden Methoden hinlänglich geübt werden, und ſich in beiden eine ausreichende Gewandtheit erwerben. Sie muß es verſtehen, im Chore leſen zu laſſen und damit zur rechten Zeit abzuwechſeln. Auch die Schreibleſemethode darf ihr nicht fremd bleiben. Die Hauptſorge bleibt aber die reine Ausſprache und der ſinngemäße Vortrag. Für die Entwickelung des Sinnes aus dem Geleſenen iſt die Lehrerin daher beſonders zu bilden, und hier muß ihr ihr Leſebuch, es ſei nun den Bedürfniſſen einer Stadt- oder einer Landſchule entſprechend, eine unerſchöpflich reiche Quelle ſein. Fern davon, nur immer viel und immer Neues leſen zu wollen, muß ſie gerade bei jedem Stücke ſo lange verweilen, bis daß es in den beiden angegebenen Beziehungen gut geleſen wird. Und je mehr ſie dabei erklärt, abfrägt, entwickelt und für die Phantaſie und das Gefühl anregend macht, um ſo eher und um ſo ſicherer wird ſie ihre Aufgabe erreichen; um ſo mehr wird ſie aber auch dieſe Leſeſtunden für die Schülerinnen ſtets neu und anziehend zu machen wiſſen. Das Seminar muß ihr darin eben ſowohl Anleitung ertheilen, als auch Gelegenheit geben, in der mit demſelben verbundenen Töchterſchule ſich dafür die erforderliche praktiſche Tüchtigkeit anzueignen.

Dagegen ſind wir für die Landſchule entſchieden gegen das Hineinziehen irgend welches grammatiſchen Unterrichtes in den Leſeunterricht, und für die Stadtſchulen vermögen wir auch nur die einfachſten Elemente deſſelben gelegentlich an die Lektüre angeknüpft, für zweckmäßig oder wenigſtens für zuläßig zu halten. Viel Zeit raubt daſſelbe hier ohne irgend welchen weſentlichen

Nutzen fürs Leſen und Schreiben. Der Nutzen, den es etwa dem Denkvermögen gewährt, iſt aber bei weitem reicher in den Denk-Uebungen zu gewinnen. Dagegen wird die auf die grammatiſchen Uebungen in der Landſchule beim Leſen verwendete Zeit mit weit größerem Erfolge dem entwickelnden Durchſprechen des Geleſenen gewidmet werden, und bei leichteren einfachen Stücken, nach vorangegangenem mündlichen Wiedererzählen, dem Niederſchreiben des Geleſenen, wenigſtens von Seiten der Vorgerückteren. Ueber die Orthographie, die zwar hier nicht ausgeſchloſſen werden, aber theils nur mündlich, durch Vorbuchſtabiren oder Lautiren, theils nur durch Abſchreiben und Diktandoſchreiben geübt werden darf, beziehen wir uns auf das S. 39 in der Anmerkung Geſagte.

Anders ſteht es allerdings mit den Stadtſchulen. Dieſe haben zwar dieſelbe Aufgabe zu löſen, aber ſie müſſen noch weiter gehen. Dazu muß ihnen zunächſt der reichere Stoff des für ſie beſtimmten Leſebuchs Gelegenheit geben, dann muß es durch die Art der Behandlung geſchehen. Während es ſchon dringend wünſchenswerth erſcheint, daß das Leſebuch auch der Volksſchule bei weitem mehr, als es der Fall zu ſein pflegt, Stoff zur Weckung und Belebung der Phantaſie, und weniger trockene Belehrung oder materiellen Stoff aus dem Gebiete des Gemeinnützigen enthalte, (wir verweiſen den Unterricht über die ſogenannten gemeinnützigen Kenntniſſe oder Realien in die Denkübungen auf den höheren Stufen,) ſo gilt das von dem Leſebuch der Stadtſchule noch weit mehr. Hier halten wir dafür, müßte gerade außer Fabeln im Sinne und Geiſte Spekters, nur als Momente aus dem der Jugend nahe liegenden und liebgewordenen Thierleben gefaßt, nicht aber mit ſpeziell didaktiſchem Zwecke, eine reiche Auswahl von populären epiſchen Gedichten gegeben werden, insbeſondere und am reichſten Momente aus der vaterländiſchen, dann aber auch aus der deutſchen in beſchränkterem Maaße, und einige wenigſtens aus der allgemeinen Geſchichte enthaltend. Wie könnte dadurch die Phantaſie geweckt, das Gemüth belebt und zugleich der geſchichtliche Unterricht vorbereitet und geſtützt werden! Statt deſſen enthalten die für dieſen Kreis beſtimmten Bücher meiſtens eine trockne Zuſammenſtellung alles nöthigen Wiſſens auf dieſen Stufen; der Inhalt aber wird eben deshalb ohne Intereſſe fort und fort geleſen, und eben ſo todt in das Gedächtniß eingeprägt, ohne daß er jemals im Leben Nutzen ſchafft. Was aber hier auch

von großer Wichtigkeit erſcheint, um das gute Leſen zu befördern, iſt, daß einestheils auf die häusliche Vorbereitung geſehen werde, damit das, was geleſen werden ſoll, bereits bekannt iſt, und daß anderentheils außer dem Leſeſtoff, welchen das Leſebuch darbietet, ſchon in der Volksſchule und mehr noch in der Stadtſchule den Kindern aus geeigneten Jugendſchriften ſowohl von der Lehrerin als von einzelnen Schülerinnen vorgeleſen, von jener ſelbſt regelmäßig erzählt und die Kinder gewöhnt werden, es nicht nur aufzufaſſen, ſondern zuſammenhängend und in geordneter Folge wieder zu erzählen. Daß natürlich hierzu nur kleine Erzählungen oder Gedichte gebraucht werden dürfen, nicht aber Abhandlungen verſteht ſich von ſelbſt. Dies bildet dann auch den geeignetſten Uebergang zu den allein hier zuläßigen Stylübungen. Weit entfernt davon, alles Heil des Volksſchulunterrichtes darin zu ſuchen, daß das Volk ein ſchreibendes werde, wie Schulrath Graffunder verlangt,*) halten wir vielmehr dafür, daß es bei weitem wichtiger ſei, im Leſen es möglichſt weit zu bringen und einen Leſeſtoff ihm darzubieten, welcher geeignet iſt, die Phantaſie und Denkkraft deſſelben zu wecken und zu beleben, das Gemüth deſſelben für die edelſten Gefühle empfänglich zu machen. Das Sprachvermögen muß dabei zugleich zu möglichſt freier Anwendung geführt werden. Die weiter Vorgerückten aber dürfen dann erſt dahin geleitet werden, Gehörtes niederzuſchreiben, und endlich auch ſelbſt Gedachtes. Daß das aber nicht bloß ohne grammatiſchen Unterricht möglich iſt, ſondern ſogar ohne denſelben bei gehörig geleiteten Denkübungen, bei einem richtig geweckten Auffaſſungs- und Sprachvermögen, ſicherer und beſſer geſchehen wird, darüber berufen wir uns auf Grimm in ſ. Vorr. z. 2ten Aufl. ſ. deutſchen Grammatik S. XIX., und Wackernagel, der Unterricht in der Mutterſprache.**) Wir bemerken indeß noch in Betreff

*) M. vergl. über die Behandlung des öffentlichen Unterrichts. Herausgegeben von Friedr. Otto. Mühlhauſen 1843.

**) M. vergl. Verf. des Schulkollegiums d. Prov. Brandenburg v. 13. Juli 1844, und Schwarz Lehrb. d. Erziehung und des Unterrichts. 4te Aufl. v. Curtmann 1843. 3r Th. S. 58, welche beide auch darin übereinkommen, daß es zur Erreichung des formalen Zwecks des Sprachunterrichtes, denſelben als Geiſtesgymnaſtik zu benutzen, in der Volksſchule keines eigentlich grammatiſchen Unterrichtes bedürfe, da Anſchauungsübungen, Leſen, Schreiben, Orthographie, wie der übrige Unterricht jenem Zwecke in hinreichendem Maaße dienen.

des Niederſchreibens des ſelbſt Gedachten, daß wir dies auf den Kreis deſſen beſchränkt zu ſehen wünſchen, was im ſpätern Leben vorkommt, alſo auf Briefe an befreundete Perſonen mit eingewobenen Erzählungen von Vorgängen, oder Geſchäftsbriefe und andere in das praktiſche Leben einſchlagende Dinge. Iſt doch die Aufgabe der Schule, hier nicht etwa dahin es zu bringen, daß die Bauer= und Bürgerfrauen Novellen ſchreiben, ſondern daß ſie die Geſchäfte ihres häuslichen Lebens mit Umſicht und Geſchick, und unter Beobachtung der einmal beſtehenden Formen betreiben lernen.

4. Schreiben.

Indem wir uns auf das S. 72 — 73 über das Schreiben Geſagte beziehen, bemerken wir nur, daß allerdings den zu Lehrerinnen für Land= und Stadtſchulen zu Bildenden ein ſyſtematiſcher Unterricht im Schreiben im Seminare noch zu ertheilen iſt, theils, damit ſie ſelbſt eine regelmäßige Hand ſchreiben, theils damit ſie zugleich die Art und Weiſe, wie methodiſch Schreibunterricht zu ertheilen ſei, lernen.

5. Rechnen.

Die Wichtigkeit des Rechnenunterrichts überhaupt haben wir S. 63 ausführlicher dargelegt. In den Land= und Stadtſchulen für Mädchen kommt nun außer jenem allgemein bildenden Einfluß beſonders die praktiſche Seite, die Bildung für das häusliche Leben und Wirken zur Sprache. Daher iſt hiernach eben ſowohl das Maaß deſſen, was vorgenommen werden ſoll, als auch die Form, in der es geſchehen darf, gegeben. So wenig alſo es für die Mädchen in Land= und Stadtſchulen darauf ankommt, daß ſie ſchwierige Aufgaben der zuſammengeſetzten Regel de tri oder der Bruch= und Proportionsrechnung zu löſen vermögen, womit in manchen Schulen dieſer Art auf bedauerliche Weiſe Staat gemacht wird: ebenſowenig hat das Seminar die jungen Lehrerinnen dafür beſonders zu bilden; ſondern es genügt hier, wenn ſie die gewöhnlichen vier Species in benannten und unbenannten Zahlen, und einfache Regel de tri ſicher und methodiſch zu lehren verſtehen. Darauf aber kommt Alles an, daß ſie die vollſtändigſte Einſicht in dieſe Rechnungsarten erlangt haben, und daß ſie, ſelbſt ausgerüſtet mit einem nicht geringen Grade von Fertigkeit im Kopfrechnen, dieſes vorzugsweiſe üben. Dann wird nur noch eine ſtete Bezugnahme auf das Leben und die den Mäd-

chen einſt in ihrem häuslichen Wirken naheliegenden Gegenſtände bei der Auswahl der Aufgaben nöthig ſein, um dieſen Unterricht auf eine der Beſtimmung der Land- und Stadtſchulen für Mädchen entſprechende Weiſe zu geben.

6. Muſik.

Für die Volksſchule, als diejenige Anſtalt, die in der innigſten Verbindung mit der Kirche ſteht, und die Aufgabe hat die ihr Anvertrauten der Kirche als lebendige Glieder zuzuführen, eignet ſich aus dem Gebiete der Muſik, vornehmlich der religiöſe Geſang, als Mittel das religiöſe Gefühl zu wecken und zu beleben, und den Geſchmack zu bilden. Aber die Volksſchule ſoll nicht fromme Chriſten allein, ſie ſoll auch treue Bürger, warme Vaterlandsfreunde und echte Väter und Mütter erziehen, daher wie wichtig und unerläßlich der Choralgeſang, der ein- und mehrſtimmige, wo letzterer überhaupt mit Erfolg getrieben werden kann, es darf auch der Volksgeſang nicht allein nicht verſäumt, er muß vielmehr ganz eigentlich in der Volksſchule mit beſonderer Sorgfalt gepflegt werden, damit die Schülerinnen hier ſich einen Liederſchatz aneignen, der ſpäter eine feſte Baſis des Geſanglebens ausmache, und ebenſo ein bleibendes unveräußerliches Beſitzthum werde, wie er ſie in den Stand ſetzt, alle ihre Zuſtände durch Geſang zu heiligen. Ueber das hierbei zu beobachtende Verfahren ſehe man die ausführlichere Darlegung in unſerer Schrift: Die Muſik in Kirche und Schule. 1843. S. 63—68. Die Stadtſchulen für Mädchen werden im Weſentlichen dieſelbe Aufgabe zu löſen haben, nur werden ſie in der Heranbildung zum Choral- und Volksgeſang ihre Schülerinnen weiter führen, und den äſthetiſchen Theil des Geſangs entſchiedener ins Auge faſſen können. Außerdem wird aber in denjenigen mittleren Stadtſchulen für Mädchen, welche möglichſt hoch ſtehen, neben dem Unterricht im Geſange für diejenigen, welche dazu eben ſo geeignet als befähigt erſcheinen, auch Unterricht im Pianoforteſpiel in Verbindung mit den Elementen der Harmonielehre in der oben S. 66 angedeuteten, in der angeführten Schrift „die Muſik u. ſ. w.“ S. 58 ff. aber ausführlicher dargelegten Weiſe zu ertheilen ſein.

Das Seminar hat daher für beides die jungen Lehrerinnen heranzubilden, nur freilich in einer mehr beſchränkten Weiſe im Vergleiche mit demjenigen, was den Seminaren für die höhere Bildung hierin obliegt. Daß aber eine ſolche, wenn auch nur

ſehr beſchränkte Einführung der weiblichen Jugend in das Gebiet der Inſtrumentalmuſik durch das elementare Pianoforteſpiel, abgeſehen von dem Einfluſſe, den es auf die auch in dieſen Regionen nicht zu verſäumende Bildung des Sinnes für das Schöne hat, von großer Wichtigkeit ſei für die Unterſtützung und feſtere Bewahrung des Choral- und Volksgeſanges wird Niemand leicht in Abrede ſtellen können. Um indeß möglichem Mißverſtändniſſe vorzubeugen, wollen wir nicht unerwähnt laſſen, daß es für den Muſikunterricht außer dem Geſange, uns insbeſondere darauf nur ankommt, die Schülerinnen ſo weit zu bringen, daß ſie auf der Baſis deſſen, was ſie aus der Lehre von den Akkorden gelernt, im Stande ſind, mit Leichtigkeit Geſänge zu begleiten, keinesweges aber darauf, daß ſie zur Fertigkeit in dem vom Geſange losgetrennten Pianoforteſpiel geführt werden. Jenes iſt zur weitern fortgeſetzten Pflege des Geſanglebens faſt unerläßlich, wenigſtens ſehr förderlich, dieſes dagegen, da ſie doch niemals in der Maſſe darin es weit bringen können, nicht nur entbehrlich, ſondern als Nahrung für Eitelkeit und Gefallſucht leicht ſehr gefährlich.

7. Naturkunde.

Ein beſonderer Unterricht in der Naturkunde, d. h. in Naturgeſchichte und Naturlehre gehört für die Landſchule nicht; vielmehr iſt derſelbe nur gelegentlich bei den Denkübungen, beim Anſchauungsunterrichte, und zwar an Abbildungen, endlich beim Leſen zu ertheilen, und zwar mit ſteter Bezugnahme auf das Leben und den Gebrauch, der in demſelben von den Gegenſtänden in der Natur gemacht wird, oder auf den Einfluß, welchen die Naturkräfte und Naturerſcheinungen auf daſſelbe haben, und mit der Nachweiſung, wie ihnen in ihrer verderblichen Wirkung vorgebeugt, wie abergläubiſche Vorſtellungen von ihnen entfernt und ihre ſegensreichen Wirkungen immer umfaſſender benutzt werden mögen. Die Stadtſchule für Mädchen wird auch hier im Weſentlichen daſſelbe Feld zu bearbeiten haben, nur mit Erweiterungen und wo ihr Standpunkt es zuläßt, (iſt dieſer doch durch den allgemeinen Bildungsſtandpunkt ihrer Schülerinnen bedingt!) auf eine mehr geordnete und zuſammenhängende Weiſe. Kenntniß der vaterländiſchen Fauna und Flora aus der Anſchauung und aus Abbildungen ohne Schematismus, aber mit ſteter Rückſicht auf das Leben und die Gewerbethätigkeit, insbeſondere die einheimiſchen Giftpflanzen, Kenntniß der wichtigſten Metalle, Erden

und Salze aus demſelben Geſichtspunkte, die vornehmſten Lehren der Mechanik, ſo weit ſie in das Leben eingreifen, Erklärung der Lufterſcheinungen zur Orientirung im Leben, das iſt die hier ausreichende Aufgabe. Für die, welche eine ſolche einſt als Lehrerinnen zu löſen haben, hat das Seminar einen durchaus populären Kurſus der Naturgeſchichte und Naturlehre in der angegebenen Beſchränkung und in der bezeichneten Richtung zu geben, insbeſondere aber dahin zu wirken, daß das Dargebotene nicht, wie es leider ſo oft in den Seminaren für Volksſchullehrer geſchieht, bloß mit dem Gedächtniß erfaßt, ſondern ganz verſtanden und angeeignet werde. Den Beweis dafür haben die jungen Lehrerinnen in den im Seminare ſelbſt zu gebenden mündlichen Darlegungen der einzelnen Parthien dieſer Gegenſtände (hiebei kann nicht genug verweilt werden!) ferner in den in der Schule ſelbſt zu ertheilenden Lektionen zu geben, und nur dann erſt iſt die Aufgabe als gelöſt anzuſehen, wenn die jungen Lehrerinnen ſich eine vollkommene Freiheit in der Auseinanderſetzung ſolcher Gegenſtände ſowohl im Zuſammenhange, als einzeln an das bei der Lektüre Vorkommende anknüpfend erworben haben. Daß dieſer ganze Gegenſtand im hohen Maße zur Belebung echt religiöſen Sinnes diene, iſt oben S. 60 — 63 gezeigt worden.

8. Geographie.

Auch dieſer Unterricht nimmt in der Land- und Stadtſchule für Mädchen keinen ausgedehnten, ſondern nur einen ſehr beſchränkten Raum ein. In der Landſchule wird derſelbe ſich meiſtens nur auf eine Entwickelung, nicht auf ein Auswendiglernen, der elementaren Begriffe und auf eine Beſchreibung des Vaterlandes, im engeren oder weitern Sinne nach Maaßgabe des geiſtigen Standpunktes der einzelnen Schule beſchränken müſſen. Für die Stadtſchule wird hiezu noch kommen eine ganz allgemeine Beſchreibung von Europa und den andern Erdtheilen, dort mehr mit Berückſichtigung der ſtaatlichen Einrichtungen, hier mehr mit Bezug auf Sitten der Völker. Auf Vollſtändigkeit kommt es hier durchaus nicht an, ſondern nur auf Anſchaulichkeit. Dadurch wird allein, neben dem, daß die Mädchen einigermaßen ſich auf der Erde orientiren, und das Leben in ihrer Heimath mit allen ihren Zuſtänden würdigen lernen, der belebende Einfluß auf Phantaſie und Gemüth geſichert, und dieſer iſt und muß hier die Hauptſache bleiben. Eine Entwickelung der *elementaren* Begriffe der

mathematiſchen Geographie gehört unſerer innigſten Ueberzeugung nach in eine Landſchule, mit höchſt ſeltenen Ausnahmen, nicht; die Stadtſchule für Mädchen mag ſie, wenn ihr Standpunkt es zuläßt, in ihren Kreis ziehen; indeß auch hier werden ſich der Veranſchaulichung jenes Gegenſtandes, und ohne das nutzt es doch ſogar nichts, vielfache Schwierigkeiten und Hinderniſſe in den Weg ſtellen.

Das Seminar hat nun darnach ſeine jungen Lehrerinnen zu bilden. Die Hauptaufgabe iſt auch hier die Aneignung einer anſchaulichen Darſtellung in freier Rede an geeigneten Wandcharten und ſtete Beziehung auf das Leben, neben der ſo wichtigen Benutzung für die Anregung des Gemüthes. Ein Kurſus über allgemeine Erdbeſchreibung, verbunden mit der Lektüre dahin einſchlagender populärer Werke, welche das Seminar für ſeine Bibliothek anzuſchaffen hat, ein ausführlicherer Kurſus über das Vaterland wird hier ausreichen. Praktiſche Uebungen im Seminar, Lektionen in der Schule müſſen das Talent anſchaulicher Darſtellung wecken und ausbilden. Die den Frauen aber eigenthümliche Neigung, ſolche Gegenſtände eben ſowohl von der gemüthlichen Seite aufzufaſſen, als ihnen die praktiſche Seite abzugewinnen, verbunden mit dem Talente, ſich viel leichter auf den Standpunkt der Kinder zu verſetzen, wird die Frauen bei weitem mehr zur Ertheilung ſolches Unterrichtes für junge Mädchen geeignet erſcheinen laſſen als männliche Lehrer. Die Hauptſache aber iſt und bleibt auch hier die der ſo gewöhnlichen bloß mechaniſchen und auf das bloße gedächtnißmäßige Feſthalten berechneten entgegengeſetzte durchaus freie Weiſe der Behandlung, wodurch auch dieſer Gegenſtand allein ſeinen allſeitig bildenden Einfluß erhält.

9. Geſchichte.

In der Landſchule kann von einem beſondern Unterricht in der Geſchichte nicht die Rede ſein; was von der Geſchichte vorkommen darf, gehört theils in den Bereich deſſen, was Behufs des geordneten Wiedererzählens oder der Verſuche im ſchriftlichen Wiedergeben von Seiten der Vorgerückteren allein, und zwar ausſchließlich aus dem Gebiete der vaterländiſchen Geſchichte erzählt werden muß, oder es wird an die Lektüre anzuknüpfen ſein, falls das Leſebuch in der Art eingerichtet iſt, wie wir es oben gefordert haben. Dieſe Mittheilungen, ſei es nun in freier Erzählung oder in Anknüpfung an das Leſebuch, haben vornämlich den Zweck,

die Phantaſie zu beleben; ſie werden daher am beſten im gemüthlichen Gewande Lebensbeſchreibungen, wichtige Situationen und Charakterzüge berühmter Männer und Frauen aus der vaterländiſchen Geſchichte enthalten; ſie ſollen aber ferner Vaterlandsliebe erwecken, endlich auf den ſittlichen Willen ſtärkend einwirken, ſo wie den Glauben an die göttliche Vorſehung mehr und mehr beleben. Daß durch die an ſie angeknüpfte Forderung des Wiedererzählens von Seiten der Kinder ungemein viel für die Ausbildung des Sprachvermögens gewonnen werde, iſt an ſich klar.

Die Stadtſchule für Mädchen wird neben dieſer Aufgabe die vaterländiſche Geſchichte in der bezeichneten Weiſe zu behandeln, noch die Geſchichte berühmter Männer und Frauen aus der allgemeinen Weltgeſchichte in ihren Bereich ziehen können. Aber die zuſammenhängende Geſchichte eines Volkes oder mehrerer geht nach unſerer Ueberzeugung über ihren Standpunkt hinaus, und es wird hier, wenn es verſucht wird ſolche zu behandeln, zu nichts als einem mechaniſchen Auswendiglernen einzelner Namen und Jahrzahlen kommen, womit in der That nichts gewonnen wird, was vielmehr nur unnütz und im hohen Grade zeitraubend iſt, abgeſehen davon, daß die Kinder durch die in ſolcher Weiſe behandelte ſogenannte Geſchichte mit Recht im höchſten Grade gelangweilt werden.

Das Seminar wird nun dem, was ihm in Betreff dieſes Gegenſtandes obliegt, am beſten durch einen ausführlichen, im echten kindlichen Tone vorgetragenen Curſus über die bedeutendſten Männer und Frauen des Vaterlandes und über die hervorragendſten Erſcheinungen in der allgemeinen Weltgeſchichte, genügen. Außerdem hat daſſelbe die jungen Lehrerinnen mit dem dahin einſchlagenden Material bekannt zu machen, und ſie theils durch Vorträge im Seminar, theils durch Lektionen, insbeſondere aber durch Belehrung darüber, wie das Geſchichtliche an die Lektüre anzuknüpfen ſei, für die Behandlung dieſes Gegenſtandes heranzubilden. Immer iſt es aber auch hier die Löſung dieſes Gegenſtandes von den Feſſeln eines todten Mechanismus, die Behandlung deſſelben in gemüthlicher freier Darſtellung, durchdrungen von Vaterlandsliebe und ſittlich religiöſem Geiſte, ſo wie die Benutzung deſſelben zur Vervollkommnung des mündlichen Ausdrucks bei den Schülerinnen, was hierbei als die Hauptſache erſcheint.

10. Fremde Sprachen.

Daß für die Landſchule kein Unterricht in irgend einer fremden Sprache gehört, iſt allgemein anerkannt; aber leider wird noch in ſo manchen Stadtſchulen Unterricht im Franzöſiſchen ertheilt und man pflegt nicht ſelten auf denſelben ein nicht geringes Gewicht zu legen. Nach dem, was wir über die Bedeutung des fremden Sprachunterrichtes in höheren Töchterſchulen S. 43—49. geſagt haben, halten wir uns nicht nur für vollkommen berechtigt, dieſen franzöſiſchen Unterricht ganz aus der Zahl der Lehrgegenſtände in den Stadtſchulen für Mädchen als einen nutzloſen hinaus zu weiſen, ſondern wir müſſen die darauf verwendete Zeit beklagen, als eine für wahre Bildung bei weitem erfolgreicher zu verwendende. Dieſe Seminare, welche dahin führen ſollen, die weibliche Bildung auch in dem Volke immer mehr auf eine dem wahren Weſen derſelben entſprechende Weiſe zu geſtalten, haben ſich daher der Ausbildung ihrer Zöglinge für dieſen Unterrichtszweig gänzlich zu enthalten.

11. Handarbeiten.

Die Handarbeiten müſſen in dieſen Seminaren einen um ſo bedeutendern Raum gewinnen, als es die Aufgabe der Schulen, für welche ſie ihre Zöglinge zu Lehrerinnen bilden ſollen, iſt ſie zwar vornämlich zu einem Leben in Gott durch möglichſt allſeitige Entwickelung ihrer geiſtigen Kräfte hinzuführen, dann aber auch ſie zum häuslichen Wirken und zur erziehenden Thätigkeit heran zubilden. Nur auf das tiefſte zu beklagen iſt es, daß dieſer Unterricht in weiblichen Handarbeiten in den meiſten Landſchulen, wenigſtens in der Provinz Preußen, ganz fehlt, und daß in den Stadtſchulen ihm ein verhältnißmäßig viel zu geringer Raum gegönnt iſt. Dort beruht es auf der unſeligen Verbindung beider Geſchlechter in einer Klaſſe unter einem männlichen Lehrer; hier auf einer nur zu allgemeinen Verkennung des allein richtigen Standpunktes, den eine ſolche Stadtſchule einnehmen darf; auf einem unſeligen Rivaliſiren mit höheren Töchterſchulen in Wiſſenſchaften und fremden Sprachen. In beiden Sphären iſt dieſer Mangel von den entſchieden nachtheiligſten Folgen begleitet. Aus jener gänzlichen Unfähigkeit vieler Frauen der unterſten Volksklaſſe zu ſtricken, zu ſtopfen, zu nähen, ergiebt ſich für ſie in ſo manchen Zeiten der Theuerung oder Noth die Unmöglichkeit ſich

und die Ihrigen zu ernähren. Sind ihre Feldfrüchte, die ihren Wintervorrath ausmachen ſollen, nicht gerathen, ſo ſind ſie in der peinlichſten Lage; ſie möchten arbeiten; aber ſie verſtehen außer Graben, Dreſchen, Waſchen höchſtens noch das Spinnen. Finden ſie dafür keine Gelegenheit, ſo ſind ſie rathlos. Das lehren recht deutlich die Vereine zur Arbeitsnachweiſung auch für arme Frauen. Wie viele könnten ſich forthelfen, verſtänden ſie wenigſtens zu ſtricken und zu nähen. Und wie viel müſſige Zeit, die Mütter und Kinder aus dieſer untern Sphäre beſonders im Winter nur ſchlafend hinbringen, könnten ſie durch Stricken und Nähen für ſich nützlich anwenden; wie könnten ſie dabei ſo manches erſparen, und wie würde dieſer Geiſt einer ſteten Thätigkeit, wie er nicht wenig entweder zur Erhöhung des Erwerbes oder doch zur Entfernung der Sorgen und des Mangels beitragen müßte, wohlthätig einwirken auf den Frieden und die Eintracht im Hauſe, die jetzt leider meiſtens auf ſo bedauerliche Weiſe durch den von der Unfähigkeit gebotenen Müſſiggang und die dadurch unvermeidlich erzeugte Noth geſtört werden, und an deren Stelle Zank und Streit, Unmäſſigkeit im Genuſſe des Branteweins und um ſo ärgere Zerrüttung des ganzen Familienlebens in ſeinem tiefſten Grunde treten. Wie wohlthätig würde ein ſolches Beiſpiel in ſteter Arbeit und raſtloſer Thätigkeit von den Müttern dargeboten zur Erweckung wahrer Ehrfurcht und kindlichen Gehorſams auf die Kinder wirken, bei welchen leider in jenen untern Ständen ſolche Geſinnung nur zu ſehr fehlt, und auch durch den Unterricht nur ſo ſchwer und ſo ſelten hervorgerufen wird, da die Rohheit der Mütter ſelbſt ſo wenig veredelnden Saamen durch das Wort in das Herz der Kinder ſtreut und dieſe von ihren Müttern wenig mehr wiſſen, als daß ſie ihnen das Leben gegeben, übrigens aber eben keine Gelegenheit durch das Beiſpiel, das ſie empfangen, zur wahren Ehrfurcht angetrieben zu werden, erhalten. Wie würde ſich endlich gerade bei dieſer Art der Beſchäftigung der Mütter und der älteren Töchter im Hauſe mit Stricken und Nähen die beſte Gelegenheit darbieten, die kleinen Kinder zu pflegen und zu beaufſichtigen, ja denen, die die Schule beſuchen, Gelegenheit werden ſich zu Hauſe im Leſen zu üben, während ſie jetzt, da die Mütter und älteren Töchter außer dem Hauſe Arbeit ſuchen müſſen, ſich auf eine nicht genug zu beklagende Weiſe ſelbſt überlaſſen und wo nicht augenſcheinlicher Lebensgefahr, doch

ſicher der frühzeitigen Verwahrloſung und Verdumpfung Preis gegeben ſind.*) In der That, es iſt unberechenbar, welch ein Gewinn ſchon daraus allein dieſen untern Volksklaſſen zu Theil werden müßte, wenn ſie nur in ihren Dorfsſchulen durch Lehrerinnen zu ſolchen weiblichen Arbeiten, als Stricken und Nähen angehalten würden. Daß die Leute dies übrigens ſelbſt erkennen, giebt ſich deutlich kund in dem Zudrange, der zu den hie und da errichteten Strick- und Nähſchulen Statt findet, die aus dem Geiſte echter Humanität hervorgegangen, unabhängig von den öffentlichen Volksſchulen errichtet worden ſind, und zu denen der Zugang ohne Bezahlung vergönnt wird. Man wende hier auch nicht ein: wenn ſie es auch in der Schulzeit verſäumt haben, ſie können es ſpäter nachholen. Nein! das können ſie nicht und ſie thun es auch nicht! denn die Noth zwingt ſie ſogleich ihren Unterhalt durch Dienen zu ſuchen und nur ſelten kommen ſie zu einer Herrſchaft, die ihnen Zeit läßt, dergleichen noch zu erlernen, oder gar Gelegenheit und Antrieb dazu darbietet. Darum man gebe uns Landſchulen für Mädchen, in welchen ein ausreichender Theil der Zeit auf das Erlernen des Strickens und Nähens verwandt wird und man wird gerade auf dieſem Wege dem ſittlichen Verſinken des Proletariats, deſſen Mutter ſtets die Erwerbloſigkeit iſt, am ſicherſten für die Folge wehren.

Wir gehen aber noch weiter und fordern, daß in den Kreis der Handarbeiten, in welchen in den Landſchulen Unterricht ertheilt werden ſolle, auch das Schneidern und Schuſtern gezogen werde. Die Vertheilung der Arbeit iſt allerdings ſehr lobenswerth und für die Erlangung einer höheren Vollkommenheit in einem beſtimmten Bereiche ſehr wichtig. Die unnöthige Vertheilung derſelben iſt aber da gewiß ein großer Mangel, wo den Ein-

---

*) Wir bemerken hier zur Vermeidung eines Mißverſtändniſſes, wie wir auf dieſe Weiſe keineswegs das Arbeiten außer dem Hauſe von Seiten der Mütter und Töchter ganz abgeſtellt, ſondern nur möglichſt eingeſchränkt ſehen wollen. Iſt doch dieſe Arbeit der Frauen zur Zeit der Ernte, und insbeſondere an Fabrikorten unentbehrlich, und würde es ihnen doch unmöglich ſein, das durch Stricken und Nähen Verfertigte los zu werden, wenn erſt alle es ſo machten. Jede Mutter und Tochter ſoll ſo viel als möglich auf dieſe Weiſe dem Hauſe erhalten, ſo wenig als möglich demſelben entfremdet werden.

zelnen durch die Thätigkeit, der ſie ſich gerade widmen, alſo Arbeitsleuten, kleinen Leuten u. ſ. w. kein ausreichender Erwerb geſichert iſt, ſo daß ſie alſo nicht im Stande ſind, die unvermeidlichen Bedürfniſſe für Geld ſich zu ſchaffen, weil ſie keines haben, und doch auch nicht geſchickt genug ſind, dieſen Bedürfniſſen ſelbſt abzuhelfen. Der Menſch iſt an und für ſich um ſo glücklicher, je weniger er andere gebraucht; insbeſondere aber gilt dies von den Leuten der untern Volksklaſſen. Und iſt es denn etwas Unerhörtes, daß auf dem Lande die kleinen Leute ihre Kleider und ihr Fußzeug ſich ſelber machen lernen? Geſchieht jenes nicht in ganzen Gegenden der Schweiz, dies nicht in Litthauen von den Frauen ziemlich allgemein? Würde denn etwa der Verluſt, der durch die dafür erforderliche Zeit, welche andern Unterrichtsgegenſtänden entzogen werden müßte, für ihre anderweitige Bildung eintrete, ſo hoch anzuſchlagen ſein? Und wenn die Landſchulen mit den Mädchen nichts als Religion, Leſen, Denken und etwas Rechnen und Singen treiben, daneben aber die Mädchen ſpinnen, ſtricken, ſtopfen, nähen, ihre Kleider zuſchneiden und anfertigen und ihre Schuhe machen lehren, — wahrlich ſie bilden ein beſſeres und glücklicheres Geſchlecht, als wir mit allen Realien und unſerm Anfluge von Wiſſenſchaft, auch in den Volksſchulen! Reicht aber die gewöhnliche Zeit dafür nicht aus, ſo gebe man eine Stunde täglich mehr, und die Sache läßt ſich ohne Schwierigkeit machen. Aber jetzt ſchon, wendet man hier ein, werden die Volksſchulen ſo ſchlecht beſucht, und es bedarf der Strafen und des Zwanges! Gut, antworten wir; richtet ſie ſo ein und ſie werden ohne Zwang und ohne Strafen beſſer beſucht werden. Der gemeine Mann iſt ſo einfältig nicht, daß er nicht wüßte, was ihm wahrhaft nützt. Er iſt nicht Idealiſt genug, um es zu würdigen, daß ſeine Tochter, die doch keine andre Ausſicht hat, als erſt zu dienen und dann die Frau eines Tagelöhners zu werden, in der Schule erſt lange Zeit bloß ſtillſitzen und dann Rechnungsarten lernen ſoll, von denen ſie nie im Leben Gebrauch machen wird. Er vermag, und in der That mit Recht, kein großes Gewicht darauf zu legen, daß ſie von Geſchichte und Geographie unverdaute Brocken ſammele, während er ſich doch ſagen muß: nur dann kann ſie einſt Brod haben, wenn ſie im Stande iſt es ſich zu verdienen; und er läßt ſie, wie natürlich! zu Hauſe, wenn ſie, wie er ſagt, nichts auf dem Leibe oder auf

den Füßen hat. Aber lehrt nur ſeine älteren Mädchen erſt etwas ſich und ihren jüngeren Schweſtern auf den Leib und auf die Füße ſchaffen, und er wird auch die jüngern treu und gewiſſenhaft ſchicken, und die Kinder werden gerne kommen, denn das macht ihnen Vergnügen, giebt ihnen Gelegenheit ſich körperlich zu bewegen, während dagegen jener meiſt über ihren geiſtigen Horizont hinausgehende Unterricht in jenen Gegenſtänden ſie wo nicht anwidert, doch langweilt und wenigſtens gleichgültig dagegen, gewiß alſo nicht gewiſſenhaft in Abwartung deſſelben macht. —

Für die Seminare verlangen wir nach dem hier Ausgeſprochenen für dieſen Bereich der Handarbeiten einen weiten Raum. Denn was wir von den Landſchulen geſagt haben, gilt für uns mit geringer Modifikation auch für die Stadtſchulen. Daß auch hier dieſer Unterricht auf Schneidern und Anfertigen von Schuhen ausgedehnt werde, erſcheint hier um ſo wichtiger, als einerſeits gerade der niedere Bürgerſtand nicht ſelten auch mit Noth zu kämpfen hat, andrerſeits durch eine frühe Gewöhnung an ſolche Thätigkeit der nur zu leicht hier ſich regende Hochmuth, das über ihre Sphäre Hinauswollen gehemmt und das häusliche Leben mehr befördert wird. Die Aufgabe der Seminare iſt nun die jungen Lehrerinnen ſo weit auszubilden, daß ſie für jene Bedürfniſſe ausreichend und erfolgreich Unterricht in jenen Arbeiten geben können. Für die gewöhnlichen Fertigkeiten, Stricken, Stopfen und Nähen wird das keinen beſondern Zeitaufwand nöthig machen, da diejenigen, welche ſich zum Eintritte in das Seminar melden, jedenfalls darin die erforderliche Geſchicklichkeit beſitzen werden. Es bedarf hier nur der Unterweiſung theils zu einer methodiſchen Behandlung, theils zu der bei dieſen Arbeiten zu beobachtenden Ordnung, Reinlichkeit und Sauberkeit. Für die andern Fertigkeiten dagegen, nämlich Anfertigung von Kleidern und Schuhen iſt ein beſondrer Unterricht nöthig, der aber vorzugsweiſe die Zwecke feſt im Auge halten muß, welche in den Sphären, für welche die zu bildenden Lehrerinnen wirken ſollen, allein verfolgt werden dürfen. Nur die Rückſicht, die jungen Mädchen dadurch für das ganze Hausweſen practiſch nützlicher zu machen, darf hier maaßgebend ſein. Jeder Neigung, dieſe Fertigkeit für die Zwecke des Putzes oder Luxus auszubeuten, muß auf das Entſchiedenſte gewehrt werden.

12. Gymnaſtiſche Uebungen.

In Betreff derſelben gilt daſſelbe, was wir oben S. 80 — 82 bei den Seminaren für höhere Töchterſchulen geſagt haben; wir beziehen uns daher nur hier darauf.

§. 19.

Erziehende Thätigkeit der Seminare.

Je mehr in den mittleren und unteren Klaſſen der Geſellſchaft die erziehende Thätigkeit beſonders auch in Betreff der Mädchen im Hauſe vermißt wird, eine unausbleibliche Folge davon, daß die Mütter ſelbſt nicht auf eine dem weiblichen Weſen entſprechende Weiſe erzogen worden ſind, und vermöge der jenen Sphären anklebenden Rohheit und des auf ihnen laſtenden Drucks der Noth nicht haben erzogen werden können, um ſo wichtiger, um ſo unerläßlicher erſcheint es, daß die in dieſen Seminaren zu bildenden Lehrerinnen vorzugsweiſe für dieſe erziehende Thätigkeit gewonnen und zu einer erfolgreichen Ausübung derſelben befähigt werden.

Dies wird nun zunächſt durch einen ausführlichen Kurſus über Erziehung im Allgemeinen und der Kinder der niedern Stände im beſondern, aber in ganz populärer Weiſe und ſtets vom Leben aus- und auf das Leben zurückgehend bewirkt werden. Dann iſt es aber wieder die den jungen Lehrerinnen in der mit dem Seminare verbundenen Schule zu übertragende Beaufſichtigung der Kinder vor, zwiſchen und nach den Stunden, die Sorge für und das Wachen über ihre Reinlichkeit, über ihr rechtzeitiges Kommen, über ihr Verhalten in der Schule, endlich die ganze disciplinariſche Leitung, welche ihnen unter Anleitung einer erfahrenen Lehrerin, am beſten der Vorſteherin der Anſtalt, dazu mannichfache Gelegenheit darbieten wird. Insbeſondere aber, und hierauf gerade legen wir für dieſen Zweck das größte Gewicht, wird den einzelnen jungen Lehrerinnen eine kleinere Anzahl von Schülerinnen etwa ſechs bis zwölf zugewieſen werden müſſen, damit ſie auf dieſe auch außerhalb der Schulzeit ihre erziehende Thätigkeit in einem ausgedehnteren Maaße ausüben, als es während derſelben möglich iſt. Hier öffnet ſich ihnen ein weites Feld ihres Wirkens. Sie haben ſich nämlich mit den Eltern dieſer Kinder in nähere Verbindung zu ſetzen, durch genauere Kenntnißnahme von den Umgebungen, in denen

dieſe Kinder aufwachſen, ſich zu überzeugen, was ihnen gerade darum beſonders Noth thue; ſie haben ſich auf dieſem Wege genauer von den beſondern Eigenthümlichkeiten dieſer Kinder, von ihrem Verhalten im Hauſe gegen Eltern und Geſchwiſter zu unterrichten, und nun auf dem Grunde dieſer genauern Erkenntniß auf ſie ihre erziehende Thätigkeit zur Heiligung ihres ganzen Sinnes, zur Entfernung des Mangelhaften zur Abſtellung ihrer Fehltritte, zur Gewöhnung an Gehorſam, Liebe, Beſcheidenheit, Fleiß und Ordnung auszuüben. Auf dieſem Wege allein wird ihnen die ganze Bedeutung ihrer Aufgabe künftig nicht bloß zu unterrichten, ſondern zu bilden, ſtets gegenwärtig erhalten; ſie lernen die Individualitäten erkennen, würdigen und behandeln, und abgeſehen von dem großen Segen den ſie auf dieſe Weiſe den Häuſern bringen, deren Kinder ihnen überwieſen werden, daß ſie nämlich durch dieſe ſelbſt die Erwachſenen miterziehen; abgeſehen davon, daß ſie unvermerkt ſo das innige Band knüpfen, welches zwiſchen Haus und Schule beſtehen muß, ſoll dieſe ſegensreich wirken, ſo werden ſie für ihre künftige erziehende Thätigkeit nicht allein tüchtig gemacht, ſondern ſie lernen ſie frühe ſchon in dieſer Verbindung mit dem Hauſe üben, und dadurch ihr einen gedeihlichen Erfolg ſichern. In dieſer Hinſicht wird ein Seminar, das in dieſem Geiſte wirkt, ein Segen nicht bloß für die mit ihm verbundene Schule, ſondern für die ganze Gemeine, der dieſe Schule angehört, ſein.

§. 20.

Konferenzen. Lektionsplan. Fonds. Prüfung. Zeugniß.

Auch in dieſen Seminaren werden die jungen Lehrerinnen an den regelmäßigen Konferenzen der Lehrerinnen an der mit dem Seminar verbundenen Schule Theil zu nehmen haben; ihre Aufgabe iſt es hier beſonders, Mittheilungen über ihre in ihrer erziehenden Thätigkeit gemachten Erfahrungen zu machen.

An den Konferenzen der Lehrerinnen am Seminar nehmen die Zöglinge deſſelben nicht Theil. Dieſelben dienen dazu, durch gegenſeitige Rückſprache über die Einzelnen die Hemmniſſe ihres Fortſchreitens zu entfernen, und über die geeignetſten Mittel zu ihrer deſto ſicherern Fortbildung ſich zu einigen.

An der Spitze des Seminars ſteht ein Dirigent; ihm zur Seite die Vorſteherin der Schule; ſie iſt es ganz eigentlich, der

die Beaufſichtigung der Seminariſtinnen und die nächſte erziehende Einwirkung auf dieſelben im Geiſte des Inſtituts obliegt. Sie handelt nach vorangegangener Rückſprache mit dem Dirigenten.

Der Lektionsplan des Seminars wäre auf einen zweijährigen Kurſus, welcher durchaus als ausreichend erſcheint, berechnet, folgender:

	Wöchentliche Stunden.
Religion	2.
Anſchauungs- und Denkübungen	3.
Leſen	1.
Deutſch	3.
Schreiben	1.
Rechnen	2.
Singen	2.
Geographie	2.
Geſchichte	2.
Naturkunde	2.
Handarbeiten	3.
Gymnaſtiſche Uebungen	1.
	24 St.

Bedingungen der Aufnahme: das zurückgelegte ſechszehnte Lebensjahr, die geſchehene Einſegnung, eine Bildung, wie ſie eine gewöhnliche Töchterſchule gegeben, vor Allem ein wahrhaft frommer Sinn, Liebe für die Jugend und Begeiſterung für die Bildung derſelben durch Unterricht und Erziehung. Ueber die Aufnahme entſcheidet der Dirigent.

Das Seminar iſt ganz aus Staatsfonds zu unterhalten; die Aufzunehmenden haben kein Honorar zu entrichten. Genügend erſcheint in jedem Departement eins.

Auch in dieſen Seminaren erhalten die ganz Unbemittelten, aber Ausgezeichneten, Unterſtützung durch Stipendien, welche vom Staat dem Inſtitute bewilligt werden. Die zu Entlaſſenden haben ebenfalls nach vollendetem Kurſus eine Prüfung zu beſtehen. Den Vorſitz in derſelben führt der Königliche Kommiſſarius. Die Hauptſache iſt in derſelben die durch Lektionen und mündliche Prüfung, ſowie durch die bis dahin geübte erziehende Thätigkeit bewieſene praktiſche Tüchtigkeit in Verbindung mit echt chriſtlichem Geiſte. Auch ſie erhalten ein Atteſt, welches ihnen die Qualifikation zuerkennt, entweder Lehrerinnen an Land- oder an Stadt-

ſchulen für Mädchen, mit Ausnahme höherer Töchterſchulen, zu werden. Ihre Namen werden durch das Amtsblatt bekannt gemacht. In Beziehung auf das Einzelne beziehen wir uns auf das S. 82 — 97 über die Seminare für die höhere weibliche Bildung Geſagte, da es im Weſentlichen auch hier ſeine Anwendung findet.

§. 21.

Schluß.

Wenn wir in dieſen Umriſſen ſonach auch diejenigen Seminare gezeichnet haben, welche uns für die weibliche Volksbildung ein unabweisbares Bedürfniß erſcheinen, ſo ſind wir überzeugt, nicht bloß der erfahrene Pädagog, ſondern jeder Freund der Menſchheit, dem das Wohl derſelben am Herzen liegt, wird uns aus voller Seele darin wenigſtens beiſtimmen, daß dieſe Inſtitute, ob er auch im Einzelnen Manches abweichend von unſern Anſichten und Wünſchen faſſe, nicht länger vom Staate vorenthalten werden dürfen. Denn es fordert dieſelben zunächſt die Verpflichtung für echte weibliche, dem Weſen der Frauen entſprechende Bildung Sorge zu tragen; es fordert ſie die dringende Nöthigung, die in unſern total zerrütteten ſozialen Zuſtänden der untern Volksklaſſen ihren Grund hat, dem einreißenden Pauperismus, dem überhand nehmenden ſittlichen Verderben des Proletariats, der immer entſetzlichern ſittlichen Verwilderung und Entartung durch andere als bloß palliative Mittel abzuhelfen. Und wahrlich, was die Frauen anbelangt, und durch dieſe allein vermögen wir künftig ein beſſeres Geſchlecht zu erziehen, ſo giebt es kein ſichreres Mittel, als wahre Frauenbildung und für dieſe kein beſſeres, als Seminare zur Bildung von Lehrerinnen und Erzieherinnen. Niemand, der es mit der Menſchheit gut meint, erſchrecke vor den Koſten, die ihre Errichtung und Unterhaltung fordert. Wir bauen jährlich größere Gefängniſſe und Strafanſtalten; wir verſuchen auf jede neu erdachte Weiſe und nach jedem neu erfundenen Syſteme Verworfene zu beſſern, Verlorene zu retten. Ach, wie vergeblich meiſtens, wenn wir ſehen auf das, was ſie ſind und werden, wenn ſie der langjährigen Haft entrinnen! Dagegen rufen wir dem Staate, rufen wir den Leitern deſſelben, rufen denen, welchen die Intereſſen der Provinzen am Herzen liegen, wir rufen denen, welche für Menſchenwohl ein fühlend Herz haben,

zu: ſorget für Volksbildung! Für Frauenbildung insbeſondere, und zu ſolchem Zweke gründet Seminare für weibliche Volksbildung, bringt die weibliche Bildung in die Hände geeigneter Frauen und je mehr ihr hiefür wirket, um ſo mehr werdet ihr jenem ſittlichen Verderben ſteuern, je mehr Seminare für wahre weibliche Bildung, um ſo weniger Gefängniſſe und Strafanſtalten. Das iſt die Ausſaat, die mit Sicherheit ſegensreiche Frucht verheißet; das iſt die Ausſaat, für die noch eine ſpäte Nachwelt euch im Grabe dankt; das iſt das beſte Monument, welches eine Generation ſich ſelbſt, ihrem echten Menſchenſinne, ihrer wahren Menſchenliebe errichtet, und das, weil es in den dankbaren Herzen ſpäterer Geſchlechter fortlebt, dauernder als Erz iſt, Förderung wahrer Volksbildung, nämlich. Möge dazu auch dieſe Schrift das Ihrige wirken!

Druckfehler-Verzeichniß.

S. 19. Z. 1. v o. lies: Seminar.
— 19. Z. 3. v. u. lies: einem ſt. neuem.
— 25. Z. 13. v. u. lies: gelten ſt. gelte.
— 47. Z. 5. v. o. lies: auf ſt. anf.
— 53. Z. 14. v. u. lies: und der der neueren Zeit ſt. in der n. Z.
— 53. Z. 1. v. u. lies: 1847 ſt. 1817.
— 81. Z. 7. v. o. lies höhere und niedere ſt. höberen und niederen.
— 99. Z. 16. v. o. lies: verbundene ſt. verbundenen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druck der Gerhardſchen Offizin.

Förster Buchh.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Alberti, C. E. R.

Die Bildungs-Anstalten für Lehrerinnen und Erzieherinnen und ihre Organisation

Danzig 1848

Paed.th. 53
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10762076-1